Austr.
2715

Austr. 27/5 Kurz, Alw.,

Geschichte

des

ungarischen Freiheitskampfes

oder

Zusammenstellung

der

historischen Begebenheiten in Ungarn

vom

15. März 1848 bis 14. August 1849.

Von

Alwin Kurz,

Preußischer Lieutenant a. D.

Glogau, 1849.

Druck und Verlag von Carl Flemming.

242. 85

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Das lebhafte Interesse, mit welchem das deutsche Publikum dem Gange der Kriegsereignisse in Ungarn gefolgt ist, ein Interesse, welches, wie verschieden auch die Parteistellung des Einzelnen sein mochte, sich zu keiner Zeit und an keinem Orte verläugnet hat, ließ in mir den Wunsch entstehen, die Ereignisse in Ungarn vom März 1848 bis August 1849 zusammenzustellen, um Allen Denen, welche entweder nicht immer Zeit hatten, den Zeitungen zu folgen, oder aber vor der Mühe zurückbeben, jetzt noch einzelne Facta nachzuschlagen, in gedrängter Kürze die Ereignisse bei der Erhebung einer großen Nation nochmals vor Augen zu führen.

Es mußte hierbei mein Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet sein, die Ereignisse in ihrer wahren Gestalt darzustellen. Diese Aufgabe war um so schwieriger, als die Berichte in den Zeitungen, welche über die Thatsachen vorlagen, meist den Stempel der Partei, in deren Sinne sie geschrieben, nur zu offen zur Schau trugen; dennoch ging ich frisch an das Werk, las verschiedene Zeitungsberichte, verglich dieselben,

so wie auch die officiellen östreichischen und russischen Büllletins auf der Karte mit dem Zirkel in der Hand, schied die absichtlichen Uebertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten aus, und so entstand dieses Werk, welches allerdings die Sympathie für die Magyaren nirgend verläugnet, aber auch niemals dieselbe auf Kosten der Wahrheit vergrößert.

Mit der Katastrophe bei Világos schließt diese Arbeit, denn mit der Uebergabe Görgey's war der Kampf entschieden, die Hauptmacht der Magyaren gebrochen. Dadurch wird dem Leser das Anhören standrechtlicher Barbareien erspart, wie sie selbst das roheste Gemüth empören müssen, so wie auf der andern Seite er verschont wird mit dem Anhören der Stylübungen k. k. Generale, indem die Proklamationen derselben meist nur im Auszuge mitgetheilt werden.

Glogau im Oktober 1849.

Der Verfasser.

Einleitung.

Schon im Jahre 1847 verlangte das Programm der Opposition des ungarischen Reichstags eine gerechtere Vertheilung der öffentlichen Lasten, die Berechtigung der unadligen Klassen, so wie der sogenannten königlichen Freistädte und freien Districte zur Theilnahme an der constitutionellen Vertretung, Gleichheit Aller vor dem Gesetz, Ablösung der Urbarial-Verhältnisse, endlich Sicherstellung des Credits und Erwerbes durch Aufhebung veralteter Institutionen. Dies Programm war allerdings 1847 ausreichend, um der ungarischen Opposition den Ruhm einer liberalen Denkungsart zu verschaffen. Allein auch im Jahre 1848, nachdem die Märzrevolution der vorjährigen oppositionellen Partei das Ruder in die Hand gegeben hatte, wurde über jenen, nunmehr von der Zeitbewegung schon überwundenen Standpunkt nicht hinausgegangen, und es ist von denen in Ungarn, welche mit der Zeit fortschritten, wie Paul Nyary, Ladislaus Madarasz u. a. m, dem Ministerium mit Recht der Vorwurf gemacht worden, daß es hinter den Forderungen des allgemeinen Umschwungs der Ideen zurückgeblieben sei.

Ungarn strebte nach Unabhängigkeit seiner innern Verwaltung von der östreichischen, und trat dadurch in Wider-

spruch mit dem östreichischen Staatsinteresse. Schon in dem Programm der Opposition von 1847 war es ausgesprochen, daß Ungarn die pragmatische Sanction, durch welche es unabtrennbar vom östreichischen Gesammt-Staate erklärt ist, zwar festhalten, aber ebenso den Artikel X. der Constitution von 1790 gewahrt wissen wolle, demzufolge Ungarn ein eignes freies Land sein müsse, in seinem legislativen wie administrativen System durchaus unabhängig; die Einheit der östreichischen Monarchie verstehe man dergestalt, daß zwar ein und derselbe Monarch sein solle, aber nicht ein und dieselbe Administration. Diese liberale Forderung einer unabhängigen, selbstständigen Verwaltung wurde nun in Folge der Märzrevolution durchgesetzt, Ungarn erhielt sein eignes Ministerium.

Dadurch wurde Ungarn aber nicht nur mit der östreichischen Partei, welche das specifische Oestreicherthum vertheidigt, in Zwiespalt versetzt, sondern auch mit den nicht magyarischen Einwohnern Ungarns selbst und der zu Ungarn geschlagenen Nebenländer. Indem Ungarn einen specifischen Magyarenstaat bilden wollte, versetzte es die in ihm und den angrenzenden Ländern lebende zahlreiche slavische Bevölkerung in Unruhe und Besorgniß. Diese Bevölkerung empfand sogleich, daß die Umwandlung Ungarns in einen selbstständigen Staat eine Bedrohung ihrer Nationalität in sich schließe.

Der Hauch der Freiheit und Unabhängigkeit, welcher 1848 durch alle Länder wehte, hatte auch die Südslaven mächtig ergriffen, die Serben, Slavonen, Croaten, Raizen, von denen die erstern schon am Anfang unsers Jahrhunderts fast ohne Waffen, ohne Geld, ohne Stützpunkt in den allgewaltigen Cabinetten ihren Freiheitskampf begannen, und den erstaunten Satrapen die Kraft zeigten, welche ein freies Volk für das, was ihm das Theuerste ist, gegen ewige Dienstbarkeit in Geist und Herz zu finden weiß. Im Völkerfrühling 1848 ging auch den Südslaven ein Hoffnungsstern auf, und während in dem innerlich freien, durch und durch demokratischen Serbien die Keime einer selbstständigen Militairmacht gelegt und gepflegt wurden, erwachte auch in Cro-

atien der slavische Geist, der das große Verdienst hat, das Bewußtsein der nationalen Einheit durch Wort und That im Südslaventhum geweckt und gestärkt zu haben.

Die Südslaven ergrimmten darüber, daß Ungarn, welches für sich die Freiheit forderte, welches seine Sympathien für die Befreiung Italiens mit Lebhaftigkeit aussprach, ihnen Knechtschaft und Unterdrückung zudachte. So entstand der Antrieb zu einem Befreiungskriege. Von den Slaven wurde in einer Volksversammlung der Beschluß gefaßt, sich von Ungarn gänzlich loszusagen und ein südslavisches Reich zu bilden, welches Croatien, Slavonien, Dalmatien und das Banat umfassen sollte, unter dem Schutz des östreichischen Kaiserhauses.

In dieser Behauptung einer freien Eigenheit erwecken die Südslaven überhaupt das lebhafteste Mitgefühl, und so lange nur ihr dadurch begründetes Verhalten zum Magyarenthum, welches auf Unterdrückung ihrer Freiheit ausgeht, ins Auge gefaßt wird, muß jeder Liberale ihren Bestrebungen den besten Erfolg wünschen; um so mehr, da sie ungeachtet des mit dem schwarz-gelben Oestreich ihnen gemeinsamen Interesses gegen die Selbstständigkeit Ungarns, wie solche von der magyarischen Partei verstanden wird, dennoch jede Gemeinschaft mit der pfäffisch-aristokratischen, schwarz-gelben Camarilla entrüstet von sich weisen, wie dies z. B. in der Zeitschrift „Der Serbe" geschieht.

Als Baron Jellachich von Buszim zum Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien ernannt, am 4ten Juni unter dem endlosen Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Agram hielt, rechtfertigte er zwar die Hoffnung der aufgeregten Südslaven, indem er sich unverweilt an die Spitze der Bewegung stellte, verrieth aber auch sogleich in der Rede bei seiner Installirung, in welchem Sinne er dieselbe zu leiten gedachte, indem er folgende Worte sprach:

„Wir können und wollen uns der magyarischen „Regierung nicht unterwerfen, da solche eigenmächtig „den König von sich abhängig gemacht, und so die „Grundvesten der Monarchie erschüttert hat."

In dieser einzigen Redewendung ist die Wendung, welche der Aufstand von nun an ganz entschieden nahm, scharf bezeichnet. Aus dem Versuch der Befreiung von den Gefahren gewaltsamer Magyarisirung, aus einer Bewegung zur Gründung demokratisch gedachter Selbstständigkeit der südslavischen Völkergruppe wurde der Aufstand ein Unternehmen zur Restauration der durch die Revolution geschwächten monarchischen Gewalt Oestreichs, ein contrerevolutionaires Attentat.

Im Augenblicke hatte der Kampf zwischen den Magyaren und Slaven eine solche Bedeutung gewonnen, daß die Magyaren unter Kossuth als Vertreter und Vertheidiger des revolutionairen, die Slaven unter Jellachich als Vertreter und Söldlinge des contrerevolutionairen Princips im weitern Verlaufe der Begebenheiten dastehen.

I.

Croatisch-ungarische Periode.

In den nun ausbrechenden Kämpfen sind es die beiden genannten Parteien, die Südslaven und die östreichische Camarilla, welche sich in ihren Operationen gegen Ungarn unterstützen, um dasselbe als selbstständigen Staat nicht aufkommen zu lassen, obgleich anfangs die Motive beider Parteien ganz entgegengesetzte sind, und erst von der Zeit an, wo der Banus die Leitung des Krieges übernimmt, die Slaven als Söldlinge der Camarilla erscheinen.

In der Revolution am 15. März 1848 hatten die Ungarn die liberale Forderung einer unabhängigen, selbstständigen Verwaltung durchgesetzt und ihr eignes Ministerium erhalten:

Graf Ludwig Batthyany, Ministerpräsident,
Ludwig von Kossuth, Finanzminister,
Franz von Deak, Justizminister,
Graf Stephan Szechenyi, für Kommunication,
Graf von Clausal, für Ackerbau, Handel und Industrie,
Baron Joseph von Eötvös, für den Cultus,
von Meszaros, für den Krieg,
Baron von Szemere, für das Innere,
Fürst Paul Esterhazy, Minister in Wien, ist zugleich als der Gesandte der ungarischen Regierung bei der östreichischen zu betrachten,
während der Erzherzog Stephan bevollmächtigter Vice-König von Ungarn ist, und der Sitz und der Ausfluß der ungarischen Regierung nunmehr in Pesth, der Hauptstadt des Landes, sich befindet.

Somit war den Forderungen der Magyaren genügt, und eine friedliche Entwicklung der freien Verfassung stand zu erwarten.

Allein die östreichische Camarilla, welche sich unmittelbar nach den Märzereignissen bildete und auch den Kaiser leitete, versuchte schon jetzt von den Zugeständnissen einige zu streichen, bis sie sie zuletzt alle zurückzunehmen gedachte. Zunächst vermochte sie den Kaiser, die Bestätigung zu diesem Ministerium zu versagen, was sofort ausgeführt wurde, und wobei der Kaiser selbst stehen blieb, nachdem der Erzherzog Stephan persönlich in Wien die Bestätigung nachgesucht hatte. Am 29. März kam der Erzherzog aus Wien zurück und erschien sofort in der Sitzung beider Tafeln, um das königliche Rescript zu verlesen. In Folge dessen reichten alle Minister ihre Entlassung ein, doch beschwor sie der Erzherzog, nicht abzudanken, versicherte auch, sofort abermals nach Wien abreisen, ja lieber selbst abdanken zu wollen, wenn er dort nichts durchzusetzen vermöge. Das Volkshaus faßte nun eine Adresse ab, in der statt gebeten, drohend gefordert wurde: „die Nation erwarte dies mit aller Entschlossenheit, welche ernste Augenblicke erheischen." Die Magnatentafel trat dieser Adresse bei, und der Erzherzog reiste abermals nach Wien.

Das königliche Rescript wurde auf der Promenade im Beisein einer ungeheuren Menge verbrannt; in allen Städten wurden Nationalgarden errichtet, und die Anzahl derselben auf 60,000 vorläufig festgesetzt; auch bildete sich ein radikaler Verein unter dem Vorsitz von Madarasz, dessen vorzüglichste Mitglieder Paul Nyary und Moritz Perczel waren.

Am 1. April kam der Erzherzog nach Pesth zurück und brachte die Bewilligung des Königs zu dem Ministerium, doch sollte das Kriegs- und Finanz-Ministerium mit dem östreichischen vereinigt bleiben. Diese Zustimmung entsprach aber nicht ganz dem Wunsch der Nation, da diese nicht geneigt war, ihre Söhne im italienischen Kampfe noch ferner verbluten zu lassen.

Die Stimmung in Pesth wurde immer drohender; die Mäßigung des Landtags machte immer mehr Unzufriedene, namentlich drang man entschieden auf augenblickliche Zurückberufung des ungarischen Militairs aus allen östreichischen Provinzen und Entfernung des nicht ungarischen aus Ungarn. Die Nationalgarde von Pesth, bereits 11,000 Mann stark, hatte alle Kasernen besetzt, so sehr sich auch der Kommandirende in Ungarn, Baron Lederer dagegen sträubte. Die Aufregung stieg aber immer mehr, weil der König, statt, wie er versprochen, die Reichsversammlung den 10.

April persönlich zu entlassen, sie nur durch ein Decret am 11. entließ, und die nächste Zusammenberufung des Reichstags in Pesth auf den Juli anberaumte. Fast in allen Komitaten machte sich die Mißstimmung durch Unruhen Luft, zu deren Unterdrückung zwar Militair beordert wurde, welches jedoch meist zu spät eintraf und auch dann noch zu schwach war, die Ruhe energisch zu wahren.

In Pesth war die Unzufriedenheit aufs Höchste gestiegen, da schon seit 14 Tagen ohne Erfolg die Rückberufung des ungarischen Militairs verlangt wurde; es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, um den Sturm zum Ausbruch kommen zu lassen; wahrlich er ließ nicht lange warten. Als mehrere Redner auftraten und dem Volke die Perfidie des Hofes und der Camarilla veranschaulichten, stürzten die schon bereit gehaltenen und von den illyrischen Offizieren in Schnapsbegeisterung versetzten Soldaten auf die unbewaffnete Menge ein und zwangen dieselbe nach bedeutenden Verletzungen die Plätze zu räumen; zwar eilte die Menge in die Nebenstraßen, versah sich hier mit allen nur denkbaren Gegenständen zur Vertheidigung, behauptete auch hier gegen das anrückende Militair ihre Stellung, doch verlief sie sich ruhig, nachdem die Deputation des Reichstags vom Erzherzog zurückkam und verkündete, das Militair würde morgen auf die Verfassung vereidet, so wie General Lederer und alle betheiligten Offiziere in öffentlicher Komitatssitzung abgeurtheilt werden.

Am 12. Mai hatte sich der Sturm gelegt, die Aufregung beschwichtigt, da sogar die Verhaftung der gravirten Offiziere erfolgt war, das Ministerium die sofortige Einberufung des Landtags beschlossen hatte, und selbst der Kaiser in einem eigenhändig geschriebenen Billet den Erzherzog aufgefordert hatte, ungesäumt den verfassungsmäßigen Verband Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens mit Ungarn wiederherzustellen. In Folge dessen wurde General Hrabovsky zum königlichen Regierungskommissar ernannt und mit unumschränkter Vollmacht nach Agram gesendet, sogar die Militairmacht ihm zur Verfügung gestellt, und seine Gewalt über Kroatien, Slavonien und die Militairgrenze ausgedehnt. Ebenso war allen Behörden in diesem Gebiet der Befehl zugefertigt worden, die vom Ban ausgefertigten Decrete öffentlich für null und nichtig zu erklären, den Befehlen der ungarischen Regierung bei der schwersten Verantwortlichkeit Gehorsam zu leisten; auch der Banus war

angewiesen worden, alle von ihm erlassenen gesetz- und verfassungswidrigen Decrete sofort öffentlich zurückzunehmen und innerhalb dreier Tage einen Courier mit der Bürgschaft dieser Rücknahme nach Pesth zu senden.

Unterdessen hatte der Kampf im Süden schon begonnen. Die Raizen hatten in Peterwaradin auf eine schreckliche Weise gegen die Magyaren gewüthet und schickten sich an, gegen Temesvár zu ziehen, um dort dieselben Grausamkeiten auszuüben, wurden aber von hier durch die entschiedene Haltung der Deutschen abgeschreckt, welche mit den Magyaren sich verbanden. Die Deutschen sahen ein, daß die Slaven, von der Vertheidigung gegen den erdrückenden Magyarismus zum Angriff übergehend, sich in dieselbe Stellung versetzten, welche sie dem Magyarismus zum Vorwurf machten, denn sie hoben den Slavismus auf den Thron, und schufen durch den Gedanken der Errichtung eines südslavischen Reichs für die Landesbewohner anderer Nationalitäten die Aussicht auf Unterdrückung. Von Pesth und Temesvár aus sandte die Regierung Truppen nach Nagy Kikinda, um die eingefallenen Raizen und Serben zu vertreiben.

Der Kaiser, welcher sich nach Inspruck begeben, befahl dem Banus, der eine Provinzial-Versammlung auf den 5. Juni angeordnet hatte, dieselbe sofort abzusagen und sich persönlich wegen dieser, zufolge des 58. Gesetzartikels von 1791 illegalen Anordnung zu rechtfertigen; zugleich versprach er auch in einem andern Handbillet, sich zum Reichstage nach Ungarn zu begeben. Durch all diese Anordnungen schien das gute Vernehmen mit der ungarischen Regierung wiederhergestellt; zeigte sich doch sogar das Repräsentantenhaus nach einem Antrage Kossuth's willig, Truppen für den italienischen Feldzug herzugeben, wie stark auch die Sympathie des ungarischen Volkes für die Befreiung Italiens hervorgetreten war; selbst noch im Juli ertheilte das Wiener Ministerium dem kommandirenden General im Banat, Hrabovsky, Befehl, mit allem Nachdruck der Insurrection entgegenzutreten, welchem Befehl derselbe auch sofort nachkam und den Insurgenten mehrere blutige Treffen lieferte. Die Ungarn waren der schönsten Hoffnung; das Volkshaus bewilligte einstimmig die Errichtung eines Heeres von 200,000 Mann und die Erhebung von 42 Millionen Gulden. Kossuth hielt eine auf diesen Antrag sich beziehende Rede, welche die Aufmerksamkeit Aller im höchsten Grade erregte. Als er geendet

hatte, herrschte eine lautlose Stille im Hause, welche nur durch das eine Wort Paul Nyary's: „megadjuk" (wir geben es) unterbrochen wurde, dem aber sofort ein allgemeiner Beifallssturm folgte.

Je offner der König den Forderungen der ungarischen Regierung entgegenkam, desto eifriger war aber auch die schwarz-gelbe Camarilla bemüht, im Geheimen die Vortheile, welche den Ungarn geboten wurden, zu paralisiren. Zunächst suchte sie den Banus zu gewinnen, welcher zwar zu seiner Rechtfertigung nach Inspruck reiste, aber auch schon seine Anordnungen getroffen hatte, dem Willen des Kaisers sich nicht zu fügen; ebenso gelang es ihr, die Generale Hrabovsky und Bechtold zu gewinnen, welche sofort Instructionen erhielten, die den vom Kaiser gegebenen entgegenzuhandeln befahlen. In Folge dessen kehrte General Hrabovsky unverrichteter Sache von seiner Mission zurück, und Bechtold gewährte den Insurgenten einen Waffenstillstand, durch welchen es denselben möglich wurde, sich bedeutend zu verstärken und eine drohende Stellung bei Kubin, Perlasz, Karlowitz, den Römerschanzen und St. Thomas einzunehmen. Zwar schlug der Ulanenoberst Blomberg einen Angriff der Insurgenten vom Lager bei Alibunar auf Werschetz zurück und nahm sogar den Insurgentenführer Georg Stratomirovich gefangen, so wie auch der ungarische Oberst Ernst Kiß eine Abtheilung Insurgenten bei Taras vernichtete, allein diese Vortheile wurden wieder dadurch paralisirt, daß General Bechtold bei St. Thomas sich schlagen ließ.

Die Hofpartei, von den riesenhaften Rüstungen der Ungarn erschreckt, suchte nun eine Vermittelung in der kroatisch-ungarischen Frage herbeizuführen, und auch Jellachich erklärte sich dazu bereit, da ihm die Geldmittel zu mangeln anfingen, mit denen er bis jetzt die Insurgenten unterstützt hatte. Zu diesem Zweck begab sich sowohl der Banus als auch der Erzherzog Stephan und der Ministerpräsident Batthyany nach Wien, doch scheiterte jeder Vergleich an dem Starrsinn des Banus, welcher in seinen Forderungen nicht nachgeben wollte, hauptsächlich weil er neuerdings von dem Herzog von Modena 200,000 Gulden zur Fortsetzung des Krieges gegen Ungarn erhalten hatte, so wie auch an der Reactionspartei, welche durchaus auf der Vernichtung der ungarischen unabhängigen Regierung bestehen blieb. Ueberhaupt trat diese Partei immer offener hervor und gab sich den Anschein, einen Kampf auf Leben und

Tod wagen zu wollen, da sie ihre Intriguen mißlungen sah; denn Kossuth, welcher in der italienischen Frage sehr viel in der öffentlichen Meinung verloren hatte, trat wieder in seiner energievollen Kraft auf und übte um so größeren Einfluß, als Alle gesehen, bis zu welchem Grade der Nachgiebigkeit selbst mit Hintansetzung seiner Popularität er heruntergestiegen war. Auf seinen Antrag beschloß das Repräsentantenhaus, nicht eher die Hülfstruppen gegen Italien zu bewilligen, bevor nicht der Hof sich bereit zeige, den illyrischen Aufstand beschwichtigen zu helfen. Neue Truppen wurden nach dem Süden gesandt und die größte Energie entfaltet, den Aufstand zu unterdrücken, obgleich die Regierung auch bestrebt war, friedliche Mittel nicht unversucht zu lassen. So hat unter anderm das Ministerium Estafetten nach Kroatien und Slavonien gesendet, welche die Ausschreibung eines kroatisch-slavonischen Landtags auf den 7. August zu Warasdin überbrachten, um dort die Wünsche und Beschwerden Kroatiens und Slavoniens zu ermitteln und dem ungarischen Landtage vorzulegen, welcher zu jeder billigen Gewährung bereit sei.

Die Erbitterung fast aller Schichten in Ungarn gegen den Minister Doblhoff in Wien war fast bis zum Aeußersten gestiegen, denn selbst den Uneingeweihten war die perfide Politik desselben gegen Ungarn und sein Einverständniß mit Jellachich kein Geheimniß mehr, und nur mit Mühe war das ungarische Ministerium im Stande, sich gegen die Forderungen der Opposition zu behaupten. Am 21. August trafen zwei Nachrichten in Pesth ein, welche die Kammersitzung zu einer sehr bewegten machten. Die eine vom Kriegsschauplatz, die andere vom Wiener Kabinet. Die erstere brachte zwar einen Sieg des Obersten Kiß, in Folge dessen die Insurgenten aus dem Torontaler Comitat zurückgedrängt waren, aber auch eine bedeutende Niederlage der Ungarn bei St. Thomas; die andere aus Wien ein ministerielles Rescript, worin die Annahme der ungarischen Banknoten verboten wurde. Durch die Debatten über den Verlauf des Gefechtes bei St. Thomas stellte sich klar heraus, daß General Bechtold in dem Augenblicke die Ungarn durch Contrebefehle verrathen hatte, als der Sieg fast gewiß schien. Moritz Perczel, welcher Polizeichef im Ministerium des Innern gewesen, wegen der reactionairen Richtung des Ministeriums aber seine Stelle niedergelegt hatte, überhaupt ein Mann von fast erschreckender Entschiedenheit, die unbeugsam, fast unlenksam ihrem

Ziele zustrebt, erklärte nun von der Rednerbühne herab, daß in der Anordnung oder Ausführung der Kriegsoperationen Verrath sei, und deßhalb trage er darauf an, ein Kriegs-Comité niederzusetzen und nöthigenfalls bevollmächtigte Commissare ins Lager zu senden, welche dort die strengste Untersuchung anstellen sollten. Als dieser Vorschlag vom Ministerium und der Majorität der Deputirten verworfen wurde, verließ er den Reichstag, indem er erklärte, daß die ungarische Gironde durch ihre Lust und stete Neigung, zu unterhandeln statt zu handeln, das Vaterland ins Verderben stürzen würde, um bald nachher an der Spitze eines Guerillacorps neue Talente zu entwickeln. Gegen das Verbot der ungarischen Banknoten in Oestreich bediente sich das Ministerium des Verbots der östreichischen in Ungarn.

Die Verrätherei der höhern Offiziere trat mit jeder neuen Schlacht immer mehr zu Tage; überhaupt waren es die Oberoffiziere, welche den Insurgenten allen möglichen Vorschub leisteten, und weder National- noch Ehrgefühl genug besaßen, den geheimen Instructionen und Versprechungen einer verrätherischen Camarilla widerstehen zu können. So war der Kavallerie-General Ottinger, ein geborner Ungar, verrätherischer Verabredungen mit Jellachich überwiesen und seiner Stelle entsetzt worden. Trotz dieser vielfachen Verräthereien waren die Ungarn dennoch in den Treffen bei Weißkirchen, Moldowa, Oravicza und Temerin gegen die Insurgenten glücklich gewesen, und hatten am 2. September bei Perlasz, unter Führung des vortrefflichen ungarischen Obersten Kiß, einen entscheidenden, glänzenden Sieg erfochten. Die östreichischen Offiziere des Regiments Dom Miguel manifestirten dabei ihre Verrätherei auf das Eklatanteste, indem sie wieder im entscheidenden Moment zum Rückzug kommandirten, allein die Soldaten hörten nicht auf ihr Kommando, sondern folgten dem Beispiele der Freiwilligen und wurden mit dem besten Erfolge belohnt. Die Offiziere nahmen mit Schmach beladen ihre Entlassung, so wie auch der Oberbefehlshaber, General Bechthold, dessen Leitung die bisherige Erfolglosigkeit der ungarischen Waffen zuzuschreiben war, seines Amtes entsetzt wurde. In Abwesenheit des Kriegsministers Meszaros verlas der Minister des Innern, Baron von Szemere, die Depesche vom Kriegsschauplatz; darauf betrat Kossuth die Tribüne. Nachdem er die schmachvollen Machinationen der reactionären Camarilla dargelegt hatte, erklärte er, daß das Ministerium in dem ihm vom Gesetze zugewiesenen Wir-

kungskreise das Vaterland aus der Gefahr nicht retten könne, daß daher während der gefahrvollen Umstände eine außerordentliche Machtvollkommenheit an die Stelle der gesetzlichen Gewalt gesetzt werden müsse. Zwar wurde der Name Dictatur nicht ausgesprochen, doch war sie handgreiflich.

Die von Kossuth nun gestellten speciellen Anträge wurden vom Hause mit Einhelligkeit angenommen und lauteten wie folgt:

1) Obergespan Edmund von Beöthy ist zum Kriegskommissar mit unbeschränkten Vollmachten ernannt, und hat im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Ludwig Meszaros die Kriegführung solchen Händen zu übergeben, welche das volle Vertrauen verdienen.

Gegen diesen Beschluß erhoben sich nur 2 Stimmen, welche aber nur gegen die Persönlichkeit des sehr hitzigen Beöthy gerichtet waren.

2) Es wird noch heute eine Deputation aus beiden Häusern nach Wien gehen, um den König noch einmal aufzufordern, dem Gesetz und seinem wiederholt gegebenen Versprechen gemäß zur Sanctionirung der neu gebildeten Gesetze und zu längerem Aufenthalt hierher zu kommen. Wenn die Deputation in 24 Stunden keine definitive Antwort vom König erhält, so hat sie sofort Wien zu verlassen.

Gegen diesen Beschluß sprach nur der Baron Senyei, ein alter Anhänger Metternichs.

3) Wird eine Kommission zur Ausarbeitung zweier Manifeste niedergesetzt, deren eins an die Völker Europa's, das andere an die Bewohner Ungarns gerichtet sein soll. Kommissare aus der Mitte des Landtags werden zur Aufklärung des Volkes nach den verschiedenen Gegenden mit den entsprechenden Vollmachten abgehen.

4) Der Landtag ernennt ein Comité, welches im Einvernehmen mit dem Ministerium den Kroaten die Gewährung aller ihrer billigen Wünsche, in so weit diese nämlich nicht sowohl im Interesse der Kroaten als vielmehr der reactionairen Camarilla liegen, bieten, und auf solche Weise die friedliche Ausgleichung versuchen soll.

Diese Beschlüsse wurden auch vom Oberhause, welches am 4. September eine außerordentliche Sitzung in der Nacht hielt,

angenommen. Die Deputation des Landtags, aus hundert Mitgliedern bestehend, reiste am 5ten Morgens 4 Uhr nach Wien ab. Von diesem Moment an befindet sich Ungarn in voller Revolution, und zwar in einer sehr ernsten, die Abtrennung von Oestreich ist fast unvermeidlich bei den ultrareactionären Gelüsten der östreichischen Hofpartei.

Wenn die Ungarn noch zweifeln konnten an dem innigen Einverständniß zwischen dem König, der Camarilla und dem von Jellachich geleiteten kroatischen Aufstande, am 11. September mußte ihnen dies zur Wahrheit geworden sein, denn nicht allein kam an diesem Tage die Reichsdeputation, welche von Tag zu Tag hingehalten worden war, erfolglos von ihrer Sendung zurück, sondern auch der Banus überschritt die Drau an drei Punkten und erließ eine Proklamation, in der er versicherte, daß die Beschuldigungen einer Reaction, die man von deutscher und ungarischer Seite gegen ihn ausspreche, ein leeres Hirngespinnst sei. Sofort beschloß der Reichstag, mit den Waffen in der Hand die Freiheit zu erkämpfen. General Hrabovsky, Kommandirender in Ofen, obgleich ein Ungar, wurde dennoch als unzuverlässig mit Argusaugen bewacht, mehr aber noch hoffte der Reichstag von den blutigen Exekutionen, welche der außerordentliche Kriegskommissar Beöthy an mehreren verrätherischen Offizieren bereits hatte vollziehen lassen, und von denen allgemein die Ueberzeugung verbreitet war, sie würden bis in die höchsten Militärsphären hinauf schrecken.

Unterdessen hatten die Serben sich concentrirt, waren unter Csorich am 5. September in Perlasz eingezogen, hatten Futtak, Kér, Piros behauptet, rüsteten sich sogar zum Angriff auf Verbacz, während das wiener Cabinet allen Militairkommandanten in Ungarn befahl, die Truppen in den Festungen zu concentriren und sich im Kampf zwischen den Ungarn und Slaven neutral zu halten.

Nach der Rückkehr der Deputation wurde sogleich Ministerrath bei dem Erzherzog Palatin gehalten, in welchem sämmtliche Minister außer dem des Innern, Szemere, abdankten. In Folge dieses Entschlusses richtete der Erzherzog an die einstweilen zusammengetretene Reichstagsversammlung ein Schreiben, in dem er die Abdankung der Minister annahm, zugleich aber dem Hause anzeigte, daß er nun, bei Ermangelung eines Ministeriums die Leitung der verantwortlichen Regierung selbst interimistisch über-

nehmen werde. Dieses Schreiben wurde indessen aus Mangel der Contrasignatur des noch im Amt befindlichen Ministers Szemere für ungesetzlich befunden, und ihm daher keine Geltung gewährt. Da jedoch im Lauf langer Debatten der Finanzminister Kossuth dem dringenden Ansuchen der Reichsstände, die Leitung der Regierung zu übernehmen, nicht nachgegeben hatte, aber sammt den übrigen Ministern, außer Batthyany, einwilligte, das Portefeuille so lange zu behalten, bis ein neues Ministerium constituirt sein würde, so wurde eine Reichsdeputation an den Palatin mit dem Ersuchen der Reichsstände abgeordnet, Se. k. Hoheit möge genehmigen, daß der Minister Kossuth die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums bewerkstellige. Zwar äußerte der Erzherzog seine tiefe Kränkung darüber, daß die Vertreter der Nation seine Zuschrift für ungesetzlich erklärt hätten, da doch sein ganzes Bestreben von jeher dahin gerichtet gewesen sei, die Gesetze auf das Pünktlichste zu befolgen; da jedoch der Reichstag durch Entsendung der gegenwärtigen Deputation einen Beweis seines Vertrauens gegeben habe, so wolle er noch ferner an der ihm vom König und der Nation angewiesenen Stelle verharren, werde jedoch bei der ersten Kundgebung eines Mißtrauens der Nation das angebetete Vaterland zu verlassen gezwungen sein.

Tags darauf versammelte sich das Repräsentantenhaus und constituirte eine provisorische Regierung unter Kossuth und Szemere. Der Erzherzog Stephan war rathlos; doch erhielt er im Laufe des Tages neue Instructionen von Wien, nach denen er den Grafen Batthyany mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragte, in Folge dessen Kossuth und Szemere die provisorische Regierung niederlegten.

Der Banus hatte am 12ten Csakathurn genommen und war bis Murakös vorgedrungen, am 13ten ging er bei Letenye über die Mur und schob seine Avantgarde bis Nagy Kanisa, welchen Ort der General-Major Graf Adam Teleky ohne Kampf verließ und sich bis Keszthely zurückzog. So war denn keine sichere Hoffnung des Widerstandes vorhanden bei dem Verrath, welchen die Camarilla bis in das Herz des Landes hineinzupflanzen bemüht war, und schwer lastete die traurige Lage des Landes auf dem Ministerium Batthyany, welches sich Monate lang durch die Künste der Camarilla hatte hinhalten lassen, während es den Rüstungen des Feindes unthätig zugesehen. Allein je näher die

Gefahr rückte, desto kräftiger, desto entschiedener trat der Reichstag auf.

Der 16. September war einer der wichtigsten Tage in der Geschichte Ungarns geworden. Der massenhafte Uebergang des Militärs zu den Freiwilligen und die Entschlossenheit des Landtages, das Vaterland und die Freiheit auch ohne den König zu retten, hatte der Camarilla einen nicht geringen Schrecken eingejagt. Ein Courier überbrachte dem Erzherzog ein Handbillet des Königs, welches die Ernennung des Grafen Ludwig Batthyany zum Premierminister einstweilen bestätigte, und diesem auch freistellte, sich die Collegen zu wählen, welche aber dem König zur Bestätigung vorgelegt werden sollten. Da nun der König, oder vielmehr jene Umgebung desselben, welche ihn als Werkzeug mißbrauchte, die von Batthyany gestellten Bedingungen abgewiesen hatte, so erklärte der Premierminister in der Sitzung am 16ten, daß er nicht im Stande sei, auf gesetzlichem Wege das Vaterland zu retten, und daher im Einverständniß mit dem Hause zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen müsse. Kossuth betrat nun unter unbeschreiblichem Enthusiasmus der ganzen Versammlung die Tribüne und forderte das Haus zu einem einstimmigen Vertrauensvotum für den Premierminister auf, welches sofort gegeben wurde. Ferner bemerkte er noch in seiner Rede, wenn er auch die Liebe des Volkes nicht besäße, so halte er sich doch für glücklich und zum Verdienst, daß der Hof ihn hasse. Kossuth ist die Seele des Batthyany'schen Ministeriums und des Repräsentantenhauses, und Ungarn darf es als ein Glück betrachten, daß er es mit dem Hofe verdorben. Als Minister konnte auch Kossuth den Rechten der Nation etwas vergeben, als Volksrepräsentant im weitesten Sinne des Worts wird er es nie thun. Während der Sitzung ging noch die Nachricht ein, daß der Banus sein Hauptquartier bis Kiß Komárom am Plattensee vorgeschoben habe, das kaiserliche Regiment Hardegg Kuirassiere und eine Division Wrbna Chevauxlegers sich unter seine Befehle gestellt, und General-Major Graf Adam Teleky von diesem Schritt nur durch die Vorstellungen der Offiziercorps der beiden Husaren-Regimenter „Kaiser Nikolaus" und „Großfürst Thronfolger" abgehalten worden sei, doch ziehe er sich zurück und leiste dem Ban keinen ernstlichen Widerstand. In Folge dessen blieb das Haus bis 2 Uhr Nachts zusammen und beschloß, der Erzherzog solle sich

selbst an die Spitze des Heeres stellen, um der Verrätherei der Kommandeure vorzubeugen. Da sich der Erzherzog bereit dazu erklärte, so gab ihm das Haus noch drei Kommissare: Perczel, Bonis und Asztalos mit, und er fuhr an der Spitze von 6000 Nationalgarden zur Armee ab. Ueberhaupt wurden die bedeutendsten Rüstungen ins Werk gesetzt, um bei Wesprim ein Heer von 50,000 Mann zu concentriren; so war schon am 15ten das von Kossuth gestiftete Hunyady Regiment dahin abgegangen, und Perczel forderte zur Gründung eines Zrinycorps auf, an dessen Spitze er sich selbst zu stellen beabsichtigte.

Das Regiment „Prinz von Preußen", erst aus Lemberg angekommen, ging sofort zu den Freiwilligen über, die meisten Offiziere folgten dem Beispiel der Gemeinen, die Begeisterung war bis auf das Höchste gestiegen, Alles für die Freiheit und das Vaterland enthusiasmirt; dazu kamen noch siegreiche Nachrichten vom Heere; so hatte Oberst Kiß bei Ardaza eine glänzende Affaire gegen die Raizen ausgeführt, doch sammelten sich die Insurgenten abermals, um von Neuem in den Kikindaer Kreis einzufallen, am 13ten und 14ten hatten die Insurgenten bei Neusatz und Futak eine bedeutende Niederlage erlitten, welche hauptsächlich der Thätigkeit des F.M.L. Blagovich zugeschrieben werden mußte, von dem man mit Recht sagen kann: „Jeder Zoll ein Mann"; auch die bedeutende Festung Komorn war in den Händen der trefflichen Komorner Bürger.

Jellachich rückte am 18. September von Kiß Komárom mit 9000 Mann regulairen und 14,000 Mann irregulairen Truppen in 3 Kolonnen gegen Szala Egerszegh vor. Die rechte Kolonne unter General-Major Popovich ging auf Keszthely, das Centrum unter dem Ban selbst auf Szala Egerszegh, und die linke Kolonne unter Oberst Markovich auf Lövö vor. Major Böhar, der in Szala Egerszegh kommandirte, traf sofort die geeigneten tactischen und strategischen Maßregeln, um den Ban zu empfangen, während er dem Oberkommandanten Grafen Terek sofort Meldung über den Anmarsch der Serben machen ließ. Terek wandte sich ungesäumt gegen den General Popovich, besetzte einen Wald sehr vortheilhaft mit Infanterie, während seine Husaren durch eine niedere Hügelreihe und den bedeutenden Nebel gedeckt den Feind in der Flanke umgingen. Um 1/2 8 Uhr zerstreute ein frischer Nordwind den Nebel, und nach kurzem Widerstande wurde das

Centrum wie auch die rechte Kolonne in die Flucht geschlagen; viele fanden ihren Tod unter den Säbeln der verfolgenden Husaren; die linke Kolonne kam gar nicht zum Gefecht.

Obgleich das Glück sich den ungarischen Waffen zuzukehren schien, so verließ doch mancher früher Verbündete dies heldenmüthige Volk in ihrer ernsten, schwierigen Lage. In der Reichstagssitzung vom 20. September erklärten die siebenbürgischen Abgeordneten, sie würden immer der Fahne Oestreichs erst, und dann der Fahne Ungarns folgen, und verlangten ihre Entlassung als Deputirte, weil das Repräsentantenhaus sich nicht mehr auf gesetzlichem Wege befinde. (Etwa weil ein Volk ohne Erlaubniß eines eidbrüchigen Königs es wagt, gegen die von diesem König zur Unterdrückung aller Freiheit ausgesendeten wilden Horden Vertheidigungsanstalten zu treffen?) Da betrat Paul Nyary, unbestritten der entschiedenste und vielseitigste Character im Repräsentantenhause, die Tribüne, und rief ihnen die ewig denkwürdigen Worte zu: „so gehet heim ihr Feiglinge und Verräther, brecht eure Eide, die ihr geschworen, und statt aufrecht im Bewußtsein der bessern Ueberzeugung einherzugehen, wie es Männern geziemt, fallet nieder vor dem Dalai Lama, den ihr anbetet, und schlagt vor ihm mit euren hohlen Schädeln als demüthige Knechte dreimal den Staub der Erde. Wir aber werden euch den Krieg bringen in die Thäler und Berge eures Landes, und wenn dann eure Städte und Dörfer brennen, und die Mütter an den rauchenden Trümmern den Tod ihrer Kinder beweinen, dann kommt der Fluch über euch, und ihr werdet verzweifeln und erwachen aus dem Wahne, daß man ein Wort, ein gegebenes Wort brechen dürfe, wenn ein Fürst oder seine Knechte es verlangen."

Sofort wurden neue Anstalten zur Vertheidigung getroffen, Truppen nach dem Süden und Südwesten gesendet, an den Verschanzungen in Ofen gearbeitet, und Alles zu einem energischen Widerstand vorbereitet.

Der Nichtempfang der Reichsdeputation vom Wiener Landtage hatte zwar in den nicht politischen Kreisen eine unbeschreibliche Entrüstung hervorgerufen, aber auf dem Landtag einen entgegengesetzten Eindruck gemacht, da man hier überzeugt war, daß es zur gänzlichen Losreißung Ungarns von Oestreich kommen müsse, und es gern sah, daß die empörenden Acte der Zurückstoßung von östreichischer Seite ausgingen. Zugleich sendete die Wiener Re-

gierung einige hundert panslavistische Aufwiegler nach den nördlichen Komitaten Ungarns, um das slovakische Landvolk gegen die Magyaren und Deutschen aufzureizen, allein die Pesther Regierung war ihnen schon zuvorgekommen, indem sie einen namhaften Preis auf die Einbringung jedes Aufwieglers setzte, zugleich aber auch das Martialgesetz für den ganzen slovakischen Norden proklamirte. Kossuth, obgleich nicht mehr Minister, ist doch noch die leitende Seele des Ministeriums. Dieser außerordentliche Mann entfaltet eine wahrhaft bewundernswürdige Thätigkeit: er leitet die Regierung und die Kammer, unterhält eine ausgebreitete Correspondenz mit dem In= und Auslande, gründet in allen Städten und Flecken Vereine zur Vertheidigung des Vaterlandes, erläßt alle Tage die glühendsten Proklamationen und füllt noch obenein sein „Kossuth Hirlap" mit klassischen Aufsätzen des verschiedensten Inhalts. Die Geschichte kennt keinen Mann, der so wie Kossuth alle Triebfedern einer großen Volksbewegung beherrschte. Eine der wichtigsten Proklamationen ist die an das ungarische Militair in Italien und die andern östreichischen Provinzen, worin dasselbe zur eiligsten Rückkehr in das bedrohte Vaterland aufgefordert wird. In Hunderttausenden von Exemplaren wurde diese Proklamation überall hingetragen, wo ein ungarischer Soldat sich befand, und erschreckt sah die Camarilla einen Abgrund zu ihren Füßen sich öffnen, den zu füllen sie nicht mehr stark genug sich fühlte. In dieser für jeden ungarischen Soldaten unwiderstehlichen Proklamation sagte Kossuth, daß der König Befehle für das ungarische Militair zur Heimkehr nach Ungarn gegeben habe, „der schändliche, verrätherische Hof" aber dieselben nicht an ihre Bestimmung gelangen lasse.

Inzwischen war der Erzherzog Stephan im Lager zu Wesprim angelangt, und begehrte sogleich eine Zusammenkunft mit dem Banus in Czemes, welche jedoch verweigert wurde, worauf der Erzherzog sofort nach Wien reiste. Dadurch gelang es dem Banus, bis Lepseny, südlich von Stuhlweissenburg vorzurücken.

Kaum war diese Nachricht nach Pesth gelangt, als das ungarische Volk auf den mächtigen Ruf seines Freiheitsapostels Kossuth sich in Masse erhob, die Schergen der Despotie zu erschlagen. In der Mittagssitzung vom 24. September wurde der allgemeine Landsturm aufgeboten; 300 Mitglieder der Nationalversammlung wurden ausgesendet, das Volk anzufeuern und selbst

in den Kampf zu führen, nur 100 Mitglieder blieben zurück, um die laufenden parlamentarischen Geschäfte zu führen; an den Erzherzog Palatin ging ein Courier mit der Weisung, alle Unterhandlungen abzubrechen. Unbeschreiblich war die Begeisterung, welche sich in dieser Sitzung offenbarte. Mit der heiligen Allgewalt eines Propheten riß Kossuth die Versammlung auf seinen Geistesschwingen nach dem sieggekrönten Schlachtfelde hin; als er aber die Worte sprach: „ich selbst werde ein Volksheer führen, und siegreich oder nie sehe ich Pesth wieder", brach die ganze Versammlung in Thränen aus, Jeder sprang unwillkürlich auf, als wollten die Seelen mit Kossuth's göttlichem Geiste zusammenfließen. Bald nach der Sitzung reiste Kossuth nach Czegled ab. Um 2 Uhr kam er daselbst an, wo bereits die ganze Bevölkerung den großen Mann mit Ungeduld erwartete; auf dem Marktplatz hielt er eine gluthvolle Rede, deren Ergebniß die sofortige Bewaffnung der Einwohner war. Moritz von Szentkiraly war zu den Cumanen und Jaszygen gegangen, um diese begeisterten Magyaren aufzubieten, Paul Nyary sammelte die seinen Winken folgenden Bauern und Baueredelleute.

In dieser Zeit traf der Erzherzog Stephan aus Wien in Pesth ein. Aber „es ist zu spät" donnerte es von allen Seiten, und hilf- und rathlos eilte er nach Wien zurück, um seine Palatinswürde niederzulegen. Ein Sturm auf die Schanzen von St. Thomas, von Meszaros unternommen, scheiterte an dem Verrath der k. k. Artillerieoffiziere, die sich weigerten zu schießen. Der Banus hatte seine Avantgarde bis Velenze vorgeschoben und sein Hauptquartier in Stuhlweißenburg. Am 27. September überbrachte dem Repräsentantenhause ein Courier aus Wien die Abdankung des Erzherzogs Stephan von der Statthalterschaft und Palatinalwürde. Zugleich wurde in einem von keinem Minister gegengezeichneten Handbillet des Königs der F. M. L. Graf Franz Lamberg, Kommandant von Preßburg, zum außerordentlichen k. Kommissar über sämmtliche Streitkräfte auf ungarischem Boden, sowohl die Truppen des Banus als auch die ungarischen ernannt, der Ministerpräsident Graf Batthyany gegen seinen Willen entlassen, und der reactionaire Baron Nikolaus Vay zum Ministerpräsidenten erhoben. Dieser Schritt schloß zweierlei Consequenzen in sich. Fürs erste war er die factische Umgehung und Nichtanerkennung des bisher noch bestehenden Kriegsministeriums, fürs

zweite hoffte man in Wien dadurch die den Ungarn noch zu Gebot stehenden regulairen Streitkräfte unter einer Fahne zusammenzuschaaren, und zweckloses Blutvergießen glücklich zu vermeiden, allein die Hofpartei hatte nicht bedacht, daß dadurch grade ihr reactionaires Gelüst offen zu Tage treten, und der König selbst, an der Spitze der Reaction, auch die letzte Sympathie in Ungarn verlieren mußte.

Gleich nach Ankunft dieser Depeschen wurde ein Courier an Kossuth geschickt, welcher bekanntlich abgereist war, um persönlich zu den Waffen zu rufen. Er traf Abends ein, gefolgt von 12,000 begeisterten Magyaren, und begab sich sofort in die Sitzung des Repräsentantenhauses. Auf seinen Antrag wurde mit Einstimmigkeit das erwähnte Schreiben des Königs, weil es von keinem verantwortlichen Minister gegengezeichnet war, der Form und dem Inhalt nach für gesetz- und verfassungswidrig, und daher für null und nichtig erklärt. Jedem aus dem Civil oder Militair wurde bei Strafe des Hochverraths untersagt, dem in gesetz- und verfassungswidriger Weise ernannten Kommissar Lamberg Folge zu leisten. Dieselbe Strafe wurde auch auf Befolgung eines königlichen Befehls ausgedehnt, welcher, ebenfalls ohne Gegenzeichnung eines Ministers erlassen, den ungarischen Liniensoldaten, welche die kaiserliche Fahne verlassen und zur ungarischen übergegangen, gebietet, zur erstern wieder zurückzukehren. Sofort wurden Kommissare ins Lager gesendet, welche den Truppen die Beschlüsse der National-Versammlung verkünden und den F. M. L. Lamberg, wenn er sich dort befinde, gefangen nehmen sollten; ebenso gingen an alle Jurisdictionen Estafetten mit denselben Beschlüssen ab.

Unterdessen war am 28. September der Kriegskommissar Lamberg, eins der thätigsten Mitglieder der Camarilla, mit unumschränkten Vollmachten angekommen, ihm aber auch gleich vom Repräsentantenhause angezeigt worden, daß dieses ihn, als in gesetzwidriger Weise ernannt, nicht anerkenne, und ihm verbiete, die Function eines Kommissars anzutreten. Lamberg ging, was durch aufgefangene Briefe des Bans an den Kriegsminister Latour in Wien erwiesen und allgemein bekannt war, mit einem Handstreich gegen das Repräsentantenhaus um, namentlich sollten Kossuth und die übrigen Stimmführer hingerichtet werden; dadurch stieg die Volksaufregung immer höher. Um 2 Uhr Nachmittag ertönte der allgemeine Ruf: „zu den Waffen!“ Nationalgarden,

Soldaten und Leute aller Stände strömten zu Tausenden bewaffnet in die Ofner Festung, wo man den Grafen Lamberg glaubte; das Volk besetzte die Thore der Festung, in der eine Haussuchung nach dem Grafen begann. Der Kommandirende von Ungarn, F. M. L. von Hrabovsky, welcher von dem Grafen nichts zu wissen vorgab, wurde gefangen gesetzt. Die Menge zog noch immer lärmend und tobend, mit Sensen und Waffen aller Art versehen über die Schiffbrücke, als auf einmal eine Equipage erschien, in der Graf Lamberg saß. Ein ungarischer Student, Mitglied der Wiener akademischen Legion, erkannte ihn zuerst und nannte ihn der Menge, welche ihn troß seiner königlichen Ernennungsurkunde aus dem Wagen riß und in ihrer Erbitterung ihn mit unzähligen Sensenhieben zerfleischte.

Obgleich Graf Lamberg ein Hauptacteur der Camarilla war, so muß man dennoch seinen schmähligen Tod zwar einerseits bedauern, ihn aber auf der andern Seite als ein glückliches Ereigniß betrachten. Die Bürger der beiden Schwesterstädte, zum Theil bisher lau, müssen jetzt in einer Militairoccupation eine schreckliche Soldatenrache für den Mord des F.M.L. fürchten und daher mit aller Kraft sich einer Invasion widersetzen; das Repräsentantenhaus aber, obgleich der schrecklichen Volksjustiz völlig fremd, ist dadurch doch auf den Weg der offenen Revolution gedrängt worden, der Rückzug ist ihm gleichsam abgeschnitten und es muß das begonnene Werk siegreich durchführen, will es anders nicht der rachgierigen Reaction aus seiner eignen Mitte die edelsten Opfer liefern.

Inzwischen hatten die Ungarn den Banus bis Lovas Berény vorrücken lassen, um ihn hier um so sicherer zu vernichten, da er keine Besatzung zurückgelassen, und daher im Rücken nicht gedeckt war.

Dies hatte der Hof eingesehen, und gewiß war es ein Hauptgrund mit, daß er, um den Zusammenstoß beider sich feindlich gegenüberstehenden Heere zu verhindern, sie einem königlichen Kommissar unterwarf; allein das energische Handeln des Repräsentantenhauses einerseits und der anhänglichen Liebe und Treue der ungarischen Soldaten zu ihrem Vaterlande und ihrer gesetzlichen Regierung andrerseits ist es zuzuschreiben, daß der Plan der pfäffisch-aristokratischen Hofpartei vereitelt wurde. Das ungarische Militair gehorchte lieber der Nationalversammlung als dem eidbrüchigen König, und die Husaren gaben noch am 28. ein glän-

zendes Beispiel hiervon, da sie, ohne den Befehl ihres Kommandeurs abzuwarten, den linken Flügel des kroatischen Heeres angriffen und in die Flucht schlugen. Am andern Tage, den 29. September, erfolgte ein allgemeiner Angriff der Ungarn auf die kroatische Stellung, in Folge dessen Jellachich sich nach bedeutenden Verlusten zurückziehen mußte. Nun bat Jellachich um einen dreitägigen Waffenstillstand, welchen er, nachdem er ihm bewilligt worden war, dazu benutzte, sein Heer nach Raab in Sicherheit zu bringen. Dies gelang ihm über Erwarten, da durch Verrath eines Grafen Batthyany der an 15,000 Mann starke Landsturm bei Raab entlassen worden war, und der Banus somit nicht weiter in seinem Rückzuge gehindert wurde. Auch hier fühlte sich der militairische Charlatan Jellachich noch nicht sicher genug, weshalb er beschloß, auf östreichischen Boden zurückzukehren, auf welchem er am 7. October in Bruck eintraf.

Am 4. October hatte der Kaiser den Banus zum Generalkommandanten von Ungarn ernannt, alle dortige kaiserliche Truppen zu seiner Verfügung gestellt, zugleich auch als König von Ungarn ein Manifest erlassen, in welchem vorzugsweise folgende vier Punkte von Wichtigkeit waren:

1) Der ungarische Reichstag ist aufgehoben.
2) Alle Beschlüsse sind ungültig, sobald sie nicht von Sr. Majestät signirt worden.
3) Alle Congregationen sind aufgehoben.
4) Alle Nationalgarden, Bürgerwehren und mobile Garden sind den Befehlen des Banus untergeordnet.

Zur Unterstützung der Ausführung dieses Manifestes rückte sowohl ein Corps von 5000 Mann unter dem General Lederer nach Wieselburg, als auch ein anderes Corps von Galizien aus in die nördlichen Komitate einfiel.

Dieser Schritt des Königs zeigte deutlich, wie das Wiener Cabinet die Unabhängigkeit Ungarns zu achten gesonnen sei. Auf die ungarische Regierung konnte es nur den Einfluß haben, alle Mittel aufzubieten, um die Unabhängigkeit Ungarns siegreich zu erkämpfen. Kossuth organisirte immer noch den Landsturm en masse, 50,000 Mann zogen nach Szegedin unter dem Rufe: „éljen Kossuth es á szabadsag!“ (es lebe Kossuth und die Freiheit!) zur Unterdrückung des raizischen Aufstandes. Aber auch

die Leytha-Armee war nicht unthätig geblieben, sie hatte am 16. October bei Parendorf die östreichische Grenze überschritten, nachdem der östreichische General Roth mit einem Corps von 8000 Mann, von Perczel und Görgey geschlagen, sich ergeben hatte, jeden Augenblick bereit, zum Angriff gegen die Kroaten überzugehen. Der Einfall des galizischen Corps unter General Simunich war durch die Preßburger, Tyrnauer und Neutraer Nationalgarden abgeschlagen worden, so wie auch Graf Albert Nugent mit einem 2000 Mann starken Corps bei Nagy Kanisa, von dem Landsturm geschlagen, sich zurückziehen mußte.

Inzwischen war in Wien am 6. October durch die reactionairen Maßregeln des Hofes eine neue blutige Revolution ausgebrochen, zu deren Bekämpfung F.M.L. Fürst Windischgrätz von Prag mit seinen Truppen gegen Wien rückte, während der Banus mit den Kroaten die Stadt von der östlichen Seite einschloß. Die ungarische Armee unter den Generalen Moga und Mészaros war bis Fischament vorgerückt, ging aber wieder bis Parendorf zurück, da das unentschlossene Benehmen des Wiener Reichstages dem Banus gegenüber die größte Entrüstung in Pesth hervorgerufen hatte. Dennoch ging die Armee abermals auf Wien los, wurde aber, da die Wiener versäumten einen Ausfall zu machen, bei Schwechat geschlagen, ging wieder auf ungarischen Boden zurück, entschlossen, wenigstens ihr eignes Land gegen die Uebergriffe der Camarilla zu vertheidigen.

Kossuth befolgte nun eine ganz revolutionaire Politik; er decretirte die Einziehung der Güter der Erzherzoge Albrecht und Stephan, so wie die des Banquiers Sina, weil dieser mit Jellachich, dem Feinde Ungarns, in Briefwechsel gestanden. Als im Repräsentantenhause das neue Manifest des Kaisers vom 16. Oktober verlesen wurde, in welchem der F.M.L. Fürst Windischgrätz zum Befehlshaber auch der ungarischen Armee ernannt wurde, ergriff dieses die Gelegenheit, Jeden für einen Verräther zu erklären, der es wagen würde, den Befehlen des F.M.L. zu gehorchen.

In Siebenbürgen hatte der Oberst eines wallachischen Grenzregiments, Namens Urban, ein ähnliches Unternehmen wie Jellachich in Kroatien organisirt, da die Majorität in Siebenbürgen, Sachsen und Walachen, demselben Prinzip wie die Slaven huldigten, doch war auch dieser Aufstand Ende October durch die Szekler unterdrückt. Die Festungen Leopoldstadt und Munkacz waren in

die Hände der Ungarn gefallen, so wie auch der Regierungs-Kommissar Casimir Batthyany ohne Widerstand zu finden in Essegg eingezogen war, woselbst das italienische Regiment Zanini die Constitution beschwor. General Moritz Perczel hatte das befestigte Czakathurn genommen, das Gebiet von Muraköz vom Feinde gesäubert, und diesen sogar bis Friedau im Steiermärkischen zurückgedrängt. Mitte November war kein Feind mehr auf ungarischem Boden, und somit der erste Abschnitt im ungarischen Freiheitskriege beendet.

II.

Oestreichisch-ungarische Periode.

Nachdem Fürst Windischgrätz auf die gerechten Forderungen des Volkes in Wien mit Kartätschen und Shrapnells geantwortet, und zuletzt noch Robert Blum und Messenhauser gestandrechtmordet hatte, wurde die Hofpartei so siegestrunken, daß sie sofort beschloß, auch Ungarn des Standrechts theilhaftig werden zu lassen, und ihre absolute Willkürherrschaft auch einem freien Volke, den kühnen Söhnen Arpad's, aufzubürden.

Sofort wurde Fürst Windischgrätz zum Oberkommandeur sämmtlicher Truppen, die gegen Ungarn zu operiren bestimmt waren, ernannt. Zunächst erließ er eine Proklamation, in welcher die ungarische Armee aufgefordert wurde, zu der kaiserlichen Fahne zurückzukehren, wofür ihr Amnestie garantirt wurde; dennoch lief am 26. November der letzte Termin ab, ohne daß auch nur ein einziger Ungar der Sache seines Vaterlandes untreu geworden wäre. Die Vorposten des F.M.L. Simunich, welcher mit seiner Brigade bei Göding stand, kamen häufig mit denen der Ungarn ins Gefecht, doch endeten diese Scharmützel meist zum Nachtheile der kaiserlichen Truppen.

Am 1. Dezember entsagte Kaiser Ferdinand I. zu Gunsten seines Neffen der Krone. Franz Joseph wurde als Kaiser proklamirt, wogegen die Magyaren protestirten, da Ferdinand I., so lange er lebe, ungarischer König bleiben müsse. Nun erst hatte die Hofpartei freien Spielraum, weil Franz Joseph, zu jung, um selbst urtheilen zu können, gänzlich in die Hände dieser Partei gegeben war.

Endlich war die kaiserliche Armee concentrirt, und hatte die Punkte erreicht, von wo aus die Operationen gegen die Magyaren

beginnen sollten. Die Lage der Ungarn war eine unendlich schwierige. Nicht allein stand Windischgrätz an der Spitze einer rachedurstigen Slavenarmee von 120,000 Mann, deren moralisches Moment, durch die Einnahme Wiens gehoben, den Muth der Magyarenführer hart auf die Probe setzen mußte, sondern, was noch schlimmer, die Magyaren hatten derselben keine rechte Armee entgegenzustellen; ihre Armee wimmelte noch von Verräthern und Unzuverlässigen, es gab keine fertige Organisation, denn erst später gelang es den unermüdlichen Bemühungen Paul Nyarys, dieselbe statt auf öſtreichischen, auf ächt revolutionair magyarischen Fuß zu bewerkstelligen. Dazu kam wesentlich, daß der schnell eingetretene äußerst harte Winter die sonst mögliche Vertheidigung des Landes diesseit der Theiß durchaus unmöglich machte, und den östreichischen Generalen erlaubte, mit jeder Waffe über Flüsse und Sümpfe bis ins Herz des Landes einzudringen, um dadurch gleichzeitig alle magyarische Schanzen- und Barrikadenvertheidigung unnütz zu machen. Noch mehr. Die Magyaren waren in der größern Peripherie Ungarns von zahllosen, von der östreichischen Camarilla erfundenen und wider sie auffanatisirten Natiönchen umzingelt, sie hatten kein Geld und keine Sympathien. Doch wir werden sehen, wie sie all diese Hindernisse überwanden und zuletzt siegreich auch aus diesem Kampfe hervorgingen.

Die östreichische Hauptarmee unter dem speciellen Befehl des Fürsten Windischgrätz bestand aus dem 1. Armeecorps unter dem Banus, dem 2. unter F.M.L. Graf Wrbna, dem Reservecorps unter F.M.L. Duca di Serbelloni, und der detachirten Brigade unter F.M.L. Simunich. Von Galizien aus operirte das Armeecorps unter F.M.L. Graf Schlick, von Steiermark aus drangen die Corps der Generale Dahlen und Graf Nugent in den südwestlichen Theil Ungarns ein, General Thodorovich stand an der Spitze der Grenzer und Serben im Banat und F.M.L. Baron Puchner in Siebenbürgen. Die Ungarn dagegen hatten nichts inne, als das Gebiet der Donau von Preßburg bis Baja und das von Szigethvár bis Szegedin, so wie die Festungen Komorn, Peterwaradin, Esseg, die Citadelle Leopoldstadt. Feldverschanzungen waren bei Parendorf, Wieselburg und Raab angelegt, in Pesth dagegen war man von Anlegung von Schanzen und deren Armirung auf den Rath Bém's abgegangen, welcher, aus Wien entkommen, hier ein neues Feld seiner Thätigkeit finden sollte.

F.M.L. Graf Schlick, welcher die Offensivbewegungen zuerst begann, war am 10. Dezember bis Eperies und am 22. bis Kaschau vorgedrungen. Ebenso hatte sich der Fürst Windischgrätz am 15. von Holtzendorf aus in Bewegung gesetzt, an welchem Tage das Slovakencorps unter Hurban bei Jablunka durch die Ungarn geschlagen und versprengt wurde. Am 16. war das Hauptquartier des Fürsten in Petronel, während der Banus die Schanzen bei Parendorf erstürmte, und seine Avantgarde bis ungarisch Altenburg vordrang. Auch F.M.L. Simunich hatte Tyrnau nach einem blutigen, 12 Stunden dauernden Gefecht besetzt, indem der ungarische General Guyon mit 1700 Honveds die Brücke gegen die wiederholten Angriffe Schwarzenbergs bis zum Abend vertheidigte. Zur Verbindung mit dem Grafen Nugent, der über Güns und Stein am Anger vorrückte, besetzte die Brigade Horvath Oedenburg. Als am 18. die Kolonnen des Fürsten Windischgrätz vor Preßburg ankamen, verließen die Ungarn, weil sie sich auf die Preßburger Bürger nicht verlassen zu können glaubten, ohne Kampf diesen Ort, und der Fürst hielt Nachmittags 3 Uhr seinen Einzug daselbst.

Inzwischen hatte der Banus mit dem 1. Armeecorps die Ungarn unter Görgey bei Wieselburg erreicht und nach einem heißen Kampfe, in welchem er und der F.Z.M. Baron Zeisberg nahe daran waren, gefangen zu werden, gegen Raab zurückgedrängt. Am 25. hatte der F.Z.M. Graf Nugent das Perczelsche Corps bis Janoshâza zurückgedrängt, und die Brigade Horvath war am 26. in Kapuvár eingerückt, um so die Verbindung zwischen dem Banus und Nugent herzustellen.

Der Fürst, welcher mit dem 2. Armeecorps stets um einen Tagemarsch hinter dem Banus zurück war, verlegte sein Hauptquartier am 27. nach Raab, von wo aus General Ottinger mit seiner Brigade Tags darauf eine Rekognoscirung gegen Babolna unternahm.

Am 29. hatte der Banus sein Hauptquartier in Kis Bér, und General Perczel stand ihm mit 10,000 Mann bei Mór gegenüber. Zwar nahm der Ban die Schlacht an, hielt sich jedoch anfangs defensiv, um die Division Hartlieb abzuwarten, nach deren Eintreffen er die Offensive ergriff, das Centrum der Ungarn sprengte und sie gegen Stuhlweissenburg zurückdrängte. Nachdem die Ungarn bis vor Ofen zurückgedrängt waren, brach am 30. der

Fürst gegen Pesth auf, an welchem Tage F.M.L. Graf Wrbna Komorn einschloß, wo Donau und Waag so fest gefroren waren, daß die schwersten Geschütze darüber fahren konnten.

Schon am 25. war der General Simunich vor Leopoldstadt angekommen, welches er, von Baron Bayer (Schriftsteller Rupertus) befehligt, noch an demselben Tage vergeblich berennen ließ. Auch Graf Schlick war am 26. von Kaschau aufgebrochen, um längs der Hernad abwärts die Theiß zu erreichen. Die Brigade des General-Major Graf Pergen wurde bis Hidas Némethy vorgeschoben, während die Brigade des General-Major Graf Deym bis Enyizki folgte; am 27. ging erstere bis Forró, die letztere bis A. Novaj vor, während die Brigade Fiedler als Besatzung in Kaschau zurückblieb. Bei Forró nahmen die Magyaren anfangs Stellung, zogen sich jedoch später ohne zu fechten nach Szikszó zurück, von wo sie am 28., durch Pergen in der linken Flanke bedroht, während Deym in der Front angriff, ebenfalls zurückwichen. Nun beschloß Graf Schlick, obgleich es schon Abend geworden war, sie noch bis Miskolcz zurückzudrängen, weshalb er seine ganze Kavallerie und eine 6pfündige Batterie vorgehen ließ; die Magyaren zogen sich auch wirklich, nur einige Kanonenschüsse wechselnd, bis Miskolcz zurück.

Im Süden hatten die Serben und Raizen am 14. Verschetz am Alibunar-Kanal erobert, einen Angriff der Magyaren auf Karlowitz abgeschlagen und am 16. abermals unter Knicanin bei Czrepaj gesiegt, dennoch rückte hier der Kampf nur theilweis seiner Entscheidung näher, da die Magyaren nicht allein Verschetz wieder erobert, das Tomassovaczer, Dobriczaer und Alibunaer Lager zerstört hatten, sondern auch bis Neudorf und Panscova vorgedrungen waren und Temesvár und Arad bedrohten, welches jedoch durch die Vereinigung der Kolonnen des General-Major Graf Leiningen aus dem Banat und des Oberstlieutenant Berger von Bianchi-Infanterie aus Siebenbürgen bei Lippa und Allios, welche ein siegreiches Gefecht auf den Ebenen von St. Miklos möglich machte, entsetzt wurde.

Obgleich in Siebenbürgen die Kaiserlichen in kleinern Gefechten meist siegreich waren und die Einfälle der Szekler in das Sachsenland zurückschlugen, so hatte doch nach der Ankunft Bém's der Stand der Dinge eine andere Wendung genommen, denn nicht allein mußte F.M.L. Wardener Klausenburg räumen und sich

nach Nagy Enyed zurückziehen, sondern auch Oberst Jablonowsky wurde bei Deés geschlagen und nach Bistritz zurückgeworfen.

Am Schlusse Dezember hatten also die magyarischen Heerführer den strategischen Rückzug an die Theiß beschlossen, um, gedeckt durch die Theißsümpfe, neue Truppen ausheben und organisiren zu können, sowie auch mit ihren concentrirten Streitmassen der weit umfassenden und ausgedehnten Operationsbasis der Kaiserlichen die Spitze bieten zu können. Vor Ofen stand noch ein ungarisches Corps, um die Bewegungen der östreichischen West-Armee zu überwachen; Komorn war mit Lebensmitteln und Kriegsvorrath hinlänglich versehen, unter Befehl des Obersten Maithen gestellt und zur ausdauernden Behauptung angewiesen worden.

Am 1. Januar 1849 war das Haup quartier des Fürsten Windischgrätz zu Kots, von wo aus derselbe eine Proklamation erließ, der zufolge gedroht wurde, das Vermögen eines Jeden zu confisciren, welcher unter Kossuth dienen sollte. Die Stellung der kaiserlichen Armee war nun folgende: Die Kolonne des F.M.L. Grafen Schlick in Kaschau und weiter südlich gegen Miskolcz, die Kolonnen des General-Major Götz, welche am 31. Dezember von Jablunka aus ihre Bewegung begonnen und noch selbigen Tags Czácza besetzt hatte, marschirte, nachdem sie am 1. Januar den Waagübergang bei Sillein forcirt hatte, auf Neustadtl, die Kolonne des F.M.L. Simunich, welche nur ein kleines Corps vor Leopoldstadt gelassen hatte, stand bei Neutra, die Kolonne unter Graf Wrbna hatte Komorn cernirt, die Hauptarmee nach dem Gefecht bei Babolna und der Schlacht bei Mór wenige Stunden vor Ofen, endlich die Kolonne des F.Z.M. Graf Nugent bei Körmend und auf dem Marsche nach Szala Egerszegh.

Am 3. Januar verlegte der Fürst Windischgrätz sein Hauptquartier mehr gegen Ofen zu nach Bicske, woselbst die Abgeordneten des ungarischen Reichstags, Graf Ludwig Batthyany, Graf Mailath, Bischof Lenovits und Franz von Deak, eintrafen, um Friedensbedingungen vorzuschlagen, welche jedoch vom Fürsten entschieden zurückgewiesen wurden, indem er unbedingte Unterwerfung verlangte, da er nicht gewohnt sei, mit Rebellen zu unterhandeln.

Unterdessen war der Banus bis Lovas Berény vorgerückt, seine Avantgarde, welche von Martonvásár gegen Teteny vorging, hatte ein Gefecht bei Hanszabegh mit den Ungarn zu bestehen, welches von der Brigade Ottinger engagirt wurde, während die Di-

vision Hartlieb auf dem linken Flügel en echelon vorrückte und so die Rückzugslinie der Ungarn gegen Ofen um so mehr bedrohte, als auch vom 2. Armeecorps von Bia aus die daselbst anwesende Kavallerie-Brigade gegen den ungarischen rechten Flügel entsendet worden war. Die Magyaren zogen sich durch Promontor zurück und besetzten die Höhen von Ofen, wodurch es möglich wurde, das 1. Armeecorps am 4. Januar nach Teteny und Promontor vorzuschieben, während das 2. nach Budaörs vorrückte und der Fürst sein Hauptquartier in Bia, 4 Stunden von Ofen entfernt, nahm. F.Z.M. Nugent, der sich mit dem Corps des General Dahlen vereinigt hatte, war von Szala Egerszegh bis Nagy Kanisa vorgedrungen, hatte zur Verbindung mit Warasdin eine Besatzung in Alsó Lendva an der Limbach, und zur Verbindung mit Steiermark eine in Körmönd zurückgelassen.

Die mobile Kolonne des Obersten Graf Althann blieb im Oedenburger und Eisenburger Komitat zurück, um die Bauernaufstände im Rücken der Armee zu unterdrücken, so wie die Proviant- und Munitions-Zufuhren gegen Angriffe des Landsturms sicher zu stellen. Ein Versuch des General Meszaros, Kaschau zu überfallen, wurde zwar dadurch vereitelt, daß General Schlick Kenntniß davon erhalten hatte, nöthigte aber die Brigaden Pergen und Deym, sich eilig von Szikſó nach Kaschau zurückzuziehen. Oberst Meyerhofer, welcher in Stelle des Oberst Suplikatsch den Befehl im Banat übernommen hatte, erfocht am 2. Januar bei Panscova über die Magyaren unter dem Oberst Kiß einen Sieg, welcher den Rückzug derselben zur Folge hatte. Somit schien fast Allen die Unterwerfung der Ungarn gewiß, da auch die Einnahme Pesth's in naher Aussicht stand; dennoch machten sich erst jetzt die eigentlichen Schwierigkeiten für die Kaiserlichen geltend, während die Ungarn neue Vortheile errangen. Durch den Rückzug an die Theiß concentrirten die Magyaren ihre Streitkräfte, während die Oestreicher durch die nöthigen Besatzungen, welche sie zurücklassen mußten, und die Cernirungstruppen bei Komorn und Leopoldstadt die ihrigen zersplitterten, ihr wirkliches Operationsheer also dem ungarischen gleich wurde. Ferner hatten die Magyaren Zeit gehabt, in den nördlichen Comitaten durch die ausgehobenen Slovaken und Deutschen sich tüchtig zu rekrutiren. Aber auch die Jahreszeit mußte einen Verbündeten der Ungarn abgeben. Einmal an der Theiß mußte es den Magyaren ein Leichtes sein, die

Oestreicher bis Ende Januar daselbst aufzuhalten, wo dann, wie immer im Frühjahr und Herbst, die nasse Jahreszeit einzutreten pflegt. Die Wege über die Puszten zwischen Donau und Theiß sind dann so aufgeweicht, daß der Fortschaffung des schweren Geschützes sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen, und eine einzige siegreiche Schlacht der Ungarn ihnen bedeutendes Kriegsmaterial in die Hände liefern muß.

In der Nacht vom 4. zum 5. zog die ungarische Armee in aller Stille aus Ofen und Pesth; Kossuth nahm die Reichskleinodien mit sich und verlegte auch den Reichstag nach Debreczin, sicher, seinem Organisations-Talente hier volle Geltung verschaffen zu können.

Am 5. Januar zog Windischgrätz und Jellachich in Ofen und Pesth ein, woselbst Graf Batthyany, Szapari und einige andere Abgeordnete sogleich gefangen genommen wurden, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußten. Hier wurde der Armee, welche durch das Wetter, Gefechte und Strapazen aller Art bedeutend gelitten hatte, einige Tage Rast gegeben, zugleich aber auch die Reorganisation des von den Kaiserlichen besetzten Theils von Ungarn angeordnet, zu welchem Zweck dieser Theil in drei Militairbezirke getheilt wurde. Aber auch der Rücken mußte gegen die Ueberfälle des Landsturms gedeckt, so wie die Armee concentrirt werden, um ohne Besorgniß vor einer neuen Empörung, so wie mit allem Nachdruck gegen die magyarische Armee operiren zu können. Deßhalb besetzte Oberst Schiffmann am 12. Gran und Oberst Graf Althann am 13. Papa, von wo aus er ein kleines Magyarencorps unter Mednianskу und Vihar Andor beim Kloster Bakonybel zerstreute; ebenso rückte die Brigade Horvath nach Wesprim und Stuhlweissenburg. Um endlich beim Vorgehen an die Theiß auch den linken Flügel gesichert zu haben, mußte das magyarische Corps unter Görgey und Dannenberg aus den Stellungen bei Schemnitz und Kremnitz vertrieben werden. Zu diesem Zweck rückte F.M.L. Csorich gegen Schemnitz und General-Major Götz gegen Kremnitz vor.

Der Plan der Ungarn, die Kaiserlichen so lange wie möglich aufzuhaltтn, um sie so spät als möglich an die Theiß zu lassen, wurde auch von dem Görgeyschen Corps vortrefflich ausgeführt. Dannenberg schlug zwei Tage hinter einander, am 16. und 17. Januar die wiederholten Stürme des General Götz auf Turczek

mit Vortheil zurück und trat dann selbst seinen Rückmarsch an die Theiß an, wie auch Görgey erst am 21., nachdem der Warthaberg von Csorich erstürmt war, sich zum Rückzug entschloß.

General Ottinger, welcher mit seiner Kavallerie-Brigade den linken Flügel der Ungarn bis Szolnok verfolgt hatte, wurde hier am 23. mit bedeutendem Verlust an Kuirassiren und Kanonen, welche im Straßenschmutz stecken blieben, zurückgeschlagen, und konnte nur durch eine Verstärkung von drei Bataillonen und zwei Batterien die Position in Czegled behaupten. Zwar eilte auf die Nachricht der bedrängten Lage Ottingers Fürst Windischgrätz mit allen disponiblen Truppen dahin, doch hatte dies keinen andern Erfolg, als daß die Magyaren hinter die Theiß sich zwar zurückzogen, aber auch alle Versuche der Oestreicher, den Uebergang zu forciren, entschieden zurückwiesen. Auch General Neustädter, welcher bei Aszod auf die Arriergarde des rechten Flügels der Ungarn stieß, konnte aller Anstrengungen ungeachtet, dieselbe aus ihrer festen Position nicht vertreiben, wodurch der Rückzug an die Theiß in voller Ordnung möglich wurde. Im Norden war der F.M.L. Graf Schlick abermals von Kaschau gegen Tokay aufgebrochen, seine Avantgarde unter Major Piattoli stieß am 19. bei Szántó auf die ungarischen Vorposten und warf sie bis Tokay zurück. Am 21. unternahm er eine Recognoscirung, die ihm die Gewißheit verschaffte, daß die Magyaren eine vortheilhafte Stellung bei Tokay, Tarczal und Keresztur genommen hatten; am 22. beschloß er dieselbe anzugreifen. Als nach einem dreimaligen Sturm die Kaiserlichen abermals zurückgeschlagen wurden, brachen die Magyaren aus ihren Verschanzungen hervor, vernichteten die Oestreicher, welche sich in wilder Flucht zerstreuten; nur wenig Bataillone kamen gesammelt in Kaschau an. Die Besatzung von Ofen und auch zum großen Theil die aus Pesth mußten nun der Armee nachrücken, um wenigstens die innehabenden Positionen behaupten zu können. F.M.L. Schulzig wurde mit seiner Brigade nach Miskolcz zur Unterstützung des Grafen Schlick gesendet und dafür am 26. Oberst Schiffmann von Gran nach Ofen beordert. Zugleich erließ F.M.L. Graf Wrbna eine Proklamation an die Bewohner von Pesth, in der diese zur Ruhe ermahnt wurden, indem ein Theil der Besatzung an die Theiß ziehen müsse. F.Z.M. Graf Nugent, welcher sich zur Vertreibung des magyarischen Landsturms bei Fünfkirchen am 25. Januar von Kanisa aus in Marsch gesetzt

hatte, schlug zwar am 29. sein Hauptquartier in Fünfkirchen auf, doch hatte das 4000 Mann starke magyarische Corps mit 10 Geschützen schon am 26. seinen Marsch nach Essеg angetreten.

Unterdessen war am 11. Januar Kossuth mit seinen Anhängern in Debreczin eingetroffen, wo er, mit éljen begrüßt, verkündete, daß er sich jetzt erst in seinem wahren Elemente, d. h. auf ächt magyarischem Boden befinde. Schon Tags darauf wurde der ungarische Reichstag eröffnet, und die großartigsten Rüstungen zum fortgesetzten Widerstande ins Werk gesetzt; überall Cadres errichtet, um neue Bataillone und Batterien zu bilden, Pulver- und Gewehrfabriken, so wie Kanonengießereien in Debreczin und Großwaradin angelegt, die Banknotenpresse war unabläßig thätig, um Baarfonds zu gewinnen, damit der Ankauf von Munition, Waffen und Ausrüstungsgegenständen im Auslande ausgedehnt betrieben werden konnte, so wie um Bevollmächtigte nach Paris und London senden zu können. Der Enthusiasmus ist ein ungeheurer bei Hoch und Niedrig. In Reih und Glied erblickt man neben einander den feinen Attila des Edelmanns und die grobe Jacke des Bauern, den deutschen schwarzen Frack und den schlechten Pelz des Hirten. Die Geschütze werden meist von jungen Leuten aus den besten Häusern des Landes bedient, weil sie die Theorie der Artillerie-Manoeuvers leichter fassen als der rohe Bauer; die leichte Reiterei, die berühmteste von Europa, ist der kaiserlichen weit überlegen; zu den Jägern kommen die besten Schützen, unbekümmert, ob einer seine Fertigkeit wohl auf fremdem Revier erlernt habe; die polnischen Legionen, aus Lanziers und Infanterie bestehend, haben wohl früher schon ihre Tüchtigkeit erwiesen; die reichen Edelleute stellen ganze Regimenter leichter Reiterei ins Feld, welche leicht aus den Cikó's, den ungarischen Centauern, zu bilden sind; jedem kräftigen Manne steht ein Platz in einem Honvedbataillon offen. Das Heer hat die tüchtigsten Führer fast in jeder Richtung aufzuweisen: Bém, Görgey, Vetter, Klapka, Kiß, Perczel, Aulich, Damjanich, Guyon, Nagy Sandor, vor allem aber den am 26. in Debreczin angelangten unerschrockenen, schlauen, thatkräftigen Dembinski. An der Spitze der Organisation aber eine Riesenseele wie Kossuth, umgeben von Paul Nyary und Ladislaus Madarasz, und als Basis ein heldenmüthiges, freiheitsbegeistertes Volk, welches keine Opfer scheut, für das Vaterland und die Nachkommen den freien Heerd zu erstrei-

ten. Wahrlich, bei solchen Mitteln kann der Kampf nicht zweifelhaft sein!

In Siebenbürgen hatte Bem das Kommando übernommen, drängte am 16. Januar den Oberst Urban in die Bukowina bis Kimpolung, stand am 21. schon wieder vor Hermannstadt, mußte aber nach einem 7stündigen Gefecht nach Stolzenburg zurückgehen. In dieser Position behauptete er sich am 22. entschieden gegen die wiederholten Angriffe der vereinigten Corps der F.M.L. Puchner und Gedeon, ja zwang diese sogar zum Rückmarsch auf Hermannstadt, indem er über Salzbu:g durch einige starke Colonnen eine Diversion gegen Hermannstadt machen ließ. Am 26. Januar nahm er Karlsburg und hatte dadurch einen bedeutenden Stützpunkt für seine künftigen Operationen erlangt.

Der Krieg im Banat, meist sehr blutig, konnte keine große Entscheidung auf die übrigen Operationen ausüben, denn er war ein reiner Partisanenkrieg, welcher mit abwechselndem Glück geführt wurde. Die Serben, an einem Punkt geschlagen, sammelten sich an einem andern, um wieder von Neuem ihre Einfälle zu wiederholen, und in derselben Lage befanden sich auch die Magyaren. Die bedeutendste Waffenthat der Serben war die Erstürmung von Verschetz nach einem heftigen tagelangen Kampfe am 19. Januar unter dem Oberbefehl des Generals Thodorovich.

Am Schlusse des Monats war Komorn, Leopoldstadt und Essegg noch in den Händen der Magyaren, sie hatten alle Versuche der Kaiserlichen, den Theißübergang zu erzwingen, zurückgeschlagen, hatten sich concentrirt und fuhren fort, sich zu organisiren, während die Oestreicher durch das Vorgehen an die Theiß nichts gewonnen hatten, als eine erschwerte Verproviantirung, eine Zersplitterung ihrer bedeutenden Kräfte, welche beim Beginn des Feldzugs den Ungarn überlegen, jetzt aber durch Krankheiten, Gefechte und die nöthige Besatzung rückwärts so geschwächt waren, daß die ungarischen Streitkräfte ihnen jetzt schon gleich kamen.

F.M.L. Baron Puchner, welcher sich mit seinem Corps den Streitkräften Bems gegenüber zu schwach fühlte, um auch Kronstadt und Hermannstadt gehörig sicher zu stellen, versammelte am 1. Februar einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wird, die Russen aus der Moldau und Wallachei zu Hülfe zu rufen; dieselben besetzten, 6000 Mann stark, unter General Engelhardt am 2. Kronstadt und am 4. mit 4000 Mann unter General Skariatin

Hermannstadt. Nachdem auf diese Art die beiden bedeutendsten Städte des Sachsenlandes gesichert schienen, griff General Puchner am 4. mit allen disponiblen Kräften die Ungarn unter Bem bei Salzburg an und drängte sie nach tapferer Gegenwehr bis Mühlbach zurück, woselbst sie sich verbarrikadirten. Am 5. wurde Mühlbach von den Kaiserlichen mit bedeutendem Verlust gestürmt; Bem ging bis Szasváros zurück, verließ jedoch am 6. auch diesen Ort, um bei Pisky sich mit einem magyarischen Corps von Arad aus zu vereinigen und hier eine feste Stellung zu nehmen. General Puchner versuchte nun am 9., die Ungarn aus der festen Stellung bei Déva an der Brücke bei Pisky zu vertreiben, wurde jedoch mit bedeutenden Verlusten bis Szasváros zurückgeschlagen. Puchner, Hermannstadt gesichert wissend, zog nun die Maros aufwärts und nahm bei Alt=Vincz eine Stellung, in welcher er am 11. Februar von Bem angegriffen wurde. Nach einem kurzen Gefecht, welches hauptsächlich die geschickten Artillerie=Manoeuvres Bems entschied, wurde der rechte Flügel der Kaiserlichen nach Karlsburg geworfen, der übrige Theil der Kaiserlichen aber so versprengt, daß Puchner erst am 12. die Trümmer seiner Armee bei Hermannstadt zu sammeln im Stande war. Die Einfälle der Szekler in den östlichen Theil des Sachsenlandes wurden zwar meist vom General Engelhardt zurückgeschlagen, doch hinderte dies dieselben in Nichts, kurz darauf die Aluta an einem andern Punkt mächtiger als vorher zu überschreiten, und von Neuem eine drohende Stellung einzunehmen. Am 16. griffen die Szekler Schäßburg an und vertrieben die Kaiserlichen daraus, während General Bem über Klausenburg Verstärkungen an sich zog, um gegen Oberst Urban, welcher von Wostra Dorna aus der Bukovina über den Borgopaß vorgedrungen war, die Operationen beginnen zu können. Puchner verlangte von den im Banat kämpfenden Truppen Verstärkung, doch fühlten sowohl F.M.L. Rukavina, welcher Temesvár besetzt hielt, wie auch F.M.L. Gläser sich selbst zu schwach, um Streitkräfte entbehren zu können. Im Banat dauerten die Kämpfe mit abwechselndem Glück fort, ohne bedeutende Resultate herbeizuführen. Ein Angriff der Magyaren auf Szenta wurde zurückgeschlagen, so wie auch die Beschießung Arads ohne Erfolg blieb.

Fürst Windischgrätz war am 1. Februar noch in Pesth, von wo er die Leiche des F.M.L. Grafen Lamberg in feierlichem Zuge unter dem Geläut aller Glocken nach Ofen bringen und dort be=

statten ließ. Das eingetretene Thauwetter, welches die Straßen zwischen Donau und Theiß in einen so fürchterlichen Zustand versetzt hatte, daß die Fortschaffung des schweren Feldgeschützes gradezu unmöglich wurde, war nicht geeignet, günstig auf die Operationen der Kaiserlichen einzuwirken. Aber auch die Septemviraltafel, der höchste Gerichtshof von Ungarn, hatte einen energischen Schritt gethan, welcher den Fürsten stutzen machte und wahrlich Nichts dazu beitrug, sein Pacificationsgeschäft zu erleichtern. Die Banaltafel zu Agram hatte nämlich vom Fürsten Windischgrätz begehrt, daß die bei der Septemviraltafel anhängigen croatischen Prozesse ihr nunmehr zur Entscheidung herausgegeben würden, indem Croatien von Ungarn unabhängig sein müsse. Windischgrätz erklärte zwar dies Begehren für billig, nichts desto weniger aber protestirte die Septemviraltafel mit aller Kraft gegen jede Beeinträchtigung der Integrität der ungarischen Krone und gab die croatischen Prozesse nicht heraus.

Die Offensivbewegungen der Oestreicher hatten sich auf einmal fast auf allen Punkten umgewandelt in Defensivstellungen, welche meist auch nicht behauptet werden konnten. So stand Görgey, welcher das Schlicksche Corps umgangen hatte, in der Zips und bedrohte von hier aus nicht allein die Stellung Schlick's an der Hernad, sondern auch Galizien, zu dessen Schutze der Landsturm aufgeboten wurde, und General Vogel von Tarnow aus mit allen entbehrlichen Truppen herbeizog; denn die Oestreicher sahen ein, daß ein Einfall in diesen rein polnischen Theil Galiziens bei der Enttäuschung der Bauern über die k. k. Versprechungen sehr nachtheilige Folgen haben konnte. Das Corps unter dem F.M.L. von Gläser und General-Major Baron Mengen, aus Abtheilungen des Thodorovichschen Corps zusammengesetzt und bestimmt, um von der Maros aus gegen Groß-Waradin vorzudringen, konnte sich kaum an der Temes halten. Die beiden Brigaden der General-Majors Dietrich und Graf Palffy, beide zum Corps des F.Z.M. Grafen Nugent gehörig, welche schon seit dem 4. vor Esseg sein sollten, standen erst in Bolly und Siklós. Endlich war das Corps des F.M.L. von Simunich, welches am 2. Leopoldstadt genommen und Befehl erhalten hatte, nach Komorn zu rücken, um die Einschließung dieser Festung zu bewerkstelligen, nach 14 Tagen erst bis Neutra gekommen, also täglich eine halbe Meile vorgerückt.

F.M.L. Graf Schlick, welcher nach dem unglücklichen Sturm auf die Stellungen der Magyaren bei Tokay am 23. Januar gänzlich geschlagen und fast aufgerieben worden war, hatte die Trümmer seiner Armee endlich in Kaschau gesammelt und wurde von Torna, wo er am 10. Februar Stellung genommen hatte, durch das Görgey'sche Corps über Rima Szombath nach Petervására auf die Truppen von Windischgrätz zurückgeworfen. Am 20. bewirkte dadurch Görgey seine Vereinigung mit dem ungarischen Hauptheere unter dem Oberbefehl Dembinski's, welches bei Polgar und Tisza Füred seinen Uebergang über die Theiß bewerkstelligt hatte, und bis Kápolna und Erlau vorgedrungen war. Von hier aus rückten die Magyaren über Gyöngyös bis Hatvan vor, worauf die Kriegskanzelei von Pesth nach Raab verlegt, und die Kanonen Ofens auf Pesth gerichtet wurden, um die Einwohner bei einer für die Kaiserlichen unglücklichen Schlacht im Zaume halten zu können.

Die Ungarn zogen sich nun, nachdem der Zweck ihrer Expedition vor die Thore von Pesth erreicht war, zurück, ohne eine Schlacht auf einem ihnen weniger günstigen Terrain anzunehmen, sie ließen sogar nur eine starke Nachhut bei Kapolna und Kaál zurück, um ihren Rückzug an die Theiß zu decken. Das Resultat des Vorrückens der Ungarn bis 6 Meilen von Pesth war, abgesehen von dem moralischen Eindruck, die Vereinigung Görgey's mit der Hauptarmee, die Säuberung der Comitate zwischen der Hernad, Theiß und den Karpathen von den Oestreichern, die Abdrängung Schlicks von seiner Operationsbasis, Galizien, ferner konnten die Ungarn dadurch ihren rechten Flügel an die Karpathen lehnen, während sie die Oestreicher zur Veränderung ihres ganzen Feldzugsplans zwangen. Am 25. Februar hatten der Fürst Windischgrätz und F.Z.M. Baron Zeisberg ihr Hauptquartier wieder in Gyöngyös, von wo aus der Fürst beschloß, am 26ten die Magyaren bei Kapolna mit vereinten Kräften anzugreifen, weshalb auch F.M.L. Schlick den Befehl erhielt, von Petervására gegen Verpeléth vorzugehen, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Am 26ten rückte das Corps des F.M.L. Graf Wrbna von Gyöngyös gegen Kápolna, und das des F.M.L. Fürst Schwarzenberg von Arokszallas gegen Kaál vor. Zwei Stunden vor genannten Orten trafen die Spitzen der beiden Kolonnen auf die Ungarn; sogleich begann der Angriff, und dauerte von 2 Uhr

Nachmittags bis zur Dunkelheit, ohne daß die Kaiserlichen den geringsten Vortheil errungen hätten. An demselben Tage war auch F.M.L. Graf Schlick von Petervására gegen Verpeléth aufgebrochen, fand aber das Defilée von Strok von den Ungarn besetzt, konnte erst nach bedeutenden Opfern Herr desselben werden, bis zu welcher Zeit ebenfalls die Dunkelheit hereingebrochen, so daß seine Vereinigung mit der Hauptarmee an diesem Tage unmöglich war. Als am 27ten früh der stets näher kommende Kanonendonner in der linken Flanke das Vorrücken des F.M.L. Schlick bekundete, begann auch Windischgrätz seine Angriffe von Neuem. Kápolna wurde hartnäckig vertheidigt, und erst am Abend, nachdem Schlick Verpeléth genommen und sich mit Wrbna vereinigt hatte, von den Ungarn geräumt, welche ihren Rückzug eine Meile östlich nach Maklár antraten, immer in gleicher Höhe mit dem aus Kaál weichenden Corps, ohne von den Oestreichern verfolgt zu werden. Nachdem die ungarische Armee ihren Rückzug an und hinter die Theiß vollbracht hatte, verlegte Windischgrätz am 28sten sein Hauptquartier nach Maklár, wobei die Kavallerie der östreichischen Avantgarde noch ein hitziges Gefecht mit den ungarischen Husaren bei Mező Kövesd, welches zum Nachtheile der erstern endete, zu bestehen hatte.

Kossuth hatte inzwischen das ungarische Heer auf 120,000 Mann gebracht, unterstützt durch einen beträchtlichen Artilleriepark, kommandirt von ausgezeichneten Generalen, konnte es nöthigenfalls durch den 100,000 Mann starken Landsturm verstärkt werden. Die Komitate jenseit der Theiß waren entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und die Mehrzahl der jungen Leute, welche sich vor den Oestreichern nach Debreczin geflüchtet hatten, waren in die ungarische Armee getreten, deren Soldaten insgesammt von Liebe zum Vaterlande begeistert sind. In einer Sitzung des Repräsentantenhauses hielt Kossuth eine Rede, in welcher er alle Anwesenden aufs Höchste enthusiasmirte; am Schluß derselben ließ er Alle schwören, ihm in dem Kampfe mit Oestreich beizustehen; alle Hände hoben sich zum Schwur. Eine lange Stille folgte dieser Eidesleistung, dann sagte er mit kräftiger Stimme nur die Worte: „Nun ist das Vaterland gerettet!"

Obgleich Leopoldstadt am 2. und Esseg am 13. Februar in die Hände der Kaiserlichen gefallen waren, stand Nugent noch

immer zwischen Donau und Drau, und die Ungarn behaupteten entschieden die Theiß, welche zu überschreiten die Kaiserlichen sich seit vier Wochen vergeblich abgemüht hatten, ist Komorn in ihren Händen, und sind den Oestreichern durch die Ausfälle der Belagerten am 17. und 24. Februar bedeutende Schlappen beigebracht worden. In Siebenbürgen hatte Bem einen großen Theil des Landes vom Feinde gesäubert, und schickte sich an, ihn auch aus dem südlichen Theil ganz zu vertreiben. Hauptsächlich aber war durch die schlechte Verproviantirung, da die Lebensmittel nicht immer genügend, oft auch nicht zur rechten Zeit eintrafen, durch schlechtes Wetter, Strapazen aller Art und nutzloses Hin- und Hermarschiren die östreichische Armee demoralisirt worden. Auch im Süden hatten die Serben sich entschieden geweigert nach Siebenbürgen zu gehen, woraus auch die schwankenden Bewegungen der Generale Rukavina, Thodorovich und Gläser ihre Erklärung fanden. Ueberhaupt hatten sich unter den Südslaven zwei Parteien gebildet, die eine unter dem Patriarchen Rajachich und General Thodorovich, die allein das östreichische Prinzip der Camarilla aufrecht erhalten wissen wollte, und eine andere unter dem jugendlichen, kühnen General Georg Stratomirovich, welche als Vorkämpfer des nationalen Prinzips dastand, und einzusehen begann, daß Oestreich die Südslaven nur zu seinem Zweck gebrauche, nie aber seine Einwilligung geben werde zu einem selbstständigen südslavischen Reiche.

Während Nugent sich mit dem Gedanken amüsirte, die Donau bei Mohacs zu passiren, erschien plötzlich ganz in seiner Nähe der Guerillachef Perczel im Torontaler Gebiet, und setzte alles in Bewegung. In Bátascák wurde in Folge dieser Agitation ein kaiserlicher Offizier gefangen, im Dombovaer Bezirk alles dem Fürsten Esterhazy gehörige Hornvieh geschlachtet, in Laczhaza erschienen, als grade Markt gehalten wurde, 50 Cikós aus Dunavecse und Solt, und belegten alles zum Verkauf dorthin getriebene Vieh mit Beschlag, in Paks wurde ein kaiserlicher Courier gefangen und seine Bedeckung entwaffnet. Die Guerillacorps im Rücken der Kaiserlichen wurden immer kühner und fügten der Armee bedeutenden Schaden zu, indem sie die Zufuhren abschnitten, oder doch dieselben zu Umwegen nöthigten, welche das verspätete Eintreffen bei dem Heere zur Folge hatten.

Am 1. März unternahm der Feldmarschall auf der ganzen

Linie eine Rekognoscirung längs der Ebene, die sich von Mező Kövesd über Istvár bis zur Theiß hinzieht, welche jedoch des großen Nebels und Schneegestöbers wegen keine genügenden Resultate gab. Er hatte also, nachdem er in 2 Tagen 1 Meile (von Maklár bis Mező Kövesd) vorgerückt war, die Richtung, wohin sich die Magyaren zurückgezogen hatten, schon gänzlich verloren. Der F.M.L. Schlick, welcher immer in der rechten Flanke der Magyaren manöverirte, und sie über Szemere und Eger Farmás gegen Poroszlo zurückdrängte, hatte also mit seinem Manövriren nichts weiter bezweckt, als die Ungarn dahin zu drängen, wo sie auch ohne dies Manöver hingegangen wären, nämlich an ihren Uebergangspunkt über die Theiß. Von Norden her war F.M.L. Ramberg mit den Brigaden Götz und Jablonovsky von Kaschau bis Hidas Neméthy, also nur 4 Meilen vorwärts gekommen, obgleich hier nur einzelne Guerillacorps und Kossuth-Husaren sich herumtrieben. Die Brigade Palffy, welche auf Dampfschiffen von der untern Donau in Pesth angekommen war, wurde sofort der Armee nachgeschickt, um diese zu verstärken.

Inzwischen waren die Magyaren, durch die jungen Truppen verstärkt, wieder über die Theiß vorgegangen, und hatten unter Dembinski den Grafen Wrbna durch meisterhafte Benutzung des Terrains und geschickte tactische Manövers bei Mező Kövesd am 3. März total geschlagen. Windischgrätz eilte nach diesem herben Verlust nach Ofen voraus, wo er am 5ten eintraf, und überließ die Leitung des allgemeinen Rückzugs dem Grafen Schlick. Auch bei Szolnok waren die Magyaren siegreich gewesen; sie hatten hier die Brigade Karger, welche durch ein magyarisches Corps, welches bei Zibakhaza die Theiß überschritten hatte, umgangen war, fast gänzlich aufgerieben, die Brigaden Grammont und Ottinger bis Czegled mit bedeutenden Verlusten am 5. März zurückgeschlagen, und die Kaiserlichen, trotz der als Verstärkung herbeigezogenen Brigade Zeisberg, am 7ten auch aus dieser Stadt geworfen und nach Alberth gedrängt. Windischgrätz ließ auf diese Nachrichten Pesth räumen und Ofen befestigen; in einer Proklamation untersagte er allen Verkehr und Handel mit den von den Magyaren besetzten Theilen des Landes, weil er fürchtete, daß die Lügen seiner Standrechtsbülletins enthüllt werden, und dadurch die Pesther selbst gegen die schwache Besatzung sich auflehnen könnten; zugleich verordnete er, daß alle Adlige, Bürger und

Städte, die sich auf Kossuths Seite halten würden, die Kosten des Krieges zu tragen haben sollten, so wie auch das Vermögen derjenigen Beamten mit Beschlag zu belegen sei, die bei der Annäherung der k. k. Armee fliehen würden. Nie wohl ist eine Proklamation durch die Umstände lächerlicher erschienen als diese, zu deren Durchführung eine bedeutende Macht gehört hätte, diese Macht aber, auf allen Punkten geschlagen, im völligen Rückzug nach Pesth sich befand. Die Magyaren hatten bereits den südlichen Theil des Pesther Komitats bis Kecskemet inne, und ihre Kavallerie streifte bis Kalócsa an die Donau, von wo aus sie das Tolnaer Komitat zu insurgiren sich bemühten, was ihnen vortrefflich gelang. Am kühnsten waren die Bauern von Dunavecse und Földvár, welche die Donau zu beiden Ufern beherrschten, jedes Schiff in den Grund bohrten, was nur in ihrem Bereich sich sehen ließ, dabei aber auch alle von Ofen aus gegen sie gesendeten Truppen zurückschlugen.

Das unerwartete siegreiche Vorrücken der Magyaren hatte bei den Kaiserlichen einen veränderten Feldzugsplan nöthig gemacht, weshalb auch in einem Kriegsrath zu Ofen beschlossen wurde, Windischgrätz solle in Ofen bleiben, Schlick den Befehl über die Nordarmee übernehmen, und Jellachich sich südlich mit den Serben vereinen, um Szegedin zu nehmen, und auf dem linken Theißufer gegen Debreczin zu operiren.

Obgleich es dem Banus gelungen war, von Kecskemet seine Avantgarde bis Felegyháza vorzuschieben, so mußte er dieselbe dennoch wieder zurückziehen, weil die durch Regen und Thauwetter grundlos gewordenen Wege die Fortschaffung der Geschütze unmöglich machten; allein auch von hier mußte er sich nach Czegled zurückziehen, nachdem sein rechter Flügel bei Iszágh geschlagen worden war. Mitte März fanden sich Schlick und Jellachich abermals in Pesth zu einem Kriegsrath ein, in welchem beschlossen wurde, der schlechten Witterung wegen die Operationen zu sistiren, jedoch so viel als möglich die gegenwärtigen Positionen behaupten zu suchen. Allein die Thätigkeit der Magyaren, welche unermüdlich auf allen Punkten vorzudringen suchten, nöthigten die Kaiserlichen abermals zu einem veränderten Schlachtplan. F.M.L. Ramberg war die Hernad abwärts gekommen, aber nicht glücklicher als Schlick, wurde er von Görgey über dieselbe nach Miskolz geworfen, und gelangte, immer hart gedrängt, ohne seine Ver-

Austr. 27/5 Kurz, Alo.,
1872

Geschichte

des

ungarischen Freiheitskampfes

oder

Zusammenstellung

der

historischen Begebenheiten in Ungarn

vom

15. März 1848 bis 14. August 1849.

Von

Alwin Kurz,

Preußischer Lieutenant a. D.

Glogau, 1849.

Druck und Verlag von Carl Flemming.

272. 85

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Das lebhafte Interesse, mit welchem das deutsche Publikum dem Gange der Kriegsereignisse in Ungarn gefolgt ist, ein Interesse, welches, wie verschieden auch die Parteistellung des Einzelnen sein mochte, sich zu keiner Zeit und an keinem Orte verläugnet hat, ließ in mir den Wunsch entstehen, die Ereignisse in Ungarn vom März 1848 bis August 1849 zusammenzustellen, um Allen Denen, welche entweder nicht immer Zeit hatten, den Zeitungen zu folgen, oder aber vor der Mühe zurückbeben, jetzt noch einzelne Facta nachzuschlagen, in gedrängter Kürze die Ereignisse bei der Erhebung einer großen Nation nochmals vor Augen zu führen.

Es mußte hierbei mein Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet sein, die Ereignisse in ihrer wahren Gestalt darzustellen. Diese Aufgabe war um so schwieriger, als die Berichte in den Zeitungen, welche über die Thatsachen vorlagen, meist den Stempel der Partei, in deren Sinne sie geschrieben, nur zu offen zur Schau trugen; dennoch ging ich frisch an das Werk, las verschiedene Zeitungsberichte, verglich dieselben,

so wie auch die officiellen östreichischen und russischen Bülletins auf der Karte mit dem Zirkel in der Hand, schied die absichtlichen Uebertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten aus, und so entstand dieses Werk, welches allerdings die Sympathie für die Magyaren nirgend verläugnet, aber auch niemals dieselbe auf Kosten der Wahrheit vergrößert.

Mit der Katastrophe bei Világos schließt diese Arbeit, denn mit der Uebergabe Görgey's war der Kampf entschieden, die Hauptmacht der Magyaren gebrochen. Dadurch wird dem Leser das Anhören standrechtlicher Barbareien erspart, wie sie selbst das roheste Gemüth empören müssen, so wie auf der andern Seite er verschont wird mit dem Anhören der Stylübungen k. k. Generale, indem die Proklamationen derselben meist nur im Auszuge mitgetheilt werden.

Glogau im Oktober 1849.

Der Verfasser.

Einleitung.

Schon im Jahre 1847 verlangte das Programm der Opposition des ungarischen Reichstags eine gerechtere Vertheilung der öffentlichen Lasten, die Berechtigung der unadligen Klassen, so wie der sogenannten königlichen Freistädte und freien Districte zur Theilnahme an der constitutionellen Vertretung, Gleichheit Aller vor dem Gesetz, Ablösung der Urbarial-Verhältnisse, endlich Sicherstellung des Credits und Erwerbes durch Aufhebung veralteter Institutionen. Dies Programm war allerdings 1847 ausreichend, um der ungarischen Opposition den Ruhm einer liberalen Denkungsart zu verschaffen. Allein auch im Jahre 1848, nachdem die Märzrevolution der vorjährigen oppositionellen Partei das Ruder in die Hand gegeben hatte, wurde über jenen, nunmehr von der Zeitbewegung schon überwundenen Standpunkt nicht hinausgegangen, und es ist von denen in Ungarn, welche mit der Zeit fortschritten, wie Paul Nyary, Ladislaus Madarasz u. a. m, dem Ministerium mit Recht der Vorwurf gemacht worden, daß es hinter den Forderungen des allgemeinen Umschwungs der Ideen zurückgeblieben sei.

Ungarn strebte nach Unabhängigkeit seiner innern Verwaltung von der östreichischen, und trat dadurch in Wider-

spruch mit dem östreichischen Staatsinteresse. Schon in dem Programm der Opposition von 1847 war es ausgesprochen, daß Ungarn die pragmatische Sanction, durch welche es unabtrennbar vom östreichischen Gesammt-Staate erklärt ist, zwar festhalten, aber ebenso den Artikel X. der Constitution von 1790 gewahrt wissen wolle, demzufolge Ungarn ein eignes freies Land sein müsse, in seinem legislativen wie administrativen System durchaus unabhängig; die Einheit der östreichischen Monarchie verstehe man dergestalt, daß zwar ein und derselbe Monarch sein solle, aber nicht ein und dieselbe Administration. Diese liberale Forderung einer unabhängigen, selbstständigen Verwaltung wurde nun in Folge der Märzrevolution durchgesetzt, Ungarn erhielt sein eignes Ministerium.

Dadurch wurde Ungarn aber nicht nur mit der östreichischen Partei, welche das specifische Oestreicherthum vertheidigt, in Zwiespalt versetzt, sondern auch mit den nicht magyarischen Einwohnern Ungarns selbst und der zu Ungarn geschlagenen Nebenländer. Indem Ungarn einen specifischen Magyarenstaat bilden wollte, versetzte es die in ihm und den angrenzenden Ländern lebende zahlreiche slavische Bevölkerung in Unruhe und Besorgniß. Diese Bevölkerung empfand sogleich, daß die Umwandlung Ungarns in einen selbstständigen Staat eine Bedrohung ihrer Nationalität in sich schließe.

Der Hauch der Freiheit und Unabhängigkeit, welcher 1848 durch alle Länder wehte, hatte auch die Südslaven mächtig ergriffen, die Serben, Slavonen, Croaten, Raizen, von denen die erstern schon am Anfang unsers Jahrhunderts fast ohne Waffen, ohne Geld, ohne Stützpunkt in den allgewaltigen Cabinetten ihren Freiheitskampf begannen, und den erstaunten Satrapen die Kraft zeigten, welche ein freies Volk für das, was ihm das Theuerste ist, gegen ewige Dienstbarkeit in Geist und Herz zu finden weiß. Im Völkerfrühling 1848 ging auch den Südslaven ein Hoffnungsstern auf, und während in dem innerlich freien, durch und durch demokratischen Serbien die Keime einer selbstständigen Militairmacht gelegt und gepflegt wurden, erwachte auch in Cro-

atien der slavische Geist, der das große Verdienst hat, das Bewußtsein der nationalen Einheit durch Wort und That im Südslaventhum geweckt und gestärkt zu haben.

Die Südslaven ergrimmten darüber, daß Ungarn, welches für sich die Freiheit forderte, welches seine Sympathien für die Befreiung Italiens mit Lebhaftigkeit aussprach, ihnen Knechtschaft und Unterdrückung zudachte. So entstand der Antrieb zu einem Befreiungskriege. Von den Slaven wurde in einer Volksversammlung der Beschluß gefaßt, sich von Ungarn gänzlich loszusagen und ein südslavisches Reich zu bilden, welches Croatien, Slavonien, Dalmatien und das Banat umfassen sollte, unter dem Schutz des östreichischen Kaiserhauses.

In dieser Behauptung einer freien Eigenheit erwecken die Südslaven überhaupt das lebhafteste Mitgefühl, und so lange nur ihr dadurch begründetes Verhalten zum Magyarenthum, welches auf Unterdrückung ihrer Freiheit ausgeht, ins Auge gefaßt wird, muß jeder Liberale ihren Bestrebungen den besten Erfolg wünschen; um so mehr, da sie ungeachtet des mit dem schwarz-gelben Oestreich ihnen gemeinsamen Interesses gegen die Selbstständigkeit Ungarns, wie solche von der magyarischen Partei verstanden wird, dennoch jede Gemeinschaft mit der pfäffisch-aristokratischen, schwarz-gelben Camarilla entrüstet von sich weisen, wie dies z. B. in der Zeitschrift „Der Serbe" geschieht.

Als Baron Jellachich von Buszim zum Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien ernannt, am 4ten Juni unter dem endlosen Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Agram hielt, rechtfertigte er zwar die Hoffnung der aufgeregten Südslaven, indem er sich unverweilt an die Spitze der Bewegung stellte, verrieth aber auch sogleich in der Rede bei seiner Installirung, in welchem Sinne er dieselbe zu leiten gedachte, indem er folgende Worte sprach:

„Wir können und wollen uns der magyarischen „Regierung nicht unterwerfen, da solche eigenmächtig „den König von sich abhängig gemacht, und so die „Grundvesten der Monarchie erschüttert hat."

In dieser einzigen Redewendung ist die Wendung, welche der Aufstand von nun an ganz entschieden nahm, scharf bezeichnet. Aus dem Versuch der Befreiung von den Gefahren gewaltsamer Magyarisirung, aus einer Bewegung zur Gründung demokratisch gedachter Selbstständigkeit der südslavischen Völkergruppe wurde der Aufstand ein Unternehmen zur Restauration der durch die Revolution geschwächten monarchischen Gewalt Oestreichs, ein contrerevolutionaires Attentat.

Im Augenblicke hatte der Kampf zwischen den Magyaren und Slaven eine solche Bedeutung gewonnen, daß die Magyaren unter Kossuth als Vertreter und Vertheidiger des revolutionairen, die Slaven unter Jellachich als Vertreter und Söldlinge des contrerevolutionairen Princips im weitern Verlaufe der Begebenheiten dastehen.

I.

Croatisch-ungarische Periode.

In den nun ausbrechenden Kämpfen sind es die beiden genannten Parteien, die Südslaven und die östreichische Camarilla, welche sich in ihren Operationen gegen Ungarn unterstützen, um dasselbe als selbstständigen Staat nicht aufkommen zu lassen, obgleich anfangs die Motive beider Parteien ganz entgegengesetzte sind, und erst von der Zeit an, wo der Banus die Leitung des Krieges übernimmt, die Slaven als Söldlinge der Camarilla erscheinen.

In der Revolution am 15. März 1848 hatten die Ungarn die liberale Forderung einer unabhängigen, selbstständigen Verwaltung durchgesetzt und ihr eignes Ministerium erhalten:

Graf Ludwig Batthyany, Ministerpräsident,
Ludwig von Kossuth, Finanzminister,
Franz von Deak, Justizminister,
Graf Stephan Szechenyi, für Kommunication,
Graf von Clausal, für Ackerbau, Handel und Industrie,
Baron Joseph von Eötvös, für den Cultus,
von Meszaros, für den Krieg,
Baron von Szemere, für das Innere,
Fürst Paul Esterhazy, Minister in Wien, ist zugleich als der Gesandte der ungarischen Regierung bei der östreichischen zu betrachten,
während der Erzherzog Stephan bevollmächtigter Vice-König von Ungarn ist, und der Sitz und der Ausfluß der ungarischen Regierung nunmehr in Pesth, der Hauptstadt des Landes, sich befindet.

Somit war den Forderungen der Magyaren genügt, und eine friedliche Entwicklung der freien Verfassung stand zu erwarten.

Allein die östreichische Camarilla, welche sich unmittelbar nach den Märzereignissen bildete und auch den Kaiser leitete, versuchte schon jetzt von den Zugeständnissen einige zu streichen, bis sie sie zuletzt alle zurückzunehmen gedachte. Zunächst vermochte sie den Kaiser, die Bestätigung zu diesem Ministerium zu versagen, was sofort ausgeführt wurde, und wobei der Kaiser selbst stehen blieb, nachdem der Erzherzog Stephan persönlich in Wien die Bestätigung nachgesucht hatte. Am 29. März kam der Erzherzog aus Wien zurück und erschien sofort in der Sitzung beider Tafeln, um das königliche Rescript zu verlesen. In Folge dessen reichten alle Minister ihre Entlassung ein, doch beschwor sie der Erzherzog, nicht abzudanken, versicherte auch, sofort abermals nach Wien abreisen, ja lieber selbst abdanken zu wollen, wenn er dort nichts durchzusetzen vermöge. Das Volkshaus faßte nun eine Adresse ab, in der statt gebeten, drohend gefordert wurde: „die Nation erwarte dies mit aller Entschlossenheit, welche ernste Augenblicke erheischen.“ Die Magnatentafel trat dieser Adresse bei, und der Erzherzog reiste abermals nach Wien.

Das königliche Rescript wurde auf der Promenade im Beisein einer ungeheuren Menge verbrannt; in allen Städten wurden Nationalgarden errichtet, und die Anzahl derselben auf 60,000 vorläufig festgesetzt; auch bildete sich ein radikaler Verein unter dem Vorsitz von Madarasz, dessen vorzüglichste Mitglieder Paul Nyary und Moritz Perczel waren.

Am 1. April kam der Erzherzog nach Pesth zurück und brachte die Bewilligung des Königs zu dem Ministerium, doch sollte das Kriegs- und Finanz-Ministerium mit dem östreichischen vereinigt bleiben. Diese Zustimmung entsprach aber nicht ganz dem Wunsch der Nation, da diese nicht geneigt war, ihre Söhne im italienischen Kampfe noch ferner verbluten zu lassen.

Die Stimmung in Pesth wurde immer drohender; die Mäßigung des Landtags machte immer mehr Unzufriedene, namentlich drang man entschieden auf augenblickliche Zurückberufung des ungarischen Militairs aus allen östreichischen Provinzen und Entfernung des nicht ungarischen aus Ungarn. Die Nationalgarde von Pesth, bereits 11,000 Mann stark, hatte alle Kasernen besetzt, so sehr sich auch der Kommandirende in Ungarn, Baron Lederer dagegen sträubte. Die Aufregung stieg aber immer mehr, weil der König, statt, wie er versprochen, die Reichsversammlung den 10.

April persönlich zu entlassen, sie nur durch ein Decret am 11. entließ, und die nächste Zusammenberufung des Reichstags in Pesth auf den Juli anberaumte. Fast in allen Komitaten machte sich die Mißstimmung durch Unruhen Luft, zu deren Unterdrückung zwar Militair beordert wurde, welches jedoch meist zu spät eintraf und auch dann noch zu schwach war, die Ruhe energisch zu wahren.

In Pesth war die Unzufriedenheit aufs Höchste gestiegen, da schon seit 14 Tagen ohne Erfolg die Rückberufung des ungarischen Militairs verlangt wurde; es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, um den Sturm zum Ausbruch kommen zu lassen; wahrlich er ließ nicht lange warten. Als mehrere Redner auftraten und dem Volke die Perfidie des Hofes und der Camarilla veranschaulichten, stürzten die schon bereit gehaltenen und von den illyrischen Offizieren in Schnapsbegeisterung versetzten Soldaten auf die unbewaffnete Menge ein und zwangen dieselbe nach bedeutenden Verletzungen die Plätze zu räumen; zwar eilte die Menge in die Nebenstraßen, versah sich hier mit allen nur denkbaren Gegenständen zur Vertheidigung, behauptete auch hier gegen das anrückende Militair ihre Stellung, doch verlief sie sich ruhig, nachdem die Deputation des Reichstags vom Erzherzog zurückkam und verkündete, das Militair würde morgen auf die Verfassung vereidet, so wie General Lederer und alle betheiligten Offiziere in öffentlicher Komitatssitzung abgeurtheilt werden.

Am 12. Mai hatte sich der Sturm gelegt, die Aufregung beschwichtigt, da sogar die Verhaftung der gravirten Offiziere erfolgt war, das Ministerium die sofortige Einberufung des Landtags beschlossen hatte, und selbst der Kaiser in einem eigenhändig geschriebenen Billet den Erzherzog aufgefordert hatte, ungesäumt den verfassungsmäßigen Verband Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens mit Ungarn wiederherzustellen. In Folge dessen wurde General Hrabovsky zum königlichen Regierungskommissar ernannt und mit unumschränkter Vollmacht nach Agram gesendet, sogar die Militairmacht ihm zur Verfügung gestellt, und seine Gewalt über Kroatien, Slavonien und die Militairgrenze ausgedehnt. Ebenso war allen Behörden in diesem Gebiet der Befehl zugefertigt worden, die vom Ban ausgefertigten Decrete öffentlich für null und nichtig zu erklären, den Befehlen der ungarischen Regierung bei der schwersten Verantwortlichkeit Gehorsam zu leisten; auch der Banus war

angewiesen worden, alle von ihm erlassenen gesetz- und verfassungswidrigen Decrete sofort öffentlich zurückzunehmen und innerhalb dreier Tage einen Courier mit der Bürgschaft dieser Rücknahme nach Pesth zu senden.

Unterdessen hatte der Kampf im Süden schon begonnen. Die Raizen hatten in Peterwaradin auf eine schreckliche Weise gegen die Magyaren gewüthet und schickten sich an, gegen Temesvár zu ziehen, um dort dieselben Grausamkeiten auszuüben, wurden aber von hier durch die entschiedene Haltung der Deutschen abgeschreckt, welche mit den Magyaren sich verbanden. Die Deutschen sahen ein, daß die Slaven, von der Vertheidigung gegen den erdrückenden Magyarismus zum Angriff übergehend, sich in dieselbe Stellung versetzten, welche sie dem Magyarismus zum Vorwurf machten, denn sie hoben den Slavismus auf den Thron, und schufen durch den Gedanken der Errichtung eines südslavischen Reichs für die Landesbewohner anderer Nationalitäten die Aussicht auf Unterdrückung. Von Pesth und Temesvár aus sandte die Regierung Truppen nach Nagy Kikinda, um die eingefallenen Raizen und Serben zu vertreiben.

Der Kaiser, welcher sich nach Inspruck begeben, befahl dem Banus, der eine Provinzial-Versammlung auf den 5. Juni angeordnet hatte, dieselbe sofort abzusagen und sich persönlich wegen dieser, zufolge des 58. Gesetzartikels von 1791 illegalen Anordnung zu rechtfertigen; zugleich versprach er auch in einem andern Handbillet, sich zum Reichstage nach Ungarn zu begeben. Durch all diese Anordnungen schien das gute Vernehmen mit der ungarischen Regierung wiederhergestellt; zeigte sich doch sogar das Repräsentantenhaus nach einem Antrage Kossuth's willig, Truppen für den italienischen Feldzug herzugeben, wie stark auch die Sympathie des ungarischen Volkes für die Befreiung Italiens hervorgetreten war; selbst noch im Juli ertheilte das Wiener Ministerium dem kommandirenden General im Banat, Hrabovsky, Befehl, mit allem Nachdruck der Insurrection entgegenzutreten, welchem Befehl derselbe auch sofort nachkam und den Insurgenten mehrere blutige Treffen lieferte. Die Ungarn waren der schönsten Hoffnung; das Volkshaus bewilligte einstimmig die Errichtung eines Heeres von 200,000 Mann und die Erhebung von 42 Millionen Gulden. Kossuth hielt eine auf diesen Antrag sich beziehende Rede, welche die Aufmerksamkeit Aller im höchsten Grade erregte. Als er geendet

hatte, herrschte eine lautlose Stille im Hause, welche nur durch das eine Wort Paul Nyary's: „megadjuk“ (wir geben es) unterbrochen wurde, dem aber sofort ein allgemeiner Beifallssturm folgte.

Je offner der König den Forderungen der ungarischen Regierung entgegenkam, desto eifriger war aber auch die schwarz-gelbe Camarilla bemüht, im Geheimen die Vortheile, welche den Ungarn geboten wurden, zu paralisiren. Zunächst suchte sie den Banus zu gewinnen, welcher zwar zu seiner Rechtfertigung nach Inspruck reiste, aber auch schon seine Anordnungen getroffen hatte, dem Willen des Kaisers sich nicht zu fügen; ebenso gelang es ihr, die Generale Hrabovsky und Bechtold zu gewinnen, welche sofort Instructionen erhielten, die den vom Kaiser gegebenen entgegenzuhandeln befahlen. In Folge dessen kehrte General Hrabovsky unverrichteter Sache von seiner Mission zurück, und Bechtold gewährte den Insurgenten einen Waffenstillstand, durch welchen es denselben möglich wurde, sich bedeutend zu verstärken und eine drohende Stellung bei Kubin, Perlasz, Karlowitz, den Römerschanzen und St. Thomas einzunehmen. Zwar schlug der Ulanenoberst Blomberg einen Angriff der Insurgenten vom Lager bei Alibunar auf Verschetz zurück und nahm sogar den Insurgentenführer Georg Stratomirovich gefangen, so wie auch der ungarische Oberst Ernst Kiß eine Abtheilung Insurgenten bei Taras vernichtete, allein diese Vortheile wurden wieder dadurch paralisirt, daß General Bechtold bei St. Thomas sich schlagen ließ.

Die Hofpartei, von den riesenhaften Rüstungen der Ungarn erschreckt, suchte nun eine Vermittelung in der kroatisch-ungarischen Frage herbeizuführen, und auch Jellachich erklärte sich dazu bereit, da ihm die Geldmittel zu mangeln anfingen, mit denen er bis jetzt die Insurgenten unterstützt hatte. Zu diesem Zweck begab sich sowohl der Banus als auch der Erzherzog Stephan und der Ministerpräsident Batthyany nach Wien, doch scheiterte jeder Vergleich an dem Starrsinn des Banus, welcher in seinen Forderungen nicht nachgeben wollte, hauptsächlich weil er neuerdings von dem Herzog von Modena 200,000 Gulden zur Fortsetzung des Krieges gegen Ungarn erhalten hatte, so wie auch an der Reactionspartei, welche durchaus auf der Vernichtung der ungarischen unabhängigen Regierung bestehen blieb. Ueberhaupt trat diese Partei immer offener hervor und gab sich den Anschein, einen Kampf auf Leben und

Tod wagen zu wollen, da sie ihre Intriguen mißlungen sah; denn Kossuth, welcher in der italienischen Frage sehr viel in der öffentlichen Meinung verloren hatte, trat wieder in seiner energievollen Kraft auf und übte um so größeren Einfluß, als Alle gesehen, bis zu welchem Grade der Nachgiebigkeit selbst mit Hintansetzung seiner Popularität er heruntergestiegen war. Auf seinen Antrag beschloß das Repräsentantenhaus, nicht eher die Hülfstruppen gegen Italien zu bewilligen, bevor nicht der Hof sich bereit zeige, den illyrischen Aufstand beschwichtigen zu helfen. Neue Truppen wurden nach dem Süden gesandt und die größte Energie entfaltet, den Aufstand zu unterdrücken, obgleich die Regierung auch bestrebt war, friedliche Mittel nicht unversucht zu lassen. So hat unter anderm das Ministerium Estafetten nach Kroatien und Slavonien gesendet, welche die Ausschreibung eines kroatisch-slavonischen Landtags auf den 7. August zu Warasdin überbrachten, um dort die Wünsche und Beschwerden Kroatiens und Slavoniens zu ermitteln und dem ungarischen Landtage vorzulegen, welcher zu jeder billigen Gewährung bereit sei.

Die Erbitterung fast aller Schichten in Ungarn gegen den Minister Doblhoff in Wien war fast bis zum Aeußersten gestiegen, denn selbst den Uneingeweihten war die perfide Politik desselben gegen Ungarn und sein Einverständniß mit Jellachich kein Geheimniß mehr, und nur mit Mühe war das ungarische Ministerium im Stande, sich gegen die Forderungen der Opposition zu behaupten. Am 21. August trafen zwei Nachrichten in Pesth ein, welche die Kammersitzung zu einer sehr bewegten machten. Die eine vom Kriegsschauplatz, die andere vom Wiener Kabinet. Die erstere brachte zwar einen Sieg des Obersten Kiß, in Folge dessen die Insurgenten aus dem Torontaler Comitat zurückgedrängt waren, aber auch eine bedeutende Niederlage der Ungarn bei St. Thomas; die andere aus Wien ein ministerielles Rescript, worin die Annahme der ungarischen Banknoten verboten wurde. Durch die Debatten über den Verlauf des Gefechtes bei St. Thomas stellte sich klar heraus, daß General Bechtold in dem Augenblicke die Ungarn durch Contrebefehle verrathen hatte, als der Sieg fast gewiß schien. Moritz Perczel, welcher Polizeichef im Ministerium des Innern gewesen, wegen der reactionairen Richtung des Ministeriums aber seine Stelle niedergelegt hatte, überhaupt ein Mann von fast erschreckender Entschiedenheit, die unbeugsam, fast unlenksam ihrem

Ziele zustrebt, erklärte nun von der Rednerbühne herab, daß in der Anordnung oder Ausführung der Kriegsoperationen Verrath sei, und deßhalb trage er darauf an, ein Kriegs-Comité niederzusetzen und nöthigenfalls bevollmächtigte Commissare ins Lager zu senden, welche dort die strengste Untersuchung anstellen sollten. Als dieser Vorschlag vom Ministerium und der Majorität der Deputirten verworfen wurde, verließ er den Reichstag, indem er erklärte, daß die ungarische Gironde durch ihre Lust und stete Neigung, zu unterhandeln statt zu handeln, das Vaterland ins Verderben stürzen würde, um bald nachher an der Spitze eines Guerillacorps neue Talente zu entwickeln. Gegen das Verbot der ungarischen Banknoten in Oestreich bediente sich das Ministerium des Verbots der östreichischen in Ungarn.

Die Verrätherei der höhern Offiziere trat mit jeder neuen Schlacht immer mehr zu Tage; überhaupt waren es die Oberoffiziere, welche den Insurgenten allen möglichen Vorschub leisteten, und weder National- noch Ehrgefühl genug besaßen, den geheimen Instructionen und Versprechungen einer verrätherischen Camarilla widerstehen zu können. So war der Kavallerie-General Ottinger, ein geborner Ungar, verrätherischer Verabredungen mit Jellachich überwiesen und seiner Stelle entsetzt worden. Trotz dieser vielfachen Verräthereien waren die Ungarn dennoch in den Treffen bei Weißkirchen, Moldowa, Oravicza und Temerin gegen die Insurgenten glücklich gewesen, und hatten am 2. September bei Perlasz, unter Führung des vortrefflichen ungarischen Obersten Kiß, einen entscheidenden, glänzenden Sieg erfochten. Die östreichischen Offiziere des Regiments Dom Miguel manifestirten dabei ihre Verrätherei auf das Eklatanteste, indem sie wieder im entscheidenden Moment zum Rückzug kommandirten, allein die Soldaten hörten nicht auf ihr Kommando, sondern folgten dem Beispiele der Freiwilligen und wurden mit dem besten Erfolge belohnt. Die Offiziere nahmen mit Schmach beladen ihre Entlassung, so wie auch der Oberbefehlshaber, General Bechtholt, dessen Leitung die bisherige Erfolglosigkeit der ungarischen Waffen zuzuschreiben war, seines Amtes entsetzt wurde. In Abwesenheit des Kriegsministers Meszaros verlas der Minister des Innern, Baron von Szemere, die Depesche vom Kriegsschauplatz; darauf betrat Kossuth die Tribüne. Nachdem er die schmachvollen Machinationen der reactionären Camarilla dargelegt hatte, erklärte er, daß das Ministerium in dem ihm vom Gesetze zugewiesenen Wir-

kungskreise das Vaterland aus der Gefahr nicht retten könne, daß daher während der gefahrvollen Umstände eine außerordentliche Machtvollkommenheit an die Stelle der gesetzlichen Gewalt gesetzt werden müsse. Zwar wurde der Name Dictatur nicht ausgesprochen, doch war sie handgreiflich.

Die von Kossuth nun gestellten speciellen Anträge wurden vom Hause mit Einhelligkeit angenommen und lauteten wie folgt:

1) Obergespan Edmund von Beöthy ist zum Kriegskommissar mit unbeschränkten Vollmachten ernannt, und hat im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Ludwig Meszaros die Kriegführung solchen Händen zu übergeben, welche das volle Vertrauen verdienen.

Gegen diesen Beschluß erhoben sich nur 2 Stimmen, welche aber nur gegen die Persönlichkeit des sehr hitzigen Beöthy gerichtet waren.

2) Es wird noch heute eine Deputation aus beiden Häusern nach Wien gehen, um den König noch einmal aufzufordern, dem Gesetz und seinem wiederholt gegebenen Versprechen gemäß zur Sanctionirung der neu gebildeten Gesetze und zu längerem Aufenthalt hierher zu kommen. Wenn die Deputation in 24 Stunden keine definitive Antwort vom König erhält, so hat sie sofort Wien zu verlassen.

Gegen diesen Beschluß sprach nur der Baron Senyei, ein alter Anhänger Metternichs.

3) Wird eine Kommission zur Ausarbeitung zweier Manifeste niedergesetzt, deren eins an die Völker Europa's, das andere an die Bewohner Ungarns gerichtet sein soll. Kommissare aus der Mitte des Landtags werden zur Aufklärung des Volkes nach den verschiedenen Gegenden mit den entsprechenden Vollmachten abgehen.

4) Der Landtag ernennt ein Comité, welches im Einvernehmen mit dem Ministerium den Kroaten die Gewährung aller ihrer billigen Wünsche, in so weit diese nämlich nicht sowohl im Interesse der Kroaten als vielmehr der reactionairen Camarilla liegen, bieten, und auf solche Weise die friedliche Ausgleichung versuchen soll.

Diese Beschlüsse wurden auch vom Oberhause, welches am 4. September eine außerordentliche Sitzung in der Nacht hielt,

angenommen. Die Deputation des Landtags, aus hundert Mitgliedern bestehend, reiste am 5ten Morgens 4 Uhr nach Wien ab. Von diesem Moment an befindet sich Ungarn in voller Revolution, und zwar in einer sehr ernsten, die Abtrennung von Oestreich ist fast unvermeidlich bei den ultrareactionären Gelüsten der östreichischen Hofpartei.

Wenn die Ungarn noch zweifeln konnten an dem innigen Einverständniß zwischen dem König, der Camarilla und dem von Jellachich geleiteten kroatischen Aufstande, am 11. September mußte ihnen dies zur Wahrheit geworden sein, denn nicht allein kam an diesem Tage die Reichsdeputation, welche von Tag zu Tag hingehalten worden war, erfolglos von ihrer Sendung zurück, sondern auch der Banus überschritt die Drau an drei Punkten und erließ eine Proklamation, in der er versicherte, daß die Beschuldigungen einer Reaction, die man von deutscher und ungarischer Seite gegen ihn ausspreche, ein leeres Hirngespinnst sei. Sofort beschloß der Reichstag, mit den Waffen in der Hand die Freiheit zu erkämpfen. General Hrabovsky, Kommandirender in Ofen, obgleich ein Ungar, wurde dennoch als unzuverlässig mit Argusaugen bewacht, mehr aber noch hoffte der Reichstag von den blutigen Exekutionen, welche der außerordentliche Kriegskommissar Beöthy an mehreren verrätherischen Offizieren bereits hatte vollziehen lassen, und von denen allgemein die Ueberzeugung verbreitet war, sie würden bis in die höchsten Militärsphären hinauf schrecken.

Unterdessen hatten die Serben sich concentrirt, waren unter Csorich am 5. September in Perlasz eingezogen, hatten Futtak, Kér, Piros behauptet, rüsteten sich sogar zum Angriff auf Verbacz, während das wiener Cabinet allen Militairkommandanten in Ungarn befahl, die Truppen in den Festungen zu concentriren und sich im Kampf zwischen den Ungarn und Slaven neutral zu halten.

Nach der Rückkehr der Deputation wurde sogleich Ministerrath bei dem Erzherzog Palatin gehalten, in welchem sämmtliche Minister außer dem des Innern, Szemere, abdankten. In Folge dieses Entschlusses richtete der Erzherzog an die einstweilen zusammengetretene Reichstagsversammlung ein Schreiben, in dem er die Abdankung der Minister annahm, zugleich aber dem Hause anzeigte, daß er nun, bei Ermangelung eines Ministeriums die Leitung der verantwortlichen Regierung selbst interimistisch über-

nehmen werde. Dieses Schreiben wurde indessen aus Mangel der Contrasignatur des noch im Amt befindlichen Ministers Szemere für ungesetzlich befunden, und ihm daher keine Geltung gewährt. Da jedoch im Lauf langer Debatten der Finanzminister Kossuth dem dringenden Ansuchen der Reichsstände, die Leitung der Regierung zu übernehmen, nicht nachgegeben hatte, aber sammt den übrigen Ministern, außer Batthyany, einwilligte, das Portefeuille so lange zu behalten, bis ein neues Ministerium constituirt sein würde, so wurde eine Reichsdeputation an den Palatin mit dem Ersuchen der Reichsstände abgeordnet, Se. k. Hoheit möge genehmigen, daß der Minister Kossuth die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums bewerkstellige. Zwar äußerte der Erzherzog seine tiefe Kränkung darüber, daß die Vertreter der Nation seine Zuschrift für ungesetzlich erklärt hätten, da doch sein ganzes Bestreben von jeher dahin gerichtet gewesen sei, die Gesetze auf das Pünktlichste zu befolgen; da jedoch der Reichstag durch Entsendung der gegenwärtigen Deputation einen Beweis seines Vertrauens gegeben habe, so wolle er noch ferner an der ihm vom König und der Nation angewiesenen Stelle verharren, werde jedoch bei der ersten Kundgebung eines Mißtrauens der Nation das angebetete Vaterland zu verlassen gezwungen sein.

Tags darauf versammelte sich das Repräsentantenhaus und constituirte eine provisorische Regierung unter Kossuth und Szemere. Der Erzherzog Stephan war rathlos; doch erhielt er im Laufe des Tages neue Instructionen von Wien, nach denen er den Grafen Batthyany mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragte, in Folge dessen Kossuth und Szemere die provisorische Regierung niederlegten.

Der Banus hatte am 12ten Csakathurn genommen und war bis Murakös vorgedrungen, am 13ten ging er bei Letenye über die Mur und schob seine Avantgarde bis Nagy Kanisa, welchen Ort der General-Major Graf Adam Teleky ohne Kampf verließ und sich bis Keszthely zurückzog. So war denn keine sichere Hoffnung des Widerstandes vorhanden bei dem Verrath, welchen die Camarilla bis in das Herz des Landes hineinzupflanzen bemüht war, und schwer lastete die traurige Lage des Landes auf dem Ministerium Batthyany, welches sich Monate lang durch die Künste der Camarilla hatte hinhalten lassen, während es den Rüstungen des Feindes unthätig zugesehen. Allein je näher die

Gefahr rückte, desto kräftiger, desto entschiedener trat der Reichstag auf.

Der 16. September war einer der wichtigsten Tage in der Geschichte Ungarns geworden. Der massenhafte Uebergang des Militärs zu den Freiwilligen und die Entschlossenheit des Landtages, das Vaterland und die Freiheit auch ohne den König zu retten, hatte der Camarilla einen nicht geringen Schrecken eingejagt. Ein Courier überbrachte dem Erzherzog ein Handbillet des Königs, welches die Ernennung des Grafen Ludwig Batthyany zum Premierminister einstweilen bestätigte, und diesem auch freistellte, sich die Collegen zu wählen, welche aber dem König zur Bestätigung vorgelegt werden sollten. Da nun der König, oder vielmehr jene Umgebung desselben, welche ihn als Werkzeug mißbrauchte, die von Batthyany gestellten Bedingungen abgewiesen hatte, so erklärte der Premierminister in der Sitzung am 16ten, daß er nicht im Stande sei, auf gesetzlichem Wege das Vaterland zu retten, und daher im Einverständniß mit dem Hause zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen müsse. Kossuth betrat nun unter unbeschreiblichem Enthusiasmus der ganzen Versammlung die Tribüne und forderte das Haus zu einem einstimmigen Vertrauensvotum für den Premierminister auf, welches sofort gegeben wurde. Ferner bemerkte er noch in seiner Rede, wenn er auch die Liebe des Volkes nicht besäße, so halte er sich doch für glücklich und zum Verdienst, daß der Hof ihn hasse. Kossuth ist die Seele des Batthyany'schen Ministeriums und des Repräsentantenhauses, und Ungarn darf es als ein Glück betrachten, daß er es mit dem Hofe verdorben. Als Minister konnte auch Kossuth den Rechten der Nation etwas vergeben, als Volksrepräsentant im weitesten Sinne des Worts wird er es nie thun. Während der Sitzung ging noch die Nachricht ein, daß der Banus sein Hauptquartier bis Kiß Komárom am Plattensee vorgeschoben habe, das kaiserliche Regiment Hardegg Kuirassiere und eine Division Wrbna Chevauxlegers sich unter seine Befehle gestellt, und General-Major Graf Adam Teleky von diesem Schritt nur durch die Vorstellungen der Offiziercorps der beiden Husaren-Regimenter „Kaiser Nikolaus" und „Großfürst Thronfolger" abgehalten worden sei, doch ziehe er sich zurück und leiste dem Ban keinen ernstlichen Widerstand. In Folge dessen blieb das Haus bis 2 Uhr Nachts zusammen und beschloß, der Erzherzog solle sich

selbst an die Spitze des Heeres stellen, um der Verrätherei der Kommandeure vorzubeugen. Da sich der Erzherzog bereit dazu erklärte, so gab ihm das Haus noch drei Kommissare: Perczel, Bonis und Asztalos mit, und er fuhr an der Spitze von 6000 Nationalgarden zur Armee ab. Ueberhaupt wurden die bedeutendsten Rüstungen ins Werk gesetzt, um bei Wesprim ein Heer von 50,000 Mann zu concentriren; so war schon am 15ten das von Kossuth gestiftete Hunyady Regiment dahin abgegangen, und Perczel forderte zur Gründung eines Zrinycorps auf, an dessen Spitze er sich selbst zu stellen beabsichtigte.

Das Regiment „Prinz von Preußen", erst aus Lemberg angekommen, ging sofort zu den Freiwilligen über, die meisten Offiziere folgten dem Beispiel der Gemeinen, die Begeisterung war bis auf das Höchste gestiegen, Alles für die Freiheit und das Vaterland enthusiasmirt; dazu kamen noch siegreiche Nachrichten vom Heere; so hatte Oberst Kiß bei Ardaza eine glänzende Affaire gegen die Raizen ausgeführt, doch sammelten sich die Insurgenten abermals, um von Neuem in den Kikindaer Kreis einzufallen, am 13ten und 14ten hatten die Insurgenten bei Neusatz und Futak eine bedeutende Niederlage erlitten, welche hauptsächlich der Thätigkeit des F.M.L. Blagovich zugeschrieben werden mußte, von dem man mit Recht sagen kann: „Jeder Zoll ein Mann"; auch die bedeutende Festung Komorn war in den Händen der trefflichen Komorner Bürger.

Jellachich rückte am 18. September von Kiß Komárom mit 9000 Mann regulairen und 14,000 Mann irregulairen Truppen in 3 Kolonnen gegen Szala Egerszegh vor. Die rechte Kolonne unter General-Major Popovich ging auf Keszthely, das Centrum unter dem Ban selbst auf Szala Egerszegh, und die linke Kolonne unter Oberst Markovich auf Lövö vor. Major Böhar, der in Szala Egerszegh kommandirte, traf sofort die geeigneten tactischen und strategischen Maßregeln, um den Ban zu empfangen, während er dem Oberkommandanten Grafen Terek sofort Meldung über den Anmarsch der Serben machen ließ. Terek wandte sich ungesäumt gegen den General Popovich, besetzte einen Wald sehr vortheilhaft mit Infanterie, während seine Husaren durch eine niedere Hügelreihe und den bedeutenden Nebel gedeckt den Feind in der Flanke umgingen. Um ½8 Uhr zerstreute ein frischer Nordwind den Nebel, und nach kurzem Widerstande wurde das

Centrum wie auch die rechte Kolonne in die Flucht geschlagen; viele fanden ihren Tod unter den Säbeln der verfolgenden Husaren; die linke Kolonne kam gar nicht zum Gefecht.

Obgleich das Glück sich den ungarischen Waffen zuzukehren schien, so verließ doch mancher früher Verbündete dies heldenmüthige Volk in ihrer ernsten, schwierigen Lage. In der Reichstagssitzung vom 20. September erklärten die siebenbürgischen Abgeordneten, sie würden immer der Fahne Oestreichs erst, und dann der Fahne Ungarns folgen, und verlangten ihre Entlassung als Deputirte, weil das Repräsentantenhaus sich nicht mehr auf gesetzlichem Wege befinde. (Etwa weil ein Volk ohne Erlaubniß eines eidbrüchigen Königs es wagt, gegen die von diesem König zur Unterdrückung aller Freiheit ausgesendeten wilden Horden Vertheidigungsanstalten zu treffen?) Da betrat Paul Nyary, unbestritten der entschiedenste und vielseitigste Character im Repräsentantenhause, die Tribüne, und rief ihnen die ewig denkwürdigen Worte zu: „so gehet heim ihr Feiglinge und Verräther, brecht eure Eide, die ihr geschworen, und statt aufrecht im Bewußtsein der bessern Ueberzeugung einherzugehen, wie es Männern geziemt, fallet nieder vor dem Dalai Lama, den ihr anbetet, und schlagt vor ihm mit euren hohlen Schädeln als demüthige Knechte dreimal den Staub der Erde. Wir aber werden euch den Krieg bringen in die Thäler und Berge eures Landes, und wenn dann eure Städte und Dörfer brennen, und die Mütter an den rauchenden Trümmern den Tod ihrer Kinder beweinen, dann kommt der Fluch über euch, und ihr werdet verzweifeln und erwachen aus dem Wahne, daß man ein Wort, ein gegebenes Wort brechen dürfe, wenn ein Fürst oder seine Knechte es verlangen."

Sofort wurden neue Anstalten zur Vertheidigung getroffen, Truppen nach dem Süden und Südwesten gesendet, an den Verschanzungen in Ofen gearbeitet, und Alles zu einem energischen Widerstand vorbereitet.

Der Nichtempfang der Reichsdeputation vom Wiener Landtage hatte zwar in den nicht politischen Kreisen eine unbeschreibliche Entrüstung hervorgerufen, aber auf dem Landtag einen entgegengesetzten Eindruck gemacht, da man hier überzeugt war, daß es zur gänzlichen Losreißung Ungarns von Oestreich kommen müsse, und es gern sah, daß die empörenden Acte der Zurückstoßung von östreichischer Seite ausgingen. Zugleich sendete die Wiener Re-

gierung einige hundert panslavistische Aufwiegler nach den nördlichen Komitaten Ungarns, um das slovakische Landvolk gegen die Magyaren und Deutschen aufzureizen, allein die Pesther Regierung war ihnen schon zuvorgekommen, indem sie einen namhaften Preis auf die Einbringung jedes Aufwieglers setzte, zugleich aber auch das Martialgesetz für den ganzen slovakischen Norden proklamirte. Kossuth, obgleich nicht mehr Minister, ist doch noch die leitende Seele des Ministeriums. Dieser außerordentliche Mann entfaltet eine wahrhaft bewundernswürdige Thätigkeit: er leitet die Regierung und die Kammer, unterhält eine ausgebreitete Correspondenz mit dem In- und Auslande, gründet in allen Städten und Flecken Vereine zur Vertheidigung des Vaterlandes, erläßt alle Tage die glühendsten Proklamationen und füllt noch obenein sein „Kossuth Hirlap" mit klassischen Aufsätzen des verschiedensten Inhalts. Die Geschichte kennt keinen Mann, der so wie Kossuth alle Triebfedern einer großen Volksbewegung beherrschte. Eine der wichtigsten Proklamationen ist die an das ungarische Militair in Italien und die andern östreichischen Provinzen, worin dasselbe zur eiligsten Rückkehr in das bedrohte Vaterland aufgefordert wird. In Hunderttausenden von Exemplaren wurde diese Proklamation überall hingetragen, wo ein ungarischer Soldat sich befand, und erschreckt sah die Camarilla einen Abgrund zu ihren Füßen sich öffnen, den zu füllen sie nicht mehr stark genug sich fühlte. In dieser für jeden ungarischen Soldaten unwiderstehlichen Proklamation sagte Kossuth, daß der König Befehle für das ungarische Militair zur Heimkehr nach Ungarn gegeben habe, „der schändliche, verrätherische Hof" aber dieselben nicht an ihre Bestimmung gelangen lasse.

Inzwischen war der Erzherzog Stephan im Lager zu Wesprim angelangt, und begehrte sogleich eine Zusammenkunft mit dem Banus in Czemes, welche jedoch verweigert wurde, worauf der Erzherzog sofort nach Wien reiste. Dadurch gelang es dem Banus, bis Lepseny, südlich von Stuhlweissenburg vorzurücken.

Kaum war diese Nachricht nach Pesth gelangt, als das ungarische Volk auf den mächtigen Ruf seines Freiheitsapostels Kossuth sich in Masse erhob, die Schergen der Despotie zu erschlagen. In der Mittagssitzung vom 24. September wurde der allgemeine Landsturm aufgeboten; 300 Mitglieder der Nationalversammlung wurden ausgesendet, das Volk anzufeuern und selbst

in den Kampf zu führen, nur 100 Mitglieder blieben zurück, um die laufenden parlamentarischen Geschäfte zu führen; an den Erzherzog Palatin ging ein Courier mit der Weisung, alle Unterhandlungen abzubrechen. Unbeschreiblich war die Begeisterung, welche sich in dieser Sitzung offenbarte. Mit der heiligen Allgewalt eines Propheten riß Kossuth die Versammlung auf seinen Geistesschwingen nach dem sieggekrönten Schlachtfelde hin; als er aber die Worte sprach: „ich selbst werde ein Volksheer führen, und siegreich oder nie sehe ich Pesth wieder", brach die ganze Versammlung in Thränen aus, Jeder sprang unwillkürlich auf, als wollten die Seelen mit Kossuth's göttlichem Geiste zusammenfließen. Bald nach der Sitzung reiste Kossuth nach Czegled ab. Um 2 Uhr kam er daselbst an, wo bereits die ganze Bevölkerung den großen Mann mit Ungeduld erwartete; auf dem Marktplatz hielt er eine gluthvolle Rede, deren Ergebniß die sofortige Bewaffnung der Einwohner war. Moritz von Szentkiraly war zu den Cumanen und Jaszygen gegangen, um diese begeisterten Magyaren aufzubieten, Paul Nyary sammelte die seinen Winken folgenden Bauern und Baueredelleute.

In dieser Zeit traf der Erzherzog Stephan aus Wien in Pesth ein. Aber „es ist zu spät" donnerte es von allen Seiten, und hilf- und rathlos eilte er nach Wien zurück, um seine Palatinswürde niederzulegen. Ein Sturm auf die Schanzen von St. Thomas, von Meszaros unternommen, scheiterte an dem Verrath der k. k. Artillerieoffiziere, die sich weigerten zu schießen. Der Banus hatte seine Avantgarde bis Velenze vorgeschoben und sein Hauptquartier in Stuhlweißenburg. Am 27. September überbrachte dem Repräsentantenhause ein Courier aus Wien die Abdankung des Erzherzogs Stephan von der Statthalterschaft und Palatinalwürde. Zugleich wurde in einem von keinem Minister gegengezeichneten Handbillet des Königs der F. M. L. Graf Franz Lamberg, Kommandant von Preßburg, zum außerordentlichen k. Kommissar über sämmtliche Streitkräfte auf ungarischem Boden, sowohl die Truppen des Banus als auch die ungarischen ernannt, der Ministerpräsident Graf Batthyany gegen seinen Willen entlassen, und der reactionaire Baron Nikolaus Vay zum Ministerpräsidenten erhoben. Dieser Schritt schloß zweierlei Consequenzen in sich. Fürs erste war er die factische Umgehung und Nichtanerkennung des bisher noch bestehenden Kriegsministeriums, fürs

zweite hoffte man in Wien dadurch die den Ungarn noch zu Gebot stehenden regulairen Streitkräfte unter einer Fahne zusammenzuschaaren, und zweckloses Blutvergießen glücklich zu vermeiden, allein die Hofpartei hatte nicht bedacht, daß dadurch grade ihr reactionaires Gelüst offen zu Tage treten, und der König selbst, an der Spitze der Reaction, auch die letzte Sympathie in Ungarn verlieren mußte.

Gleich nach Ankunft dieser Depeschen wurde ein Courier an Kossuth geschickt, welcher bekanntlich abgereist war, um persönlich zu den Waffen zu rufen. Er traf Abends ein, gefolgt von 12,000 begeisterten Magyaren, und begab sich sofort in die Sitzung des Repräsentantenhauses. Auf seinen Antrag wurde mit Einstimmigkeit das erwähnte Schreiben des Königs, weil es von keinem verantwortlichen Minister gegengezeichnet war, der Form und dem Inhalt nach für gesetz- und verfassungswidrig, und daher für null und nichtig erklärt. Jedem aus dem Civil oder Militair wurde bei Strafe des Hochverraths untersagt, dem in gesetz- und verfassungswidriger Weise ernannten Kommissar Lamberg Folge zu leisten. Dieselbe Strafe wurde auch auf Befolgung eines königlichen Befehls ausgedehnt, welcher, ebenfalls ohne Gegenzeichnung eines Ministers erlassen, den ungarischen Liniensoldaten, welche die kaiserliche Fahne verlassen und zur ungarischen übergegangen, gebietet, zur erstern wieder zurückzukehren. Sofort wurden Kommissare ins Lager gesendet, welche den Truppen die Beschlüsse der National-Versammlung verkünden und den F. M. L. Lamberg, wenn er sich dort befinde, gefangen nehmen sollten; ebenso gingen an alle Jurisdictionen Estafetten mit denselben Beschlüssen ab.

Unterdessen war am 28. September der Kriegskommissar Lamberg, eins der thätigsten Mitglieder der Camarilla, mit unumschränkten Vollmachten angekommen, ihm aber auch gleich vom Repräsentantenhause angezeigt worden, daß dieses ihn, als in gesetzwidriger Weise ernannt, nicht anerkenne, und ihm verbiete, die Function eines Kommissars anzutreten. Lamberg ging, was durch aufgefangene Briefe des Bans an den Kriegsminister Latour in Wien erwiesen und allgemein bekannt war, mit einem Handstreich gegen das Repräsentantenhaus um, namentlich sollten Kossuth und die übrigen Stimmführer hingerichtet werden; dadurch stieg die Volksaufregung immer höher. Um 2 Uhr Nachmittag ertönte der allgemeine Ruf: „zu den Waffen!“ Nationalgarden,

Soldaten und Leute aller Stände strömten zu Tausenden bewaffnet in die Ofner Festung, wo man den Grafen Lamberg glaubte; das Volk besetzte die Thore der Festung, in der eine Haussuchung nach dem Grafen begann. Der Kommandirende von Ungarn, F. M. L. von Hrabovsky, welcher von dem Grafen nichts zu wissen vorgab, wurde gefangen gesetzt. Die Menge zog noch immer lärmend und tobend, mit Sensen und Waffen aller Art versehen über die Schiffbrücke, als auf einmal eine Equipage erschien, in der Graf Lamberg saß. Ein ungarischer Student, Mitglied der Wiener akademischen Legion, erkannte ihn zuerst und nannte ihn der Menge, welche ihn trotz seiner königlichen Ernennungsurkunde aus dem Wagen riß und in ihrer Erbitterung ihn mit unzähligen Sensenhieben zerfleischte.

Obgleich Graf Lamberg ein Hauptacteur der Camarilla war, so muß man dennoch seinen schmähligen Tod zwar einerseits bedauern, ihn aber auf der andern Seite als ein glückliches Ereigniß betrachten. Die Bürger der beiden Schwesterstädte, zum Theil bisher lau, müssen jetzt in einer Militairoccupation eine schreckliche Soldatenrache für den Mord des F.M.L. fürchten, und daher mit aller Kraft sich einer Invasion widersetzen; das Repräsentantenhaus aber, obgleich der schrecklichen Volksjustiz völlig fremd, ist dadurch doch auf den Weg der offenen Revolution gedrängt worden, der Rückzug ist ihm gleichsam abgeschnitten und es muß das begonnene Werk siegreich durchführen, will es anders nicht der rachgierigen Reaction aus seiner eignen Mitte die edelsten Opfer liefern.

Inzwischen hatten die Ungarn den Banus bis Lovas Berény vorrücken lassen, um ihn hier um so sicherer zu vernichten, da er keine Besatzung zurückgelassen, und daher im Rücken nicht gedeckt war.

Dies hatte der Hof eingesehen, und gewiß war es ein Hauptgrund mit, daß er, um den Zusammenstoß beider sich feindlich gegenüberstehenden Heere zu verhindern, sie einem königlichen Kommissar unterwarf; allein das energische Handeln des Repräsentantenhauses einerseits und der anhänglichen Liebe und Treue der ungarischen Soldaten zu ihrem Vaterlande und ihrer gesetzlichen Regierung andrerseits ist es zuzuschreiben, daß der Plan der pfäffisch-aristokratischen Hofpartei vereitelt wurde. Das ungarische Militair gehorchte lieber der Nationalversammlung als dem eidbrüchigen König, und die Husaren gaben noch am 28. ein glän-

zendes Beispiel hiervon, da sie, ohne den Befehl ihres Kommandeurs abzuwarten, den linken Flügel des kroatischen Heeres angriffen und in die Flucht schlugen. Am andern Tage, den 29. September, erfolgte ein allgemeiner Angriff der Ungarn auf die kroatische Stellung, in Folge dessen Jellachich sich nach bedeutenden Verlusten zurückziehen mußte. Nun bat Jellachich um einen dreitägigen Waffenstillstand, welchen er, nachdem er ihm bewilligt worden war, dazu benutzte, sein Heer nach Raab in Sicherheit zu bringen. Dies gelang ihm über Erwarten, da durch Verrath eines Grafen Batthyany der an 15,000 Mann starke Landsturm bei Raab entlassen worden war, und der Banus somit nicht weiter in seinem Rückzuge gehindert wurde. Auch hier fühlte sich der militairische Charlatan Jellachich noch nicht sicher genug, weshalb er beschloß, auf östreichischen Boden zurückzukehren, auf welchem er am 7. October in Bruck eintraf.

Am 4. October hatte der Kaiser den Banus zum Generalkommandanten von Ungarn ernannt, alle dortige kaiserliche Truppen zu seiner Verfügung gestellt, zugleich auch als König von Ungarn ein Manifest erlassen, in welchem vorzugsweise folgende vier Punkte von Wichtigkeit waren:

1) Der ungarische Reichstag ist aufgehoben.
2) Alle Beschlüsse sind ungültig, sobald sie nicht von Sr. Majestät signirt worden.
3) Alle Congregationen sind aufgehoben.
4) Alle Nationalgarden, Bürgerwehren und mobile Garden sind den Befehlen des Banus untergeordnet.

Zur Unterstützung der Ausführung dieses Manifestes rückte sowohl ein Corps von 5000 Mann unter dem General Lederer nach Wieselburg, als auch ein anderes Corps von Galizien aus in die nördlichen Komitate einfiel.

Dieser Schritt des Königs zeigte deutlich, wie das Wiener Cabinet die Unabhängigkeit Ungarns zu achten gesonnen sei. Auf die ungarische Regierung konnte es nur den Einfluß haben, alle Mittel aufzubieten, um die Unabhängigkeit Ungarns siegreich zu erkämpfen. Kossuth organisirte immer noch den Landsturm en masse, 50,000 Mann zogen nach Szegedin unter dem Rufe: „éljen Kossuth es á szabadsag!“ (es lebe Kossuth und die Freiheit!) zur Unterdrückung des raizischen Aufstandes. Aber auch

die Leytha-Armee war nicht unthätig geblieben, sie hatte am 16. October bei Parendorf die östreichische Grenze überschritten, nachdem der östreichische General Roth mit einem Corps von 8000 Mann, von Perczel und Görgey geschlagen, sich ergeben hatte, jeden Augenblick bereit, zum Angriff gegen die Kroaten überzugehen. Der Einfall des galizischen Corps unter General Simunich war durch die Preßburger, Tyrnauer und Neutraer Nationalgarden abgeschlagen worden, so wie auch Graf Albert Nugent mit einem 2000 Mann starken Corps bei Nagy Kanisa, von dem Landsturm geschlagen, sich zurückziehen mußte.

Inzwischen war in Wien am 6. October durch die reactionairen Maßregeln des Hofes eine neue blutige Revolution ausgebrochen, zu deren Bekämpfung F.M.L. Fürst Windischgrätz von Prag mit seinen Truppen gegen Wien rückte, während der Banus mit den Kroaten die Stadt von der östlichen Seite einschloß. Die ungarische Armee unter den Generalen Moga und Meszaros war bis Fischament vorgerückt, ging aber wieder bis Parendorf zurück, da das unentschlossene Benehmen des Wiener Reichstages dem Banus gegenüber die größte Entrüstung in Pesth hervorgerufen hatte. Dennoch ging die Armee abermals auf Wien los, wurde aber, da die Wiener versäumten einen Ausfall zu machen, bei Schwechat geschlagen, ging wieder auf ungarischen Boden zurück, entschlossen, wenigstens ihr eignes Land gegen die Uebergriffe der Camarilla zu vertheidigen.

Kossuth befolgte nun eine ganz revolutionaire Politik; er decretirte die Einziehung der Güter der Erzherzoge Albrecht und Stephan, so wie die des Banquiers Sina, weil dieser mit Jellachich, dem Feinde Ungarns, in Briefwechsel gestanden. Als im Repräsentantenhause das neue Manifest des Kaisers vom 16. Oktober verlesen wurde, in welchem der F.M.L. Fürst Windischgrätz zum Befehlshaber auch der ungarischen Armee ernannt wurde, ergriff dieses die Gelegenheit, Jeden für einen Verräther zu erklären, der es wagen würde, den Befehlen des F.M.L. zu gehorchen.

In Siebenbürgen hatte der Oberst eines wallachischen Grenzregiments, Namens Urban, ein ähnliches Unternehmen wie Jellachich in Kroatien organisirt, da die Majorität in Siebenbürgen, Sachsen und Walachen, demselben Prinzip wie die Slaven huldigten, doch war auch dieser Aufstand Ende October durch die Szekler unterdrückt. Die Festungen Leopoldstadt und Munkacz waren in

die Hände der Ungarn gefallen, so wie auch der Regierungs-Kommissar Casimir Batthyany ohne Widerstand zu finden in Esseg eingezogen war, woselbst das italienische Regiment Zanini die Constitution beschwor. General Moritz Perczel hatte das befestigte Czakathurn genommen, das Gebiet von Muraköz vom Feinde gesäubert, und diesen sogar bis Friedau im Steiermärkischen zurückgedrängt. Mitte November war kein Feind mehr auf ungarischem Boden, und somit der erste Abschnitt im ungarischen Freiheitskriege beendet.

II.

Oestreichisch-ungarische Periode.

Nachdem Fürst Windischgrätz auf die gerechten Forderungen des Volkes in Wien mit Kartätschen und Shrapnells geantwortet, und zuletzt noch Robert Blum und Messenhauser gestandrechtmordet hatte, wurde die Hofpartei so siegestrunken, daß sie sofort beschloß, auch Ungarn des Standrechts theilhaftig werden zu lassen, und ihre absolute Willkürherrschaft auch einem freien Volke, den kühnen Söhnen Arpad's, aufzubürden.

Sofort wurde Fürst Windischgrätz zum Oberkommandeur sämmtlicher Truppen, die gegen Ungarn zu operiren bestimmt waren, ernannt. Zunächst erließ er eine Proklamation, in welcher die ungarische Armee aufgefordert wurde, zu der kaiserlichen Fahne zurückzukehren, wofür ihr Amnestie garantirt wurde; dennoch lief am 26. November der letzte Termin ab, ohne daß auch nur ein einziger Ungar der Sache seines Vaterlandes untreu geworden wäre. Die Vorposten des F.M.L. Simunich, welcher mit seiner Brigade bei Göding stand, kamen häufig mit denen der Ungarn ins Gefecht, doch endeten diese Scharmützel meist zum Nachtheile der kaiserlichen Truppen.

Am 1. Dezember entsagte Kaiser Ferdinand I. zu Gunsten seines Neffen der Krone. Franz Joseph wurde als Kaiser proklamirt, wogegen die Magyaren protestirten, da Ferdinand I., so lange er lebe, ungarischer König bleiben müsse. Nun erst hatte die Hofpartei freien Spielraum, weil Franz Joseph, zu jung, um selbst urtheilen zu können, gänzlich in die Hände dieser Partei gegeben war.

Endlich war die kaiserliche Armee concentrirt, und hatte die Punkte erreicht, von wo aus die Operationen gegen die Magyaren

beginnen sollten. Die Lage der Ungarn war eine unendlich schwierige. Nicht allein stand Windischgrätz an der Spitze einer rachedurstigen Slavenarmee von 120,000 Mann, deren moralisches Moment, durch die Einnahme Wiens gehoben, den Muth der Magyarenführer hart auf die Probe setzen mußte, sondern, was noch schlimmer, die Magyaren hatten derselben keine rechte Armee entgegenzustellen; ihre Armee wimmelte noch von Verräthern und Unzuverlässigen, es gab keine fertige Organisation, denn erst später gelang es den unermüdlichen Bemühungen Paul Nyarys, dieselbe statt auf östreichischen, auf ächt revolutionair magyarischen Fuß zu bewerkstelligen. Dazu kam wesentlich, daß der schnell eingetretene äußerst harte Winter die sonst mögliche Vertheidigung des Landes diesseit der Theiß durchaus unmöglich machte, und den östreichischen Generalen erlaubte, mit jeder Waffe über Flüsse und Sümpfe bis ins Herz des Landes einzudringen, um dadurch gleichzeitig alle magyarische Schanzen- und Barrikadenvertheidigung unnütz zu machen. Noch mehr. Die Magyaren waren in der größern Peripherie Ungarns von zahllosen, von der östreichischen Camarilla erfundenen und wider sie auffanatisirten Nationchen umzingelt, sie hatten kein Geld und keine Sympathien. Doch wir werden sehen, wie sie all diese Hindernisse überwanden und zuletzt siegreich auch aus diesem Kampfe hervorgingen.

Die östreichische Hauptarmee unter dem speciellen Befehl des Fürsten Windischgrätz bestand aus dem 1. Armeecorps unter dem Banus, dem 2. unter F.M.L. Graf Wrbna, dem Reservecorps unter F.M.L. Duca di Serbelloni, und der detachirten Brigade unter F.M.L. Simunich. Von Galizien aus operirte das Armeecorps unter F.M.L. Graf Schlick, von Steiermark aus drangen die Corps der Generale Dahlen und Graf Nugent in den südwestlichen Theil Ungarns ein, General Thodorovich stand an der Spitze der Grenzer und Serben im Banat und F.M.L. Baron Puchner in Siebenbürgen. Die Ungarn dagegen hatten nichts inne, als das Gebiet der Donau von Preßburg bis Baja und das von Szigethvár bis Szegedin, so wie die Festungen Komorn, Peterwaradin, Esseg, die Citadelle Leopoldstadt. Feldverschanzungen waren bei Parendorf, Wieselburg und Raab angelegt, in Pesth dagegen war man von Anlegung von Schanzen und deren Armirung auf den Rath Bém's abgegangen, welcher, aus Wien entkommen, hier ein neues Feld seiner Thätigkeit finden sollte.

F.M.L. Graf Schlick, welcher die Offensivbewegungen zuerst begann, war am 10. Dezember bis Eperies und am 22. bis Kaschau vorgedrungen. Ebenso hatte sich der Fürst Windischgrätz am 15. von Holtzendorf aus in Bewegung gesetzt, an welchem Tage das Slovakencorps unter Hurban bei Jablunka durch die Ungarn geschlagen und versprengt wurde. Am 16. war das Hauptquartier des Fürsten in Petronel, während der Banus die Schanzen bei Parendorf erstürmte, und seine Avantgarde bis ungarisch Altenburg vordrang. Auch F.M.L. Simunich hatte Tyrnau nach einem blutigen, 12 Stunden dauernden Gefecht besetzt, indem der ungarische General Guyon mit 1700 Honveds die Brücke gegen die wiederholten Angriffe Schwarzenbergs bis zum Abend vertheidigte. Zur Verbindung mit dem Grafen Nugent, der über Güns und Stein am Anger vorrückte, besetzte die Brigade Horvath Oedenburg. Als am 18. die Kolonnen des Fürsten Windischgrätz vor Preßburg ankamen, verließen die Ungarn, weil sie sich auf die Preßburger Bürger nicht verlassen zu können glaubten, ohne Kampf diesen Ort, und der Fürst hielt Nachmittags 3 Uhr seinen Einzug daselbst.

Inzwischen hatte der Banus mit dem 1. Armeecorps die Ungarn unter Görgey bei Wieselburg erreicht und nach einem heißen Kampfe, in welchem er und der F.Z.M. Baron Zeisberg nahe daran waren, gefangen zu werden, gegen Raab zurückgedrängt. Am 25. hatte der F.Z.M. Graf Nugent das Perczelsche Corps bis Janoshâza zurückgedrängt, und die Brigade Horvath war am 26. in Kapuvár eingerückt, um so die Verbindung zwischen dem Banus und Nugent herzustellen.

Der Fürst, welcher mit dem 2. Armeecorps stets um einen Tagemarsch hinter dem Banus zurück war, verlegte sein Hauptquartier am 27. nach Raab, von wo aus General Ottinger mit seiner Brigade Tags darauf eine Rekognoscirung gegen Babolna unternahm.

Am 29. hatte der Banus sein Hauptquartier in Kis Bér, und General Perczel stand ihm mit 10,000 Mann bei Mór gegenüber. Zwar nahm der Ban die Schlacht an, hielt sich jedoch anfangs defensiv, um die Division Hartlieb abzuwarten, nach deren Eintreffen er die Offensive ergriff, das Centrum der Ungarn sprengte und sie gegen Stuhlweissenburg zurückdrängte. Nachdem die Ungarn bis vor Ofen zurückgedrängt waren, brach am 30. der

Fürst gegen Pesth auf, an welchem Tage F.M.L. Graf Wrbna Komorn einschloß, wo Donau und Waag so fest gefroren waren, daß die schwersten Geschütze darüber fahren konnten.

Schon am 25. war der General Simunich vor Leopoldstadt angekommen, welches er, von Baron Bayer (Schriftsteller Rupertus) befehligt, noch an demselben Tage vergeblich berennen ließ. Auch Graf Schlick war am 26. von Kaschau aufgebrochen, um längs der Hernad abwärts die Theiß zu erreichen. Die Brigade des General-Major Graf Pergen wurde bis Hidas Némethy vorgeschoben, während die Brigade des General-Major Graf Deym bis Enyizki folgte; am 27. ging erstere bis Forró, die letztere bis A. Novaj vor, während die Brigade Fiedler als Besatzung in Kaschau zurückblieb. Bei Forró nahmen die Magyaren anfangs Stellung, zogen sich jedoch später ohne zu fechten nach Szikszó zurück, von wo sie am 28., durch Pergen in der linken Flanke bedroht, während Deym in der Front angriff, ebenfalls zurückwichen. Nun beschloß Graf Schlick, obgleich es schon Abend geworden war, sie noch bis Miskolcz zurückzudrängen, weshalb er seine ganze Kavallerie und eine 6pfündige Batterie vorgehen ließ; die Magyaren zogen sich auch wirklich, nur einige Kanonenschüsse wechselnd, bis Miskolcz zurück.

Im Süden hatten die Serben und Raizen am 14. Verschetz am Alibunar-Kanal erobert, einen Angriff der Magyaren auf Karlowitz abgeschlagen und am 16. abermals unter Knicanin bei Czrepaj gesiegt, dennoch rückte hier der Kampf nur theilweis seiner Entscheidung näher, da die Magyaren nicht allein Verschetz wieder erobert, das Tomassovaczer, Dobriczaer und Alibunaer Lager zerstört hatten, sondern auch bis Neudorf und Panscova vorgedrungen waren und Temesvár und Arad bedrohten, welches jedoch durch die Vereinigung der Kolonnen des General-Major Graf Leiningen aus dem Banat und des Oberstlieutenant Berger von Bianchi-Infanterie aus Siebenbürgen bei Lippa und Allios, welche ein siegreiches Gefecht auf den Ebenen von St. Miklos möglich machte, entsetzt wurde.

Obgleich in Siebenbürgen die Kaiserlichen in kleinern Gefechten meist siegreich waren und die Einfälle der Szekler in das Sachsenland zurückschlugen, so hatte doch nach der Ankunft Bém's der Stand der Dinge eine andere Wendung genommen, denn nicht allein mußte F.M.L. Wardener Klausenburg räumen und sich

nach Nagy Enyed zurückziehen, sondern auch Oberst Jablonowsky wurde bei Deés geschlagen und nach Bistritz zurückgeworfen.

Am Schlusse Dezember hatten also die magyarischen Heerführer den strategischen Rückzug an die Theiß beschlossen, um, gedeckt durch die Theißsümpfe, neue Truppen ausheben und organisiren zu können, sowie auch mit ihren concentrirten Streitmassen der weit umfassenden und ausgedehnten Operationsbasis der Kaiserlichen die Spitze bieten zu können. Vor Ofen stand noch ein ungarisches Corps, um die Bewegungen der östreichischen West-Armee zu überwachen; Komorn war mit Lebensmitteln und Kriegsvorrath hinlänglich versehen, unter Befehl des Obersten Maitheny gestellt und zur ausdauernden Behauptung angewiesen worden.

Am 1. Januar 1849 war das Haup quartier des Fürsten Windischgrätz zu Kots, von wo aus derselbe eine Proklamation erließ, der zufolge gedroht wurde, das Vermögen eines Jeden zu confisciren, welcher unter Kossuth dienen sollte. Die Stellung der kaiserlichen Armee war nun folgende: Die Kolonne des F.M.L. Grafen Schlick in Kaschau und weiter südlich gegen Miskolcz, die Kolonnen des General-Major Götz, welche am 31. Dezember von Jablunka aus ihre Bewegung begonnen und noch selbigen Tags Czácza besetzt hatte, marschirte, nachdem sie am 1. Januar den Waagübergang bei Sillein forcirt hatte, auf Neustadtl, die Kolonne des F.M.L. Simunich, welche nur ein kleines Corps vor Leopoldstadt gelassen hatte, stand bei Neutra, die Kolonne unter Graf Wrbna hatte Komorn cernirt, die Hauptarmee nach dem Gefecht bei Babolna und der Schlacht bei Mór wenige Stunden vor Ofen, endlich die Kolonne des F.Z.M. Graf Nugent bei Körmend und auf dem Marsche nach Szala Egerszegh.

Am 3. Januar verlegte der Fürst Windischgrätz sein Hauptquartier mehr gegen Ofen zu nach Bicske, woselbst die Abgeordneten des ungarischen Reichstags, Graf Ludwig Batthyany, Graf Mailath, Bischof Lenovits und Franz von Deak, eintrafen, um Friedensbedingungen vorzuschlagen, welche jedoch vom Fürsten entschieden zurückgewiesen wurden, indem er unbedingte Unterwerfung verlangte, da er nicht gewohnt sei, mit Rebellen zu unterhandeln.

Unterdessen war der Banus bis Lovas Berény vorgerückt, seine Avantgarde, welche von Martonvásár gegen Teteny vorging, hatte ein Gefecht bei Hanszabegh mit den Ungarn zu bestehen, welches von der Brigade Ottinger engagirt wurde, während die Di-

vision Hartlieb auf dem linken Flügel en echelon vorrückte und so die Rückzugslinie der Ungarn gegen Ofen um so mehr bedrohte, als auch vom 2. Armeecorps von Bia aus die daselbst anwesende Kavallerie-Brigade gegen den ungarischen rechten Flügel entsendet worden war. Die Magyaren zogen sich durch Promontor zurück und besetzten die Höhen von Ofen, wodurch es möglich wurde, das 1. Armeecorps am 4. Januar nach Teteny und Promontor vorzuschieben, während das 2. nach Budaörs vorrückte und der Fürst sein Hauptquartier in Bia, 4 Stunden von Ofen entfernt, nahm. F.Z.M. Nugent, der sich mit dem Corps des General Dahlen vereinigt hatte, war von Szala Egerszegh bis Nagy Kanisa vorgedrungen, hatte zur Verbindung mit Warasdin eine Besatzung in Alsó Lendva an der Limbach, und zur Verbindung mit Steiermark eine in Körmönd zurückgelassen.

Die mobile Kolonne des Obersten Graf Althann blieb im Oedenburger und Eisenburger Komitat zurück, um die Bauernaufstände im Rücken der Armee zu unterdrücken, so wie die Proviant- und Munitions-Zufuhren gegen Angriffe des Landsturms sicher zu stellen. Ein Versuch des General Meszaros, Kaschau zu überfallen, wurde zwar dadurch vereitelt, daß General Schlick Kenntniß davon erhalten hatte, nöthigte aber die Brigaden Pergen und Deym, sich eilig von Szikſó nach Kaschau zurückzuziehen. Oberst Meyerhofer, welcher in Stelle des Oberst Suplikatsch den Befehl im Banat übernommen hatte, erfocht am 2. Januar bei Panscova über die Magyaren unter dem Oberst Kiß einen Sieg, welcher den Rückzug derselben zur Folge hatte. Somit schien fast Allen die Unterwerfung der Ungarn gewiß, da auch die Einnahme Pesth's in naher Aussicht stand; dennoch machten sich erst jetzt die eigentlichen Schwierigkeiten für die Kaiserlichen geltend, während die Ungarn neue Vortheile errangen. Durch den Rückzug an die Theiß concentrirten die Magyaren ihre Streitkräfte, während die Oestreicher durch die nöthigen Besatzungen, welche sie zurücklassen mußten, und die Cernirungstruppen bei Komorn und Leopoldstadt die ihrigen zersplitterten, ihr wirkliches Operationsheer also dem ungarischen gleich wurde. Ferner hatten die Magyaren Zeit gehabt, in den nördlichen Comitaten durch die ausgehobenen Slovaken und Deutschen sich tüchtig zu rekrutiren. Aber auch die Jahreszeit mußte einen Verbündeten der Ungarn abgeben. Einmal an der Theiß mußte es den Magyaren ein Leichtes sein, die

Oestreicher bis Ende Januar daselbst aufzuhalten, wo dann, wie immer im Frühjahr und Herbst, die nasse Jahreszeit einzutreten pflegt. Die Wege über die Puszten zwischen Donau und Theiß sind dann so aufgeweicht, daß der Fortschaffung des schweren Geschützes sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen, und eine einzige siegreiche Schlacht der Ungarn ihnen bedeutendes Kriegsmaterial in die Hände liefern muß.

In der Nacht vom 4. zum 5. zog die ungarische Armee in aller Stille aus Ofen und Pesth; Kossuth nahm die Reichskleinodien mit sich und verlegte auch den Reichstag nach Debreczin, sicher, seinem Organisations-Talente hier volle Geltung verschaffen zu können.

Am 5. Januar zog Windischgrätz und Jellachich in Ofen und Pesth ein, woselbst Graf Batthyany, Szapari und einige andere Abgeordnete sogleich gefangen genommen wurden, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußten. Hier wurde der Armee, welche durch das Wetter, Gefechte und Strapazen aller Art bedeutend gelitten hatte, einige Tage Rast gegeben, zugleich aber auch die Reorganisation des von den Kaiserlichen besetzten Theils von Ungarn angeordnet, zu welchem Zweck dieser Theil in drei Militairbezirke getheilt wurde. Aber auch der Rücken mußte gegen die Ueberfälle des Landsturms gedeckt, so wie die Armee concentrirt werden, um ohne Besorgniß vor einer neuen Empörung, so wie mit allem Nachdruck gegen die magyarische Armee operiren zu können. Deßhalb besetzte Oberst Schiffmann am 12. Gran und Oberst Graf Althann am 13. Papa, von wo aus er ein kleines Magyarencorps unter Mednianskу und Vihar Andor beim Kloster Bakonybel zerstreute; ebenso rückte die Brigade Horvath nach Wesprim und Stuhlweissenburg. Um endlich beim Vorgehen an die Theiß auch den linken Flügel gesichert zu haben, mußte das magyarische Corps unter Görgey und Dannenberg aus den Stellungen bei Schemnitz und Kremnitz vertrieben werden. Zu diesem Zweck rückte F.M.L. Csorich gegen Schemnitz und General-Major Götz gegen Kremnitz vor.

Der Plan der Ungarn, die Kaiserlichen so lange wie möglich aufzuhaltтn, um sie so spät als möglich an die Theiß zu lassen, wurde auch von dem Görgeyschen Corps vortrefflich ausgeführt. Dannenberg schlug zwei Tage hinter einander, am 16. und 17. Januar die wiederholten Stürme des General Götz auf Turczek

mit Vortheil zurück und trat dann selbst seinen Rückmarsch an die Theiß an, wie auch Görgey erst am 21., nachdem der Warthaberg von Csorich erstürmt war, sich zum Rückzug entschloß.

General Ottinger, welcher mit seiner Kavallerie-Brigade den linken Flügel der Ungarn bis Szolnok verfolgt hatte, wurde hier am 23. mit bedeutendem Verlust an Kuirassiren und Kanonen, welche im Straßenschmutz stecken blieben, zurückgeschlagen, und konnte nur durch eine Verstärkung von drei Bataillonen und zwei Batterien die Position in Czegled behaupten. Zwar eilte auf die Nachricht der bedrängten Lage Ottingers Fürst Windischgrätz mit allen disponiblen Truppen dahin, doch hatte dies keinen andern Erfolg, als daß die Magyaren hinter die Theiß sich zwar zurückzogen, aber auch alle Versuche der Oestreicher, den Uebergang zu forciren, entschieden zurückwiesen. Auch General Neustädter, welcher bei Aszod auf die Arriergarde des rechten Flügels der Ungarn stieß, konnte aller Anstrengungen ungeachtet, dieselbe aus ihrer festen Position nicht vertreiben, wodurch der Rückzug an die Theiß in voller Ordnung möglich wurde. Im Norden war der F.M.L. Graf Schlick abermals von Kaschau gegen Tokay aufgebrochen, seine Avantgarde unter Major Piattoli stieß am 19. bei Szántó auf die ungarischen Vorposten und warf sie bis Tokay zurück. Am 21. unternahm er eine Recognoscirung, die ihm die Gewißheit verschaffte, daß die Magyaren eine vortheilhafte Stellung bei Tokay, Tarczal und Keresztur genommen hatten; am 22. beschloß er dieselbe anzugreifen. Als nach einem dreimaligen Sturm die Kaiserlichen abermals zurückgeschlagen wurden, brachen die Magyaren aus ihren Verschanzungen hervor, vernichteten die Oestreicher, welche sich in wilder Flucht zerstreuten; nur wenig Bataillone kamen gesammelt in Kaschau an. Die Besatzung von Ofen und auch zum großen Theil die aus Pesth mußten nun der Armee nachrücken, um wenigstens die innehabenden Positionen behaupten zu können. F.M.L. Schulzig wurde mit seiner Brigade nach Miskolcz zur Unterstützung des Grafen Schlick gesendet und dafür am 26. Oberst Schiffmann von Gran nach Ofen beordert. Zugleich erließ F.M.L. Graf Wrbna eine Proklamation an die Bewohner von Pesth, in der diese zur Ruhe ermahnt wurden, indem ein Theil der Besatzung an die Theiß ziehen müsse. F.Z.M. Graf Nugent, welcher sich zur Vertreibung des magyarischen Landsturms bei Fünfkirchen am 25. Januar von Kanisa aus in Marsch gesetzt

hatte, schlug zwar am 29. sein Hauptquartier in Fünfkirchen auf, doch hatte das 4000 Mann starke magyarische Corps mit 10 Geschützen schon am 26. seinen Marsch nach Esseg angetreten.

Unterdessen war am 11. Januar Kossuth mit seinen Anhängern in Debreczin eingetroffen, wo er, mit éljen begrüßt, verkündete, daß er sich jetzt erst in seinem wahren Elemente, d. h. auf ächt magyarischem Boden befinde. Schon Tags darauf wurde der ungarische Reichstag eröffnet, und die großartigsten Rüstungen zum fortgesetzten Widerstande ins Werk gesetzt; überall Cadres errichtet, um neue Bataillone und Batterien zu bilden, Pulver- und Gewehrfabriken, so wie Kanonengießereien in Debreczin und Großwaradin angelegt, die Banknotenpresse war unabläßig thätig, um Baarfonds zu gewinnen, damit der Ankauf von Munition, Waffen und Ausrüstungsgegenständen im Auslande ausgedehnt betrieben werden konnte, so wie um Bevollmächtigte nach Paris und London senden zu können. Der Enthusiasmus ist ein ungeheurer bei Hoch und Niedrig. In Reih und Glied erblickt man neben einander den feinen Attila des Edelmanns und die grobe Jacke des Bauern, den deutschen schwarzen Frack und den schlechten Pelz des Hirten. Die Geschütze werden meist von jungen Leuten aus den besten Häusern des Landes bedient, weil sie die Theorie der Artillerie-Manoeuvers leichter fassen als der rohe Bauer; die leichte Reiterei, die berühmteste von Europa, ist der kaiserlichen weit überlegen; zu den Jägern kommen die besten Schützen, unbekümmert, ob einer seine Fertigkeit wohl auf fremdem Revier erlernt habe; die polnischen Legionen, aus Lanziers und Infanterie bestehend, haben wohl früher schon ihre Tüchtigkeit erwiesen; die reichen Edelleute stellen ganze Regimenter leichter Reiterei ins Feld, welche leicht aus den Csikó's, den ungarischen Centauern, zu bilden sind; jedem kräftigen Manne steht ein Platz in einem Honvedbataillon offen. Das Heer hat die tüchtigsten Führer fast in jeder Richtung aufzuweisen: Bém, Görgey, Vetter, Klapka, Kiß, Perczel, Aulich, Damjanich, Guyon, Nagy Sandor, vor allem aber den am 26. in Debreczin angelangten unerschrockenen, schlauen, thatkräftigen Dembinski. An der Spitze der Organisation aber eine Riesenseele wie Kossuth, umgeben von Paul Nyary und Ladislaus Madarasz, und als Basis ein heldenmüthiges, freiheitsbegeistertes Volk, welches keine Opfer scheut, für das Vaterland und die Nachkommen den freien Heerd zu erstrei-

ten. Wahrlich, bei solchen Mitteln kann der Kampf nicht zweifelhaft sein!

In Siebenbürgen hatte Bem das Kommando übernommen, drängte am 16. Januar den Oberst Urban in die Bukowina bis Kimpolung, stand am 21. schon wieder vor Hermannstadt, mußte aber nach einem 7stündigen Gefecht nach Stolzenburg zurückgehen. In dieser Position behauptete er sich am 22. entschieden gegen die wiederholten Angriffe der vereinigten Corps der F.M.L. Puchner und Gedeon, ja zwang diese sogar zum Rückmarsch auf Hermannstadt, indem er über Salzbu:g durch einige starke Colonnen eine Diversion gegen Hermannstadt machen ließ. Am 26. Januar nahm er Karlsburg und hatte dadurch einen bedeutenden Stützpunkt für seine künftigen Operationen erlangt.

Der Krieg im Banat, meist sehr blutig, konnte keine große Entscheidung auf die übrigen Operationen ausüben, denn er war ein reiner Partisanenkrieg, welcher mit abwechselndem Glück geführt wurde. Die Serben, an einem Punkt geschlagen, sammelten sich an einem andern, um wieder von Neuem ihre Einfälle zu wiederholen, und in derselben Lage befanden sich auch die Magyaren. Die bedeutendste Waffenthat der Serben war die Erstürmung von Verschetz nach einem heftigen tagelangen Kampfe am 19. Januar unter dem Oberbefehl des Generals Thodorovich.

Am Schlusse des Monats war Komorn, Leopoldstadt und Esseg noch in den Händen der Magyaren, sie hatten alle Versuche der Kaiserlichen, den Theißübergang zu erzwingen, zurückgeschlagen, hatten sich concentrirt und fuhren fort, sich zu organisiren, während die Oestreicher durch das Vorgehen an die Theiß nichts gewonnen hatten, als eine erschwerte Verproviantirung, eine Zersplitterung ihrer bedeutenden Kräfte, welche beim Beginn des Feldzugs den Ungarn überlegen, jetzt aber durch Krankheiten, Gefechte und die nöthige Besatzung rückwärts so geschwächt waren, daß die ungarischen Streitkräfte ihnen jetzt schon gleich kamen.

F.M.L. Baron Puchner, welcher sich mit seinem Corps den Streitkräften Bems gegenüber zu schwach fühlte, um auch Kronstadt und Hermannstadt gehörig sicher zu stellen, versammelte am 1. Februar einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wird, die Russen aus der Moldau und Wallachei zu Hülfe zu rufen; dieselben besetzten, 6000 Mann stark, unter General Engelhardt am 2. Kronstadt und am 4. mit 4000 Mann unter General Skariatin

Hermannstadt. Nachdem auf diese Art die beiden bedeutendsten Städte des Sachsenlandes gesichert schienen, griff General Puchner am 4. mit allen disponiblen Kräften die Ungarn unter Bem bei Salzburg an und drängte sie nach tapferer Gegenwehr bis Mühlbach zurück, woselbst sie sich verbarrikadirten. Am 5. wurde Mühlbach von den Kaiserlichen mit bedeutendem Verlust gestürmt; Bem ging bis Szasváros zurück, verließ jedoch am 6. auch diesen Ort, um bei Pisky sich mit einem magyarischen Corps von Arad aus zu vereinigen und hier eine feste Stellung zu nehmen. General Puchner versuchte nun am 9., die Ungarn aus der festen Stellung bei Déva an der Brücke bei Pisky zu vertreiben, wurde jedoch mit bedeutenden Verlusten bis Szasváros zurückgeschlagen. Puchner, Hermannstadt gesichert wissend, zog nun die Maros aufwärts und nahm bei Alt-Vincz eine Stellung, in welcher er am 11. Februar von Bem angegriffen wurde. Nach einem kurzen Gefecht, welches hauptsächlich die geschickten Artillerie-Manoeuvres Bems entschied, wurde der rechte Flügel der Kaiserlichen nach Karlsburg geworfen, der übrige Theil der Kaiserlichen aber so versprengt, daß Puchner erst am 12. die Trümmer seiner Armee bei Hermannstadt zu sammeln im Stande war. Die Einfälle der Szekler in den östlichen Theil des Sachsenlandes wurden zwar meist vom General Engelhardt zurückgeschlagen, doch hinderte dies dieselben in Nichts, kurz darauf die Aluta an einem andern Punkt mächtiger als vorher zu überschreiten, und von Neuem eine drohende Stellung einzunehmen. Am 16. griffen die Szekler Schäßburg an und vertrieben die Kaiserlichen daraus, während General Bem über Klausenburg Verstärkungen an sich zog, um gegen Oberst Urban, welcher von Wostra Dorna aus der Bukovina über den Borgopaß vorgedrungen war, die Operationen beginnen zu können. Puchner verlangte von den im Banat kämpfenden Truppen Verstärkung, doch fühlten sowohl F.M.L. Rukavina, welcher Temesvár besetzt hielt, wie auch F.M.L. Gläser sich selbst zu schwach, um Streitkräfte entbehren zu können. Im Banat dauerten die Kämpfe mit abwechselndem Glück fort, ohne bedeutende Resultate herbeizuführen. Ein Angriff der Magyaren auf Szenta wurde zurückgeschlagen, so wie auch die Beschießung Arads ohne Erfolg blieb.

Fürst Windischgrätz war am 1. Februar noch in Pesth, von wo er die Leiche des F.M.L. Grafen Lamberg in feierlichem Zuge unter dem Geläut aller Glocken nach Ofen bringen und dort be-

statten ließ. Das eingetretene Thauwetter, welches die Straßen zwischen Donau und Theiß in einen so fürchterlichen Zustand versetzt hatte, daß die Fortschaffung des schweren Feldgeschützes gradezu unmöglich wurde, war nicht geeignet, günstig auf die Operationen der Kaiserlichen einzuwirken. Aber auch die Septemviraltafel, der höchste Gerichtshof von Ungarn, hatte einen energischen Schritt gethan, welcher den Fürsten stutzen machte und wahrlich Nichts dazu beitrug, sein Pacificationsgeschäft zu erleichtern. Die Banaltafel zu Agram hatte nämlich vom Fürsten Windischgrätz begehrt, daß die bei der Septemviraltafel anhängigen croatischen Prozesse ihr nunmehr zur Entscheidung herausgegeben würden, indem Croatien von Ungarn unabhängig sein müsse. Windischgrätz erklärte zwar dies Begehren für billig, nichts desto weniger aber protestirte die Septemviraltafel mit aller Kraft gegen jede Beeinträchtigung der Integrität der ungarischen Krone und gab die croatischen Prozesse nicht heraus.

Die Offensivbewegungen der Oestreicher hatten sich auf einmal fast auf allen Punkten umgewandelt in Defensivstellungen, welche meist auch nicht behauptet werden konnten. So stand Görgey, welcher das Schlick'sche Corps umgangen hatte, in der Zips und bedrohte von hier aus nicht allein die Stellung Schlick's an der Hernad, sondern auch Galizien, zu dessen Schutze der Landsturm aufgeboten wurde, und General Vogel von Tarnow aus mit allen entbehrlichen Truppen herbeizog; denn die Oestreicher sahen ein, daß ein Einfall in diesen rein polnischen Theil Galiziens bei der Enttäuschung der Bauern über die k. k. Versprechungen sehr nachtheilige Folgen haben konnte. Das Corps unter dem F.M.L. von Gläser und General-Major Baron Mengen, aus Abtheilungen des Thodorovichschen Corps zusammengesetzt und bestimmt, um von der Maros aus gegen Groß-Waradin vorzudringen, konnte sich kaum an der Temes halten. Die beiden Brigaden der General-Majors Dietrich und Graf Palffy, beide zum Corps des F.Z.M. Grafen Nugent gehörig, welche schon seit dem 4. vor Esseg sein sollten, standen erst in Bolly und Siklós. Endlich war das Corps des F.M.L. von Simunich, welches am 2. Leopoldstadt genommen und Befehl erhalten hatte, nach Komorn zu rücken, um die Einschließung dieser Festung zu bewerkstelligen, nach 14 Tagen erst bis Neutra gekommen, also täglich eine halbe Meile vorgerückt.

F.M.L. Graf Schlick, welcher nach dem unglücklichen Sturm auf die Stellungen der Magyaren bei Tokay am 23. Januar gänzlich geschlagen und fast aufgerieben worden war, hatte die Trümmer seiner Armee endlich in Kaschau gesammelt und wurde von Torna, wo er am 10. Februar Stellung genommen hatte, durch das Görgey'sche Corps über Rima Szombath nach Petervására auf die Truppen von Windischgrätz zurückgeworfen. Am 20. bewirkte dadurch Görgey seine Vereinigung mit dem ungarischen Hauptheere unter dem Oberbefehl Dembinski's, welches bei Polgar und Tisza Füred seinen Uebergang über die Theiß bewerkstelligt hatte, und bis Kápolna und Erlau vorgedrungen war. Von hier aus rückten die Magyaren über Gyöngyös bis Hatvan vor, worauf die Kriegskanzelei von Pesth nach Raab verlegt, und die Kanonen Ofens auf Pesth gerichtet wurden, um die Einwohner bei einer für die Kaiserlichen unglücklichen Schlacht im Zaume halten zu können.

Die Ungarn zogen sich nun, nachdem der Zweck ihrer Expedition vor die Thore von Pesth erreicht war, zurück, ohne eine Schlacht auf einem ihnen weniger günstigen Terrain anzunehmen, sie ließen sogar nur eine starke Nachhut bei Kapolna und Kaál zurück, um ihren Rückzug an die Theiß zu decken. Das Resultat des Vorrückens der Ungarn bis 6 Meilen von Pesth war, abgesehen von dem moralischen Eindruck, die Vereinigung Görgey's mit der Hauptarmee, die Säuberung der Comitate zwischen der Hernad, Theiß und den Karpathen von den Oestreichern, die Abdrängung Schlicks von seiner Operationsbasis, Galizien, ferner konnten die Ungarn dadurch ihren rechten Flügel an die Karpathen lehnen, während sie die Oestreicher zur Veränderung ihres ganzen Feldzugsplans zwangen. Am 25. Februar hatten der Fürst Windischgrätz und F.Z.M. Baron Zeisberg ihr Hauptquartier wieder in Gyöngyös, von wo aus der Fürst beschloß, am 26ten die Magyaren bei Kapolna mit vereinten Kräften anzugreifen, weshalb auch F.M.L. Schlick den Befehl erhielt, von Petervására gegen Verpeléth vorzugehen, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Am 26ten rückte das Corps des F.M.L. Graf Wrbna von Gyöngyös gegen Kápolna, und das des F.M.L. Fürst Schwarzenberg von Arokszallas gegen Kaál vor. Zwei Stunden vor genannten Orten trafen die Spitzen der beiden Kolonnen auf die Ungarn; sogleich begann der Angriff, und dauerte von 2 Uhr

Nachmittags bis zur Dunkelheit, ohne daß die Kaiserlichen den geringsten Vortheil errungen hätten. An demselben Tage war auch F.M.L. Graf Schlick von Petervására gegen Verpeléth aufgebrochen, fand aber das Defilée von Strok von den Ungarn besetzt, konnte erst nach bedeutenden Opfern Herr desselben werden, bis zu welcher Zeit ebenfalls die Dunkelheit hereingebrochen, so daß seine Vereinigung mit der Hauptarmee an diesem Tage unmöglich war. Als am 27ten früh der stets näher kommende Kanonendonner in der linken Flanke das Vorrücken des F.M.L. Schlick bekundete, begann auch Windischgrätz seine Angriffe von Neuem. Kápolna wurde hartnäckig vertheidigt, und erst am Abend, nachdem Schlick Verpeléth genommen und sich mit Wrbna vereinigt hatte, von den Ungarn geräumt, welche ihren Rückzug eine Meile östlich nach Maklár antraten, immer in gleicher Höhe mit dem aus Kaál weichenden Corps, ohne von den Oestreichern verfolgt zu werden. Nachdem die ungarische Armee ihren Rückzug an und hinter die Theiß vollbracht hatte, verlegte Windischgrätz am 28sten sein Hauptquartier nach Maklár, wobei die Kavallerie der östreichischen Avantgarde noch ein hitziges Gefecht mit den ungarischen Husaren bei Mező Kövesd, welches zum Nachtheile der erstern endete, zu bestehen hatte.

Kossuth hatte inzwischen das ungarische Heer auf 120,000 Mann gebracht, unterstützt durch einen beträchtlichen Artilleriepark, kommandirt von ausgezeichneten Generalen, konnte es nöthigenfalls durch den 100,000 Mann starken Landsturm verstärkt werden. Die Komitate jenseit der Theiß waren entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und die Mehrzahl der jungen Leute, welche sich vor den Oestreichern nach Debreczin geflüchtet hatten, waren in die ungarische Armee getreten, deren Soldaten insgesammt von Liebe zum Vaterlande begeistert sind. In einer Sitzung des Repräsentantenhauses hielt Kossuth eine Rede, in welcher er alle Anwesenden aufs Höchste enthusiasmirte; am Schluß derselben ließ er Alle schwören, ihm in dem Kampfe mit Oestreich beizustehen; alle Hände hoben sich zum Schwur. Eine lange Stille folgte dieser Eidesleistung, dann sagte er mit kräftiger Stimme nur die Worte: „Nun ist das Vaterland gerettet!"

Obgleich Leopoldstadt am 2. und Esseg am 13. Februar in die Hände der Kaiserlichen gefallen waren, stand Nugent noch

immer zwischen Donau und Drau, und die Ungarn behaupteten entschieden die Theiß, welche zu überschreiten die Kaiserlichen sich seit vier Wochen vergeblich abgemüht hatten, ist Komorn in ihren Händen, und sind den Oestreichern durch die Ausfälle der Belagerten am 17. und 24. Februar bedeutende Schlappen beigebracht worden. In Siebenbürgen hatte Bem einen großen Theil des Landes vom Feinde gesäubert, und schickte sich an, ihn auch aus dem südlichen Theil ganz zu vertreiben. Hauptsächlich aber war durch die schlechte Verproviantirung, da die Lebensmittel nicht immer genügend, oft auch nicht zur rechten Zeit eintrafen, durch schlechtes Wetter, Strapazen aller Art und nutzloses Hin- und Hermarschiren die östreichische Armee demoralisirt worden. Auch im Süden hatten die Serben sich entschieden geweigert nach Siebenbürgen zu gehen, woraus auch die schwankenden Bewegungen der Generale Rukavina, Thodorovich und Gläser ihre Erklärung fanden. Ueberhaupt hatten sich unter den Südslaven zwei Parteien gebildet, die eine unter dem Patriarchen Rajachich und General Thodorovich, die allein das östreichische Prinzip der Camarilla aufrecht erhalten wissen wollte, und eine andere unter dem jugendlichen, kühnen General Georg Stratomirovich, welche als Vorkämpfer des nationalen Prinzips dastand, und einzusehen begann, daß Oestreich die Südslaven nur zu seinem Zweck gebrauche, nie aber seine Einwilligung geben werde zu einem selbstständigen südslavischen Reiche.

Während Nugent sich mit dem Gedanken amüsirte, die Donau bei Mohacs zu passiren, erschien plötzlich ganz in seiner Nähe der Guerillachef Perczel im Torontaler Gebiet, und setzte alles in Bewegung. In Bátascák wurde in Folge dieser Agitation ein kaiserlicher Offizier gefangen, im Dombovaer Bezirk alles dem Fürsten Esterhazy gehörige Hornvieh geschlachtet, in Laczhaza erschienen, als grade Markt gehalten wurde, 50 Sikós aus Dunavecse und Solt, und belegten alles zum Verkauf dorthin getriebene Vieh mit Beschlag, in Paks wurde ein kaiserlicher Courier gefangen und seine Bedeckung entwaffnet. Die Guerillacorps im Rücken der Kaiserlichen wurden immer kühner und fügten der Armee bedeutenden Schaden zu, indem sie die Zufuhren abschnitten, oder doch dieselben zu Umwegen nöthigten, welche das verspätete Eintreffen bei dem Heere zur Folge hatten.

Am 1. März unternahm der Feldmarschall auf der ganzen

Linie eine Rekognoscirung längs der Ebene, die sich von Mezö Kövesd über Istvár bis zur Theiß hinzieht, welche jedoch des großen Nebels und Schneegestöbers wegen keine genügenden Resultate gab. Er hatte also, nachdem er in 2 Tagen 1 Meile (von Maklár bis Mezö Kövesd) vorgerückt war, die Richtung, wohin sich die Magyaren zurückgezogen hatten, schon gänzlich verloren. Der F.M.L. Schlick, welcher immer in der rechten Flanke der Magyaren manöverirte, und sie über Szemere und Eger Farmás gegen Poroszlo zurückdrängte, hatte also mit seinem Manövriren nichts weiter bezweckt, als die Ungarn dahin zu drängen, wo sie auch ohne dies Manöver hingegangen wären, nämlich an ihren Uebergangspunkt über die Theiß. Von Norden her war F.M.L. Ramberg mit den Brigaden Götz und Jablonovsky von Kaschau bis Hidas Neméthy, also nur 4 Meilen vorwärts gekommen, obgleich hier nur einzelne Guerillacorps und Kossuth-Husaren sich herumtrieben. Die Brigade Palffy, welche auf Dampfschiffen von der untern Donau in Pesth angekommen war, wurde sofort der Armee nachgeschickt, um diese zu verstärken.

Inzwischen waren die Magyaren, durch die jungen Truppen verstärkt, wieder über die Theiß vorgegangen, und hatten unter Dembinski den Grafen Wrbna durch meisterhafte Benutzung des Terrains und geschickte tactische Manövers bei Mezö Kövesd am 3. März total geschlagen. Windischgrätz eilte nach diesem herben Verlust nach Ofen voraus, wo er am 5ten eintraf, und überließ die Leitung des allgemeinen Rückzugs dem Grafen Schlick. Auch bei Szolnok waren die Magyaren siegreich gewesen; sie hatten hier die Brigade Karger, welche durch ein magyarisches Corps, welches bei Zibakhaza die Theiß überschritten hatte, umgangen war, fast gänzlich aufgerieben, die Brigaden Grammont und Ottinger bis Czegled mit bedeutenden Verlusten am 5. März zurückgeschlagen, und die Kaiserlichen, trotz der als Verstärkung herbeigezogenen Brigade Zeisberg, am 7ten auch aus dieser Stadt geworfen und nach Alberth gedrängt. Windischgrätz ließ auf diese Nachrichten Pesth räumen und Ofen befestigen; in einer Proklamation untersagte er allen Verkehr und Handel mit den von den Magyaren besetzten Theilen des Landes, weil er fürchtete, daß die Lügen seiner Standrechtsbülletins enthüllt werden, und dadurch die Pesther selbst gegen die schwache Besatzung sich auflehnen könnten; zugleich verordnete er, daß alle Adlige, Bürger und

Städte, die sich auf Kossuths Seite halten würden, die Kosten des Krieges zu tragen haben sollten, so wie auch das Vermögen derjenigen Beamten mit Beschlag zu belegen sei, die bei der Annäherung der k. k. Armee fliehen würden. Nie wohl ist eine Proklamation durch die Umstände lächerlicher erschienen als diese, zu deren Durchführung eine bedeutende Macht gehört hätte, diese Macht aber, auf allen Punkten geschlagen, im völligen Rückzug nach Pesth sich befand. Die Magyaren hatten bereits den südlichen Theil des Pesther Komitats bis Kecskemet inne, und ihre Kavallerie streifte bis Kalócsa an die Donau, von wo aus sie das Tolnaer Komitat zu insurgiren sich bemühten, was ihnen vortrefflich gelang. Am kühnsten waren die Bauern von Dunavecse und Földvár, welche die Donau zu beiden Ufern beherrschten, jedes Schiff in den Grund bohrten, was nur in ihrem Bereich sich sehen ließ, dabei aber auch alle von Ofen aus gegen sie gesendeten Truppen zurückschlugen.

Das unerwartete siegreiche Vorrücken der Magyaren hatte bei den Kaiserlichen einen veränderten Feldzugsplan nöthig gemacht, weshalb auch in einem Kriegsrath zu Ofen beschlossen wurde, Windischgrätz solle in Ofen bleiben, Schlick den Befehl über die Nordarmee übernehmen, und Jellachich sich südlich mit den Serben vereinen, um Szegedin zu nehmen, und auf dem linken Theißufer gegen Debreczin zu operiren.

Obgleich es dem Banus gelungen war, von Kecskemet seine Avantgarde bis Felegyháza vorzuschieben, so mußte er dieselbe dennoch wieder zurückziehen, weil die durch Regen und Thauwetter grundlos gewordenen Wege die Fortschaffung der Geschütze unmöglich machten; allein auch von hier mußte er sich nach Czegled zurückziehen, nachdem sein rechter Flügel bei Iszágh geschlagen worden war. Mitte März fanden sich Schlick und Jellachich abermals in Pesth zu einem Kriegsrath ein, in welchem beschlossen wurde, der schlechten Witterung wegen die Operationen zu sistiren, jedoch so viel als möglich die gegenwärtigen Positionen behaupten zu suchen. Allein die Thätigkeit der Magyaren, welche unermüdlich auf allen Punkten vorzudringen suchten, nöthigten die Kaiserlichen abermals zu einem veränderten Schlachtplan. F.M.L. Ramberg war die Hernad abwärts gekommen, aber nicht glücklicher als Schlick, wurde er von Görgey über dieselbe nach Miskolz geworfen, und gelangte, immer hart gedrängt, ohne seine Ver-

einigung mit Schlick bewirken zu können am 26sten nach Waitzen. Somit waren die nördlichen Komitate abermals von den Kaiserlichen gereinigt, sogar der Weg bis an die Bergstädte und den Jablunka hin frei, die Anlehnung des rechten Flügels an die Karpathen wiedergewonnen, die Verbindung mit den Freischaaren im slovakischen Nordosten hergestellt und ein Weg zum Entsatz Komorns eröffnet. Die ungarische Hauptarmee unter Dembinski und Klapka war am 23sten von Gyöngyös aufgebrochen, hatte am 24sten den F.M.L. Schlick bei Hatvan über die Zagyva geworfen und ihn bis Gödöllö verfolgt, woselbst sie jedoch Halt machte. Der Banus, welcher am 25sten abermals versuchte, nach Kecskemet vorzudringen, um seine Vereinigung mit den Serben unter Thodorovich möglich zu machen, wurde bei Nagy Körös geschlagen und mit bedeutendem Verluste nach Czegled zurückgeworfen. Die Kaiserlichen hatten also am Ende des Monats ihren linken Flügel unter Ramberg in Waitzen, ihr Centrum unter Schlick in Pesth, und den rechten Flügel unter dem Banus in Czegled.

Nachdem Bem den Oberst Urban gegen Bistritz zurückgedrängt hatte, war er wieder vor Hermannstadt erschienen, welches zu nehmen er jedoch zu schwach war, und deshalb nach Mediasch zurückging. Am 1. März waren die beiden Brigaden des General-Major von Calliany und Oberst Baron Stutterheim aus Hermannstadt ausgerückt, um der Brigade des Obersten van der Null zu folgen, welche an demselben Tage von Stolzenburg gegen Mediasch als Avantgarde vorgegangen war. Nach einem unbedeutenden Vorpostengefecht am 3ten, in welchem die Szekler sich zurückzogen, wurde am 4ten der Angriff der Kaiserlichen auf Mediasch und Kopisch gleichzeitig unternommen. Am Abend verließen die Ungarn ihre Stellung und zogen sich nach Maros Vásárhely zurück, worauf die Oestreicher Mediasch besetzten. Bem wandte sich nun nach Norden, um den Oberst Urban, welcher das Corps des F.M.L. Malkovsky befehligte und bei Bistritz stand, in seinem weitern Vordringen zu hindern, was ihm so vollständig gelang, daß er so gar das Urbansche Corps bis Tihuza am Borgopaß zurückschlug. Plötzlich stand Bem am 10. März wieder bei Mediasch. Während er hier die Hälfte seiner Kerntruppen zur Verstärkung des Szekler Landsturms gegen das Puchnersche Corps ließ, brach er mit 12,000 Mann gegen Hermannstadt auf.

Am 11ten, Mittags 1 Uhr, griff er die Russen unter Skariatin an, um 8 Uhr Abends flohen sie dem Rothenthurmpaß zu. Ein Corps, welches zur Verfolgung nachgeschickt wurde, erstürmte am 15ten die feste Stellung der Russen im Paß und warf sie in die Wallachei. Schöner konnte der Geburtstag der Völkerfreiheit wohl kaum begangen werden, als durch die Vertreibung der Schergen des absoluten Barbarismus von dem Boden der östlichen Civilisation und Humanität. Unterdessen war Puchner von Mediasch herbeigeeilt und hatte bei Frek eine Stellung genommen, welche das magyarische Corps im Rothenthurmpaß in der linken Flanke bedrohte; General Bem griff daher auf einem Umwege von Hermannstadt aus die Oestreicher bei Frek an, schlug und zersprengte sie am 16. März. Die Generale Puchner, Gedeon, Pfärsmann und Schurter retteten sich nebst 3 Kompagnien nach der Wallachei, wo sie am 19ten in Rimnik ankamen, der Rest floh über Fogaras nach Kronstadt und vereinigte sich daselbst mit dem russischen General Engelhardt.

Nachdem Bem den Rothenthurmpaß ungangbar gemacht hatte, um den Russen und Oestreichern das Eindringen aus der Wallachei auf diesem Punkt unmöglich zu machen, ließ er bei Frek über die Aluta eine Brücke schlagen, und rückte gegen Kronstadt. Am 20sten ergab sich diese Stadt ohne Widerstand zu leisten, nachdem die vereinigten Russen und Oestreicher aus der Umgegend und dem Kastel vertrieben waren, welche sogar Siebenbürgen durch den Törzburger und Tomöser Paß verließen, und erst in Kimpolung und Kimpiana in der Wallachei Halt machten. Bem verkündete den Kronstädtern und Hermannstädtern allgemeine Amnestie, und beide Städte schickten nach Debreczin Dankadressen, worin sie ihre Befreiung von dem Militairjoche priesen, welches wirklich schwer auf ihnen gelastet hatte, da jede Stadt täglich 1000 Gulden C.-M. an die Russen zahlen mußte. Auch im Norden von Siebenbürgen waren die ungarischen Waffen siegreich gewesen, indem sie den Rumänen-Oberst Urban bis Watra Dorna nach der Bukowina gedrängt hatten. F.M.L. Malkovsky nahm sein Hauptquartier in Ober-Wikowo, 6 Meilen von Czernowitz. Nachdem durch diese Waffenthaten ganz Siebenbürgen erobert und vom Feinde gesäubert war, ließ General Bem den Törzburger und Tomöser Paß befestigen, schickte die entbehrlichsten Truppen nach dem Banat, rekrutirte stark aus den Wallachen

und Sachsen, und ließ eine bedeutende Truppenmacht gegen die Bukowina im Norden, um einem Einfall der Oestreicher von dort her energisch begegnen zu können. Von dem nach dem Banat entsandten Corps wurde der General-Major Leiningen, welcher schon bis Dobra und Déva vorgerückt war, um die Wiedereroberung Hermannstadts zu ermöglichen, geschlagen und zum Rückzug nach Facsel gezwungen, woselbst er sich verschanzte.

War die Lage der Kaiserlichen im Norden schon eine trostlose, so war sie es im Süden noch bei weitem mehr. Das Ansinnen des Banus und F.Z.M. Baron Jellachich, in der serbischen Woiwoidschaft wieder die deutsche Sprache einzuführen, hatte nicht allein die Serben zum Rückzug in ihre Heimath veranlaßt, weil sie sahen, daß Jellachich zu sehr k. k. General sei, um im Stande zu sein, ihre nationalen Interessen zu vertreten, sondern auch der Patriarch und General Thodorovich protestirten auf das Entschiedenste dagegen. Aber auch die octroyirte Verfassung hatte bei den Südslaven die größte Entrüstung hervorgerufen, weil sie einsahen, wie wenig Oestreich geneigt sei, ein selbstständiges südslavisches Reich zur Wahrheit werden zu lassen. Im Banat waren die k. k. Truppen durch den Abzug von 8000 Serben so geschwächt, daß sie die Maros als Operationslinie nicht behaupten konnten, und von den Magyaren unter den Generalen Vetter und Damjanich nach der siegreichen Schlacht bei Theresiopol am 13. März nach Temesvár, welches F.M.L. Rukavina vertheidigte, zurückgedrängt wurden. Ebenso hatte General Perczel am 18. einen Theil des Nugentschen Corps aus Baja geworfen, und diese Stadt mit 4000 Magyaren besetzt, welche eifrig bestrebt waren, das Tolnaer Comitat zu insurgiren. Zwar gelang es der auf Dampfschiffen herbeigeeilten Brigade Horvath, Baja den Magyaren wieder zu entreißen, jedoch nur auf kurze Zeit, um bald nachher von Neuem für immer daraus vertrieben zu werden. Ebenso wurden 2000 Serben, welche in östreichischen Diensten geblieben waren, bei Szegedin zurückgeschlagen, und nachdem sie sich mit dem 5000 Mann starken Corps des Generals Thodorovich bei Szenta vereinigt hatten, auch dieser Ort am 27. erobert und von den Magyaren ein Angriff auf Verbacz am Franzens-Canal vorbereitet.

Arad und Temesvár wurden von den Magyaren unter Vecsey und Gaal cernirt, Peterwaradin am 29. von Perczel entsetzt, und da auch Graf Albert Nugent (der Sohn) am 30. Zombor ver-

lassen hatte, war Ende März auch die ganze Bacska in den Händen der Magyaren.

Am 11. März hatte die Besatzung von Komorn einen Ausfall gemacht, welcher den Belagerern bewies, wie wenig Grund vorhanden sei, an eine Uebergabe der Festung zu denken. Da nun ein Sturm ebenfalls wenig Erfolg versprach, wurden die Belagerungsarbeiten ernstlich betrieben. Am 24. eröffneten 8 Batterien, welche auf den Sandbergen gegen Uj Szöny zu errichtet worden waren, ihr mörderisches Feuer gegen die Festung, welches jedoch lebhaft und nicht ohne Glück von den Belagerten erwidert wurde. F.M.L. Welden, welcher vor Komorn angekommen war, beschloß das Unmögliche, die Erstürmung der Riesenfestung. Am 29. wurde dieselbe von allen Seiten mit 60Pfündern beschossen und dann unter der persönlichen Leitung Weldens zur Erstürmung geschritten. Nachdem der Sturm abgeschlagen war, machten die Belagerten einen Ausfall, trieben die Kaiserlichen mit den größten Verlusten gegen Gran zurück, verfolgten sie 2 Meilen weit, nahmen ein ganzes Bataillon gefangen, und erbeuteten fast den größten Theil des Belagerungsgeschützes. Am 30. erließ Welden eine Aufforderung an die Besatzung, worin er ihr 12 Stunden Frist zur Ergebung bewilligte und betheuerte, daß er so lange an der Zerstörung der Festung arbeiten lassen wolle, „so lange er noch einen braven Soldaten haben werde."

Am 31. wurde Komorn von Neuem eng cernirt und von 10 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittag vergeblich bombardirt.

Am 1. April hatte die engere Cernirung Komorns durch F.M.L. Simunich begonnen; in der Nacht auf den 2. waren 12 schwere Kanonen und zwei 60pfündige Mörser in die Batterie auf dem Sandberge gebracht worden, und am 2. früh begann das Bombardement der Festung und das Beschießen mit glühenden Kugeln. Die Belagerten erwiderten das Feuer aus der Palatinallinie, dem Brückenkopf und der alten Festung um so lebhafter, als das Bombardement ihnen selbst fast gar keinen Schaden zufügte.

Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst zu Windischgrätz hatte in den Gefechten, welche seine Truppen zwangen von Kaschau bis Waitzen und von Felegyháza bis Pitis sich vor den siegreichen Magyaren zurückzuziehen, auf eine sehr bittere Weise in Erfahrung gebracht, daß sehr bedeutende magyarische Streitkräfte jenseit der Zagyva concentrirt waren, und daher dem F.M.L. Grafen Schlick

den Auftrag ertheilt, eine Rekognoscirung dahin vorzunehmen. Die Stellung der beiden Heere war folgende. Die östreichische Armee dehnte sich in einer langen Linie von Balassa Gyarmath über Waitzen, und Aszod bis Czegled aus. Den linken Flügel bildete das 2. Armeecorps unter F M.L. Ramberg, dessen am weitesten vorgeschobene Brigaden Götz und Jablonovsky bei Balassa Gyarmath, Vadkerk und Waitzen standen. Im Centrum stand Schlick mit dem 3. Corps bei Aszod und Hatvan hinter der Zagyva. Den rechten Flügel bildete der Banus und F.Z.M. Baron Jellachich mit dem 1. Corps, welches sich von Czegled bis Jaszberény ausdehnte, ebenfalls hinter der Zagyva, aber etwas weiter zurück. Den Oestreichern gegenüber standen zwei Hauptmassen der Magyaren. Das nördliche Corps unter Dembinski, Görgey und Klapka rückte von Gyöngyös gegen Schlick vor; ein zweites Corps unter Damjanich stand Jellachich gegenüber, wenige Meilen von dessen Hauptkräften, von Jasz Apáthi bis Szolnok. Die Zagyva trennte die feindlichen Corps auf der ganzen Linie. Am 2. April passirte Schlick bei Hatvan die Zagyva, wurde aber so heftig angegriffen, daß er sich eilig nach Gödöllö zurückziehen mußte, und rettete ihn vor gänzlicher Vernichtung nur durch das Abbrechen der Brücke bei Hatvan, indem dadurch die Verfolgung durch Infanterie und Artillerie verhindert wurde. In Folge dieser Schlappe mußte Windischgrätz seine Armee mehr concentriren. Vom linken Flügel wurde die Division Csorich eilig von Waitzen nach Gödöllö beordert, woselbst Windischgrätz am 4. ankam. Auch Jellachich hatte Befehl erhalten, sich näher nach Gödöllö zu ziehen, um die Verbindung mit Schlick nicht zu verlieren. Während dieser Bewegung wurde das 1. Corps am 4. bei Tapio Bicske angegriffen, und nur dem unerschrockenen Muth der Brigade des Generalmajor Rastich gelang es, diesen Rückzug in Ordnung zu vollenden. Am 5. unternahm nun der Feldmarschall selbst einen Angriff auf die bei Hatvan aufgestellten magyarischen Corps unter Görgey und Klapka, wurde jedoch mit bedeutendem Verluste geschlagen und so eilig verfolgt, daß er bei Gödöllö keine Zeit hatte von Neuem Stellung zu nehmen, sondern seinen Rückzug unverweilt nach Pesth antreten mußte. Bei diesem Rückzuge kam es am 6. abermals zu einem Gefecht, in welchem die Tapferkeit der Brigade Fiedler und der Heldenmuth einiger kaiserlicher Schwadronen den Untergang des ganzen Heeres abwandte. Die Lage des 1. Corps war

durch den eiligen Rückzug des Centrums eine sehr schwierige geworden, und es gehörte ein bedeutendes militairisches Talent dazu, ohne beträchtliche Verluste dies Corps nach Pesth zu führen. Jellachich, mehr Intriguant als Feldherr, mehr Hofmann als Soldat, war dieser Aufgabe nicht gewachsen. Am 5. warfen sich die siegbegeisterten Magyaren mit Ungestüm auf die linke Flanke des 1. Corps bei Isaszegh, schnitten dasselbe von der Hauptarmee ab, und es gelang dem Banus nur mit wenig Tausenden in wilder Flucht, fast mit Zurücklassung seines ganzen Artillerieparks, nach Pesth zu gelangen. Ein großer Theil wurde südlich versprengt, suchte die Donau zu gewinnen und gelangte erst nach mehreren Tagen nach Pesth. Die Kaiserlichen waren also nicht aus strategischer Berechnung, sondern in Folge der siegreichen Gefechte, welche die Magyaren errungen, also in Folge der dringenden Noth am 8. vor und in Pesth concentrirt, die Magyaren standen ihnen auf dem Rakosfelde ½ Stunde vor Pesth gegenüber.

In Pesth selbst war die Aufregung ungeheuer; denn obgleich die officiellen Bülletins nur von Siegen über die Magyaren berichteten, stand doch die Proklamation Wrbna's, welche das Standrecht gegen alle diejenigen verkündete, welche üble Nachrichten über die Kaiserlichen verbreiten sollten, damit in zu großem Widerspruch; aber mehr noch als alle Nachrichten erklärte der Rückzug die Lage der kaiserlichen Armee. Vom 3. an dauerte der Rückzug nach Ofen und Raab ununterbrochen fort. Munitions- und Packwagen, Reservelaffetten, Wagen mit Verwundeten, leere Laffeten, einzelne waffenlose Unverwundete, kleinere versprengte Trupps zogen ununterbrochen durch die Stadt, bis endlich am 7. Windischgrätz selbst ankam und im Schwan sein Hauptquartier aufschlug, welchem am andern Tage die Armee in der trostlosesten Lage folgte, gleichsam zum Hohn der glänzenden Siegesbülletins.

Nachdem es den Magyaren gelungen war, die Oestreicher nach Pesth zu drängen, suchten sie Komorn zu entsetzen und die Kaiserlichen aus Pesth zu vertreiben, ohne durch einen Angriff auf das Centrum ihre Hauptstadt einem Bombardement auszusetzen. Während Dembinski das östreichische Centrum unter Schlick vollauf beschäftigte, wandte sich Görgey mit bedeutend verstärkter Macht bei Waitzen gegen den kaiserlichen linken Flügel, schlug ihn am 11. zurück und nahm Waitzen nach hartnäckiger Vertheidigung, bei welcher General Götz blieb, welcher später von Görgey mit

allen militairischen Ehren bestattet wurde. Da der rechte Flügel der Oestreicher unter Jellachich auf das rechte Donauufer zurückgenommen und in Szent Endré als Reserve aufgestellt war, weil die Croaten kaum mehr ins Feuer zu bringen waren, so wurde dadurch der linke Flügel der Ungarn unter den Generalen Vetter und Damjanich disponibel. Diese hatten auch schon die Donau unterhalb Pesth überschritten, was um so leichter war, da alle Truppen nach Pesth gezogen waren, und operirten bereits über Pentele und Földvár gegen Stuhlweißenburg. Windischgrätz, von allen Seiten bedroht, links wie rechts überflügelt, zog den größten Theil der Belagerungstruppen vor Komorn zu seiner Verstärkung an sich, während der Rest nach Gran dislocirt wurde. Die Schlacht bei Waitzen hatte also außer der vollständigen Niederlage des linken Flügels der Oestreicher und deren Rückzug bis hinter die Gran auch noch mittelbar den Entsatz von Komorn zur Folge. Bei dem Vordringen des Görgey'schen Corps wurde F.M.L. Simunich nach Ipolysägh zurückgeworfen, von wo aus er später seinen Rückzug über die Leva und Gran möglich machte. Von allen Seiten zogen die Kaiserlichen Verstärkungen an sich, um den entscheidenden Schlag der Vernichtung abzuwenden. Während General Vogel aus der schwachen Besatzung Galiziens ein Corps zusammenzuziehen bemüht war, um über Dukla gegen die Ungarn vorzurücken, sammelte General Benedek ein Corps aus der Mährischen Besatzung bei Jablunka, um von dort gegen die Bergstädte offensiv verfahren zu können, hatte F.M.L. Wohlgemuth sich mit den Brigaden Rigel und Hertzinger vereinigt, war am 17. die Gran aufwärts bis Malas gerückt, um den äußersten linken Flügel zu bilden.

Im Süden hatte am 2. April Perczel die Schanzen von St. Thomas erstürmt, von Peterwaradin aus auch Neusatz besetzt, am 8. Titel mit Sturm genommen und bedrohte Slavonien mit einem Einfall. Obgleich er am 13. im Tschaikistenbataillon von Stratimirovich und Knicanin geschlagen worden war, ließ er doch am 16. Karlowitz bombardiren, vernichtete das Corps des General Nugent, und rückte ohne allen Widerstand in Vukovár ein.

Bem hatte aus den Hermannstädter und Kronstädter Zeughäusern den Szekler Landsturm gut bewaffnet, und war, diesem die Bewachung des Landes überlassend, mit 30,000 Mann seiner besten, durch wallachische und sächsische Rekruten verstärkten Armee nach dem Banat gerückt, bedrohte Temesvár und Arad und

machte es dem General Perczel möglich, von Vukovár gegen den Plattensee vorzurücken.

In dieser allgemeinen Bedrängniß erblickte das Wiener Cabinet seine einzige Rettung in der Abberufung des Feldmarschall Fürsten Windischgrätz, dessen geringen Talenten der unglückliche Feldzug zugeschrieben wurde. Wenn auch wirklich Windischgrätz nicht von strategischen wie tactischen Fehlern freizusprechen, so war doch sein Nachfolger nicht geeignet, einen bessern Erfolg hoffen zu lassen. F.M.L. Welden, mordbrennerischen Andenkens, der Mann, welcher Komorn wie ein italienisches Dorf mit Sturm nehmen wollte, hatte durch diese eine That sich sein Urtheil gesprochen.

Während die ungarischen Heere siegreich die östreichischen Standrechtsbanden aus einer Position in die andere drängten, hatte der ungarische Reichstag zu Debreczin den wichtigsten folgenreichsten Schritt für die staatliche Gestaltung und Entwickelung Ungarns gethan, indem er Ungarn mit Einschluß Siebenbürgens und Kroatiens zu einer unabhängigen Republik unter einem **verantwortlichen** Präsidenten erklärte.

Am 14. April des Jahres 1849 versammelten sich in Debreczin die Vertreter der Nation in ihrem gewöhnlichen Berathungssaale, um eine der Hauptfragen ihrer großartigen Aufgabe zu lösen und um das Loos Ungarns und des an dessen Spitze gestandenen Habsburg-Lothringischen Herrscherhauses zu entscheiden. Damit aber die zu fassenden Beschlüsse mit einer um so größeren Oeffentlichkeit und Förmlichkeit stattfinden konnten, wurde die Sitzung in der großen Kirche der Reformirten in Gegenwart von Tausenden aus dem Volke abgehalten.

Ludwig Kossuth, der Präsident des Landes-Vertheidigungs-Ausschusses, stattete Bericht ab über die gewonnenen Schlachten und von dem siegreichen Fortschreiten der tapfern Armee; besonders hob er den Umstand hervor, daß jetzt die Zeit gekommen sei, in der Ungarn seine 300jährigen Fesseln abschütteln, im Familien-Kreise der europäischen Staaten seinen würdigen Platz einnehmen, und hauptsächlich mit jener Dynastie ins Reine kommen müsse, welche sich die Liebe und Treue der großmüthigen, in der Treue unerschütterlichen Nation durch ihre ewigen Meineide und unerschöpflichen Verräthereien leichtsinniger Weise auf immer verscherzt habe. Diesen Beschluß der National-Versammlung verlange die Nation, welche die Lasten der Freiheitskämpfe treu und mit patrio-

tischer Bereitwilligkeit trage; es fordere dies die tapfere Armee, welche zur Rettung des Vaterlandes ihr Leben aufopfere; es erfordern die Umstände, daß in dem europäischen Congreß ohne Ungarn nicht beschlossen werden könne, mit einem Wort, das Vaterland, die Welt und Gott fordere dazu das Repräsentantenhaus auf, daher auch der Regierungs-Präsident zu folgenden Beschlüssen das Repräsentantenhaus auffordere:

Im Namen der Nation werde bestimmt ausgesprochen:

1) Ungarn sammt dem damit gesetzlich vereinigten Siebenbürgen und allen dazu gehörigen Theilen, Ländern und Provinzen wird als ein freier, selbstständiger und unabhängiger europäischer Staat öffentlich erklärt; die Flächeneinheit dieses ganzen Staates wird als untrennbar und seine Integrität als unverletzlich erklärt.

2) Das Habsburg-Lothringische Haus hat durch seinen Verrath, Meineid und Waffenergreifung gegen die ungarische Nation, nicht minder durch die Kühnheit, wodurch es vor der Zerstückelung der Bodenintegrität des Landes, der Trennung Siebenbürgens und Kroatiens von Ungarn und der Auslöschung des selbstständigen Staatslebens des Landes mit bewaffneter Macht zur Ermordung der Nation nicht zurückbebte, mit seinen eigenen Händen die pragmatische Sanktion, wie überhaupt jedes Band, welches auf Grundlage gegenseitiger Verbindung zwischen ihm und Ungarn sammt seinen Ländern bestand, gebrochen. Dieses meineidige Haus Habsburg-Lothringen wird von der Herrschaft über Ungarn, dem damit vereinigten Siebenbürgen und allen dazu gehörenden Theilen und Ländern im Namen der Nation auf ewig ausgeschlossen, entsetzt und von dem Genusse des Landesbodens und aller Bürgerrechte verbannt.

So wie dasselbe auch hiermit des Throns verlustig, ausgeschlossen und verbannt, im Namen der Nation erklärt wird.

3) Indem die ungarische Nation zufolge ihrer unentthronbaren Naturrechte in die europäische Staatenfamilie als selbstständiger und unabhängiger freier Staat eintritt, erklärt sie zugleich, daß sie allen andern Staaten gegenüber, wenn ihre eignen Rechte nicht verletzt werden, in Friede und Freundschaft zu leben, besonders mit jenen Völkern, welche ehemals mit uns unter einem Oberhaupte standen, wie

auch mit dem benachbarten türkischen Reiche und den italienischen Staaten eine gute Nachbarschaft zu gründen, in derselben fortzuleben und auf Grundlage gegenseitiger Interessen sich in freundschaftliche Verbindung einzulassen, ihr festester Entschluß ist.

4) Das künftige Regierungssystem in allen seinen Details wird die National-Versammlung zu Stande bringen; so lange aber, bis dieses durch Grundprinzipien zu Stande kommt, wird das Land in seiner gesammten Ausdehnung von einem Regierungs-Präsidenten, mit ihm an der Seite gehenden Ministern, unter seiner eigenen und der persönlichen Verantwortlichkeit der durch ihn zu ernennenden Minister regiert werden.

Mit der Abfassung der in diesen Beschlüssen enthaltenen Prinzipien wurde ein Ausschuß, bestehend aus drei Mitgliedern, betraut. Nachdem Kossuth seine Rede beendet und seine Motionen verlesen hatte, wurden dieselben mit einem Willen und einstimmig von den Vertretern der Nation zu den ihrigen gemacht, und Tausende aus dem Volke gaben mit hehrer Begeisterung der sanctionirenden Stimme der Vertreter der Nation ihre Zustimmung.

Der einstimmige Donner von Millionen des Volkes mußte Europa und der Welt kund thun, daß in den denkwürdigen Beschlüssen des Repräsentantenhauses am 14. April sich der Wille Gottes, der das Geschick der Menschen und der Nationen leitet, geoffenbaret, daß diese donnernde Stimme von Millionen aus der Nation das Wiegenlied der Auferstehung der ungarischen Nation, das Schwanenlied des verbannten meineidigen Herrscherhauses sei.

Auf den vierten Antrag des Repräsentanten Ludwig Kossuth erklärte das Haus mit einem Herzen und mit einer Seele, daß es sein ganzes ungetheiltes Zutrauen der unerschütterlichen Vaterlandsliebe dem bisherigen Regierungs-Präsidenten Ludwig Kossuth schenke, daher es ihn zum Regierungs-Präsidenten wähle und mit der Bildung eines verantwortlichen Ministeriums beauftrage.

Der Präsident des Oberhauses, Baron Perény, theilte sofort die Beschlüsse des Repräsentantenhauses dem Oberhause mit, und dieses nahm sie ohne Debatte mit feierlicher Erhebung von ihren Sitzen mit Einstimmigkeit an.

Mit diesem Schritte des ungarischen Reichstages war eine

friedliche Vereinigung der streitenden Parteien unmöglich, denn nie konnte das herrschsüchtige Haus Habsburg eine so tiefe Demüthigung vergessen, wie die sein mußte, welche es durch die Erklärung vom 14. April erlitten; nie aber auch würde die ungarische Nation friedlich zurückkehren unter ein einmal als meineidig verbanntes Herrscherhaus. Auf der Spitze des Schwertes ruhte die Entscheidung.

Am 18. April war F.Z.M. Welden nach Ofen gekommen und hatte sofort 10,000 Mann die Donau aufwärts beordert, damit sie sich mit F.M.L. Wohlgemuth vereinigen könnten, um von hinter der Gran die Operationen gegen die Magyaren beginnen zu können. Am 19. hatten die Ungarn 30,000 Mann bei Leva zusammengezogen und passirten die Gran bei Kalna, Uj und O Bars und St. Benedek, sie bezogen zwischen Nagy Sarló und Verebély eine vortheilhafte Position. Welden, welcher den Ruhm, die „Rebellen" geschlagen zu haben, allein ernten wollte, wartete die Verstärkungen nicht ab — was er sehr gut konnte, wenn er sich hinter Donau und Gran in Verbindung mit dem Komorner Cernirungscorps defensiv verhielt — sondern besetzte am 20. April Morgens 10 Uhr Sarló und griff von hier aus die Ungarn an. Diese schlugen den Angriff ab, erstürmten Sarló, wobei das Regiment Nassau fast gänzlich aufgerieben wurde, und zwangen den F.M.L. Wohlgemuth, sich nach Neuhäusel an der Neutra zurückzuziehen, während sie selbst ihren rechten Flügel bis Neutra ausdehnten. Welden ließ nun Pesth räumen und ordnete den Rückzug der ganzen Armee an, da er einsah, daß ein längeres Halten eines so weit vorgeschobenen Punktes unmöglich sei. F.M.L. Wohlgemuth hatte die Gegend von Sellye, Nyárasd und Bös auf der Insel Schütt besetzt; der Banus, welcher nach dem Süden abgehen sollte, wurde jedoch in der Gegend von Stuhlweissenburg geschlagen und mußte sich auf das Corps unter F.M.L. Graf Schlick nach Raab zurückziehen. In Ofen blieb nur eine Besatzung von 3—4000 Mann unter dem General-Major Henzi.

In Folge eines für die Ungarn glücklichen Treffens bei Neutra am 26. April waren die Magyaren in die Zips eingedrungen, und da sich Budatin, Sillein und Neumark in ihren Händen befand, so bedrohten sie die Pässe von Czácza und Jablunka, während durch Guerillacorps die letzte östreichische Besatzung aus Eperies nach Galizien zurückgeschlagen, auch der Duklapaß den Magyaren offen stand.

Welden hatte am 25. dem auf der Schütt stehenden Cernirungscorps von Komorn den Befehl zum Rückzug gegeben, um sich mit dem Wohlgemuthschen Corps zu vereinigen; als die Kaiserlichen nun ihren Rückzug am 26. antreten wollten, machten die Magyaren um 2 ½ Uhr Morgens einen Ausfall, überraschten und schlugen die Oestreicher und nahmen ihnen sämmtliche Batterien ab. An demselben Tage trafen auch Klapka und Guyon mit ihren Corps in Komorn ein und schoben sogleich ihre Vorposten gegen die Truppen Wohlgemuths vor; am 27. griffen sie die Stellung der Kaiserlichen bei Acs auf der Schütt an, schlugen entscheidend die Oestreicher und drängten Wohlgemuth nach Preßburg. Am 28. griff Dembinski den F.Z.M. Welden, der Raab bereits verlassen hatte, bei Ungarisch-Altenburg mit solchem Ungestüm an, daß die k. k. Truppen in wilder Flucht bis gegen Bruk an der Leytha weichen mußten, woselbst Welden sein Hauptquartier nahm. Auch im Süden waren die Magyaren siegreich gewesen. General Bem hatte am 18. Karansebes, am 22. Lugos genommen und bedrängte Temesvár, welches der General Rukavina sperren ließ, und sich zur Vertheidigung dieses wichtigen Platzes anschickte; eben so hatte Perczel Karlowitz und Semlin am 22. und 24. April besetzt.

Somit war Ende April die kaiserliche Armee vom ungarischen Boden verdrängt, sie hatte nur noch Arad, Temesvár und Ofen besetzt, welche Orte, hart berannt, ohne auf Entsatz hoffen zu können, sich zuletzt doch an die Magyaren ergeben müssen. Selbst Wien ist einem Handstreich ausgesetzt, denn die östreichische Armee, durch Krankheiten und das Schwert geschmolzen, durch Niederlagen und den Rückzug entmuthigt, dürfte schwerlich den kühnen Magyaren die nöthige Kraft entgegensetzen können, wenn diese ein solches Unternehmen beabsichtigen sollten.

In dieser Bedrängniß sprach das östreichische Kabinet die Hülfe des Czaren an, welcher sie bereitwillig zusagte, in dem Erwerb der Donaufürstenthümer, die so lange schon sein Auge und Herz geblendet hatten, den Lohn für seine Hülfe erhoffend. Am 1. Mai wurde die Ankunft der Russen von der östreichischen Regierung officiell verkündet, und es trat somit der ungarische Unabhängigkeitskrieg in seine dritte Periode, die

austro-russisch-ungarische.

III.

Austro-russisch-ungarische Periode.

In dem Augenblick, als die östreichische Regierung, statt die gerechten Forderungen ihrer Völker zu befriedigen, es vorzog, sich in die Arme des „weißen Czaren" zu werfen, der Vasall Rußlands zu werden, in dem Augenblick mußte die Sympathie der Völker nicht nur, sondern auch die der constitutionellen Regierungen sich dem heldenmüthigen Volk der Magyaren zuwenden.

Die ungarischen Forderungen waren dem Buchstaben nach vollkommen berechtigt, wenngleich ihre praktische Anerkennung, selbst vor dem Dekret von Debreczin, auf nichts Anderes hinzielen konnte, als die Trennung Ungarns von der Krone Oestreichs. Allerdings hatten sich die streitigen Punkte allmälig erweitert, wie dies in allen ähnlichen Kämpfen der Fall gewesen war; so mit der Parlamentspartei in den englischen Bürgerkriegen, mit den Holländern im Aufstand der Niederlande, mit den vereinigten Staaten im amerikanischen Unabhängigkeitskampfe; so wird es immer sein, insofern eine solche Entwickelung von Ansprüchen aus dem einfachen Gesetze des menschlichen Geistes hervorgeht, welches von dem Feinde doppelte Sicherheit fordern heißt, sobald die Gegenpartei von der Rachsucht, Undankbarkeit und Treulosigkeit desselben gründlich überzeugt ist.

Selbst jetzt war die Stunde möglicher Verständigung noch nicht vorüber, allein die östreichische Regierung war ein für alle Mal entschlossen, in den Magyaren nur einen Feind zu sehen, der um jeden Preis erdrückt werden müßte, sie zog den schimpflichen Beistand fremder Bajonette der Huld und väterlichen Würde der Konzessionen vor, sie hielt fest an der letzten schicksalsschweren Chance für den traurigen Ehrgeiz, ihren verderblichen Despotis-

mus vom Po bis zu den Karpathen zu befestigen, und abermals sahen sich die Magyaren genöthigt, die Entscheidung ihrer gerechten Forderungen der Schärfe des Schwertes anzuvertrauen.

Anfangs Mai hatten die Magyaren das Thuroczer Komitat vollständig erobert, sie besetzten Freistadtl an der Waag und schlugen die Oestreicher am 2. Mai bei Szered, nachdem sie ihren Uebergang über die Waag auf Faßbrücken bewerkstelligt hatten, so bedeutend, daß die Kaiserlichen nach Preßburg sich zurückziehen mußten, wo das ganze desorganisirte Heer der Oestreicher sich concentrirte. Diese Position, obwohl der Rücken durch das Grenzgebirge, die rechte Flanke durch die Donau, die linke durch die Citadelle Leopoldstadt gedeckt war, noch mehr zu verstärken, brannten die Kaiserlichen die Brücke, welche bei dem Dorfe Oberufer über die Donau nach der Insel Schütt führt, ab. Dennoch fürchteten die östreichischen Generale für dieselbe, weil die Mannschaft kein Vertrauen in ihre Führer hatte, weil sie Welden nur als Menschen opfernden Stürmer kannte, der bei Komorn nutzlos die Leute den Kanonen entgegentrieb, weil es der Armee an Geschütz fehlte, während die zahlreichen Kanonen der Magyaren trefflich bedient wurden, nicht durch Kanoniere, sondern durch Ingenieure und Techniker. Während die Magyaren die Preßburger Armee der Kaiserlichen nur durch Streifcorps beunruhigten, und auf diese Art in Schach hielten, zog General Dembinski mit dem Gros der ungarischen Armee in die nördlichen Komitate, um den Russen, welche von Galizien aus Ungarn bedrohten, die Spitze bieten zu können. Schon am 1. Mai war ein östreichisches Corps nach bedeutenden Verlusten bei Varin geschlagen und nach Jablunka zurückgeworfen worden, so wie auch der Einfall der Generale Vogel und Barko von Galizien aus verunglückt war. Nach der ersten verunglückten Invasion des F.M.L. Grafen Schlick wurde nämlich ein zweiter Einfall durch den Paß von Dukla vorbereitet. Zu diesem Zweck zog F.M.L. Hammerstein alles, was an Truppen disponibel war, zusammen, und brachte wirklich mit großer Mühe 10 — 12,000 Mann auf, welche er dem General Vogel und General-Major Barko anvertraute. Letzterer bildete die Avantgarde, bestehend aus 6000 Mann und sehr vieler Artillerie. Er erließ eine Proklamation à la Windischgrätz und Welden an die „von fremden Aufwieglern verführten, braven und treuen Ungarn", und drang dann durch den Paß von Dukla gegen Ungarn vor. Anfangs

fand er gar keinen Widerstand, und sandte schon Siegesboten nach Lemberg, welche sein glückliches Vordringen verkündeten, und die Pacificirung des nördlichen Ungarns in Aussicht stellten. Als er aber mit seinem Corps die Pässe verlassen hatte, stürzten die Ungarn wie Gießbäche in dieselben hinunter, und begannen, nachdem ihm der Rückzug abgeschnitten war, den Angriff von allen Seiten. Das Bataillon Deutschmeister wurde fast vollständig aufgerieben, der Major desselben, Graf Bubna, fiel schwer verwundet in die Hände der Magyaren, die ganze Artillerie ging bis auf das letzte Stück verloren, und nur ein Theil der Infanterie und leichten Kavallerie entkam über die Karpathen nach Dukla.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatten sich die Ungarn auf der ausgedehnten Operationslinie von Oedenburg über Raab bis hoch in die Karpathen hinauf bis zum 21. Mai streng auf die Defensive beschränkt, und die einzigen hervorragenden Thatsachen waren die Einnahmen des wichtigen Panscova im Süden am 11. Mai durch General Moritz Perczel, wodurch die Eroberung der serbischen Woiwoidschaft vollendet wurde, ferner die Besetzung von Weißkirchen und Karansebes, der Hauptorte im Banater Generalat, durch General Bem, wodurch nach wechselvollen, blutigen und gräuelvollen Kämpfen endlich die Eroberung des Banats und der Bacska zum definitiven Abschluß gebracht war, dann die Insurgirung der reichen, bevölkerten, ächt magyarischen Komitate Vesprim, Zalad, Szümegh und Tolna um den Plattensee, wo der Guerilla-Führer Rosza Sandor sich an die Spitze des Landsturms gestellt und bereits 25,000 Mann unter seine Fahne versammelt hatte, in Folge dessen die östreichischen Besatzungen aus den kleinern Festungen Marczaly, Kaposvár und Szigeth über die Drau zurückzogen, wodurch nun dieser Fluß die südliche Grenze des ungarischen Kriegsschauplatzes wurde, und Kroatien durch einen Einfall bedroht war. Die kleinen Vorpostengefechte auf der Schütt, wo F.M.L. Simunich bei Sommerein und Szerdahely so glücklich war, die ungarischen Vorposten eine halbe Meile zurückzudrängen, waren von geringer Bedeutung. Wichtiger war das Kavalleriegefecht am 16. Mai bei Kapuvár. Die ungarischen Husaren griffen die Position der Kaiserlichen mit großer Macht an, wandten sich plötzlich zum Rückzuge, und lockten dadurch die Kaiserlichen in die Schußlinie der maskirten ungarischen Batterien, welche ein mörderisches Kreuzfeuer eröffneten, und die Kaiserlichen mit bedeuten-

dem Verlust warfen. Endlich war die Einnahme Ofens am 21. Mai ein bedeutendes Ereigniß, welches einmal in seiner moralischen Wirkung von Wichtigkeit sein mußte, denn es konnte nicht dazu dienen, den Muth der Oestreicher zu heben; auf der andern Seite aber wurden 30,000 Mann unter Görgey, welche bis dahin zur Cernirung verwandt worden waren, disponibel, außerdem kamen die Ungarn in den Besitz von 120 Geschützen, 26,000 Stück Gewehren und von vielen Vorräthen an Munition und Montur-Gegenständen.

Am 4. Mai war Görgey auf der Ofener Seite bis zum Bombenplatz vorgerückt und hatte den General-Major Henzi zur Kapitulation aufgefordert, doch verweigerte derselbe diese und bombardirte Pesth. Am 9. begannen die Ungarn ernster von den Bergen die Festung zu beschießen, in Folge dessen am 10. Morgens von 5 bis 7 Uhr Pesth heftiger bombardirt wurde; am heftigsten war sodann das dritte Bombardement Pesths am 13. Abends 7 Uhr, wo auch mittelst Raketen mehrere Häuser zerstört wurden. Bis zum 17. Mai hatte die Belagerung nur den Zweck der Beunruhigung und Ermüdung gegenüber der Festungsbesatzung, erst mit diesem Tage fing die eigentliche Operation an. Am bedeu-deutendsten waren die beiden, 500 Schritt von der Festung hinter starken Schanzen aufgestellten, aus 16- und 24-Pfündern bestehenden Breschbatterien, welche trotz den von den Basteien fortwährend auf sie gerichteten Schüssen in 3 Tagen eine 10—12 Klafter breite Bresche geschossen hatten. Der entscheidende Angriff geschah am Morgen auf den 21. Die ganze Nacht dauerte zum Schein eine starke Kanonade fort, als ob kein Sturm vorbereitet würde. Nach 2 Uhr wurde indessen mit aller Kraft angegriffen, und um 6 Uhr war die Festung überwältigt. General-Major Henzi, an drei schweren Wunden darniederliegend, starb in Görgey's Armen. Ein Theil der Besatzung ließ sich in die Honved-Bataillone einreihen, der Rest wurde als Kriegsgefangne nach Debreczin gebracht.

Während die Waffen der Magyaren abermals den Feind zum Lande hinausschlugen, hatte der Gouverneur-Präsident von Ungarn, Ludwig Kossuth, am 1. Mai der National-Versammlung folgende Männer als Minister vorgeschlagen: Inneres und Präsidentschaft, Bartholomäus Szemere; Auswärtiges, Casimir Batthyany; Finanzen, Duschek; Communikation, Csányi; Kultus, der Csanader Bischof Michael Horváth; Justiz, Vukovic; welche auch

am 2. bestätigt wurden. Das Ministerium für Krieg und Handel blieb noch unbesetzt. General Bem wurde zum F.M.L. ernannt und erhielt den ersten ungarischen Verdienstorden.

Am 14. Mai trat die Nationalversammlung in der Hauptkirche zu Debreczin zusammen; Paul Almasy als Präsident des Hauses forderte in einer Rede, in welcher die Volks-Souverainität herausgehoben wurde, den Regierungspräsidenten zur Eidesleistung auf. Als Kossuth geschworen hatte, wurden die Minister durch den Sekretair des Hauses, Stephan Gorove, vereidet.

Die Rüstungen wurden ebenfalls mit allem Eifer betrieben, so wurde das 102te Honvéd-Bataillon errichtet und das Kriegsministerium interimistisch dem General Klapka übertragen, so wie überhaupt die Grundsätze für die Operationen der ungarischen Armee schon zur Zeit der Anwesenheit Bem's festgesetzt worden waren. Nach diesen Vorschriften ist jede allgemeine Schlacht so lange als möglich zu vermeiden, der kleine Krieg aber rastlos fortzuführen, und die kaiserliche Armee durch einzelne Corps, durch Hindernisse jeder Art, Abschneidung und Vernichtung von Lebensmitteln, Brückenabwerfen, Verhaue ununterbrochen zu beunruhigen. Jeder General soll kein Mittel unbenützt lassen, welches geeignet ist, das Heer zu vermehren, und sich in den Stand setzen, Unternehmungen zu machen und den am meisten ausgesetzten Punkten zu Hülfe zu kommen, indem er eine offene und fortgesetzte Kommunikation mit den übrigen Generalen unterhält, damit alle übereinstimmend handeln und einer den andern unterstützen könne. Die Generale in den Gebirgsgegenden müssen die Zugänge sperren und sich schnell vereinigen, wenn es zu einem Angriff kommen sollte.

Kossuth ist unablässig thätig, nach allen Richtungen hin bemüht, dem großen nationalen Unabhängigkeitskampfe den Erfolg zu sichern; nicht nur weiß er den Magyar für die Freiheit des Vaterlandes zu begeistern, sondern, was fast noch mehr Werth hat, er bemüht sich in und außer dem Lande der ungarischen Sache Sympathien zu erwecken. Außer dem Lande durch seinen Gesandten Grafen Ladislaus Teleky in Paris und London, im Lande er selbst durch sein Erscheinen in dem Bethause der Großwaradiner Israeliten. Nach vollendetem Gottesdienste hielt er eine Rede, worin er im Namen der Nation die Juden um Vergebung für den Jahrhunderte langen Druck bat, ihnen für die materiellen Opfer, wie für die Tapferkeit ihrer Söhne im Kampfe

dankte, und damit schloß, daß in Zukunft jede Verschiedenheit der Glaubensgenossen vor dem Gesetz aufhören solle. In der Sitzung des Repräsentantenhauses vom 23. Mai wurde der Beschluß, daß General Görgey wegen der Einnahme Ofens zum F.M.L. ernannt werde und den Verdienstorden I. Klasse erhalte, der Armee aber der Dank der Nation ausgedrückt und eine Deputation an Görgey gesendet werde, einstimmig angenommen.

Nach der Einnahme Ofens stellte Pesth freiwillig 1200 Rekruten, welche auf Kosten der Stadt adjustirt, und aus ihnen das 107te Honvédbataillon gebildet wurde.

Die ungarische Armee, über 200,000 Streiter zählend, war wie folgt aufgestellt: General Dembinski, den rechten Flügel kommandirend, zwischen Eperies und Bartfeld, von hier aus die Straßen nach Sandec und Dukla beherrschend, dehnte sich bis ins obere Waagthal aus; an dies Corps lehnte sich das unter den Generalen Dannenberg und Damjanich, welches die Zips, Liptau, Turocz und zum Theil auch das Trentschiner Comitat inne hatte, und nach den Rekognoscirungen, welche General Welden vornehmen ließ, „seine äußersten Spitzen in Rosenberg, Turanyi, Rajetz und selbst in Trentschin hatte." Das Centrum unter Görgey stand zwischen der Neutra und Waag von Nagy Tapolcsan über Neutra bis Neuhäusel; in Komorn und auf der Schütt kommandirte Guyon, und auf dem rechten Donauufer von Acs und Raab, die Raab aufwärts bis Vásárhely der General Klapka. Zwischen dem Plattensee und der Drau hatte General Aulich die Aufgabe, ein Vordringen der Kaiserlichen aus Kroatien zu verhindern, und wiewohl ihm dazu nur 12,000 Mann regulaire Truppen bewilligt werden konnten, so war er doch durch einen zahlreichen Landsturm unterstützt, den er auf das Trefflichste zu organisiren verstand. Die Operationen im Süden — der Bacska und der ganzen Strecke zwischen Donau und Theiß — und im Osten — im Banat und Siebenbürgen — leiteten die Generale Bem und Moritz Perczel.

Die östreichische Armee, welche beim Beginn des Krieges von sechs Seiten her gegen Ungarn vordrang und im Ganzen 150,000 Mann regulairer Truppen zählte, war theils vernichtet und aus dem Lande getrieben, wie in Siebenbürgen, theils zersprengt, wie im Süden, im Ganzen auf eine Stärke von 80,000 Mann reducirt. Die Hauptmacht stand bei Preßburg; der rechte

Flügel, geschützt vom Neusiedler See, von Kittsee über Parendorf bis Oedenburg, wo er mit den Vorposten des linken Flügels der ungarischen Armee oft in kleinern Gefechten zusammentraf. Der Hauptstützpunkt des Centrums war Preßburg und der die Stadt beherrschende, starkverschanzte Schloßberg. Der linke Flügel, welcher sich von Tyrnau über Freystadtl an der Waag bis Neustädtl an der Waag ausdehnte, hatte seinen Stützpunkt in der Citadelle Leopoldstadt. Die Stärke dieser ganzen, jetzt in sehr ausgedehnter Linie agirenden Armee betrug 50,0(0 Mann, und bestand großentheils aus den aus Ungarn zurückgedrängten Bestandtheilen der Windischgrätz'schen und Welden'schen Armee und aus zahlreichen Verstärkungen, welche aus Böhmen, Mähren, Oberöstreich und zum Theil aus Italien herbeigezogen waren. Der moralische sowohl wie der physische Zustand derselben war ein sehr ungünstiger. Außer dem Mangel an guter Bekleidung war ein großer Uebelstand der Mangel an baarem Geld, so daß alle Verproviantirung entweder gegen Assignaten oder gegen Lieferungsscheine geschehen mußte, wodurch natürlich, zumal bei dem schwankenden Credit des Staats, die größten Verlegenheiten und Schwierigkeiten hervorgerufen wurden. Das Kommando en chef war dem aus Italien durch seine Standrechtsgrausamkeiten berüchtigten F.M.L. Baron Haynau übertragen worden. Das bei Hradisch aufgestellte russische Corps unter dem G.L. Paniutin bildete gleichsam die Reserve der östreichischen Hauptarmee; diesem Corps dienten die Fragmente der frühern östreichisch-galizischen Armee unter Benedek und Barko, ungefähr 4—5000 Mann stark, gegen Trentschin vorgeschoben, als Verbindung mit der östreichischen Hauptarmee. Ein zweites östreichisches Corps wurde in dem Lager bei Pettau unter F.Z.M. Graf Nugent zusammengezogen, dieses bestand meist aus Truppen, welche aus Steyermark, Kärnthen und Krain herbeigezogen waren und sich bereits auf 15,000 Mann belief. Die im Süden gegen Ungarn operirenden Truppen, durch die Trümmer des Jellachich'schen Corps verstärkt, concentrirten sich um Esseg, indem sie das linke Drauufer räumen mußten; Jellachich kommandirte dieses Corps und suchte dasselbe durch ein neues Aufgebot der Grenzbataillone auf 20—25,000 Mann zu bringen. Galizien war fast von allen östreichischen Truppen entblößt, das früher Puchnersche Corps, nach der Wallachei zersprengt, kaum in Anschlag zu bringen, daher denn die

Gesammtstärke der Oestreicher auf 80—100,000 Mann zu schätzen sein dürfte. Die russischen Truppen, welche bereits in Galizien, der Moldau und Wallachei sich zu concentriren begannen, würden mit der Division Paniutin 140,000 Mann betragen, und auf folgenden Punkten ihre Operationen beginnen: General Lüders von der Wallachei aus gegen Siebenbürgen, General Grotenhelm von der Bukowina aus über den Borgopaß gegen Siebenbürgen, die Generale Rüdiger und Czeodajeff über den Duklapaß, die Generale Grabbe und Saß über den Jablunka und Jordanow-Paß, letztere vier unter den Befehlen des F.M. Paskiewicz gegen die ungarischen Nordkomitate.

Die russische Intervention hatte also factisch begonnen mit dem Concentriren der Truppen in Galizien und der Wallachei, und wahrlich, sie wird nicht bei Besetzung der Nachbarländer stehen bleiben, sondern auch ihr Schwert der Entscheidung dieses Kampfes leihen. Was aber wird aus Oestreich, wenn die russische Intervention gelingt? Nun denn, Oestreich hat dann aufgehört zu sein!*) Ein Titularkaiserreich, ein Cabinet dem Namen nach, in der Wirklichkeit aber seine Ordre von St. Petersburg erhaltend, von dem Cabinette in Petersburg beherrscht und geleitet, der Richtung folgend, die man ihm von dort aus giebt; ein Kaiserreich von 37 Millionen Seelen, einst der Rivale Rußlands, herabgesunken zur Vorhut der Russen; dies das unfehlbare Resultat der unglückseligen Intervention! der Schutz und die Herrschaft Rußlands sind gleichbedeutend.

Die Ungarn versuchten an der Waag dieselben Manöver, welche sie im Winter mit so vielem Glück an der Theiß gemacht hatten. Am 22. Mai griff der General Vogel und Benedek die Ungarn unter Dannenberg bei Trentschin an; dieselben wichen anfangs zurück, griffen jedoch, nachdem die Kaiserlichen den Uebergang über die Waag vollendet hatten, dieselben so ungestüm von allen Seiten an, daß sie mit bedeutendem Verlust geschlagen wurden und Trentschin in den Händen der Magyaren blieb. Noch viel unglücklicher war es einige Tage später den Brigaden Jablonovsky und Herzinger gegangen, welche bei Freistadtl die Waag überschritten hatten, aber fast gänzlich aufgerieben wurden. Am

*) Die russ. Intervention v. Lad. Teleky. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1849.

24. Mai hatte der F.Z.M. und Ban Jellachich sein Hauptquartier in Ruma; die Besatzung von Peterwaradin hatte die Cernirungsarbeiten sehr beunruhigt, selbst eine Batterie gegen die Redoute auf der Peterwaradiner Straße gegen Kamenitz zu aufgeworfen, diese wurde zwar erstürmt, konnte jedoch wegen des starken Geschützfeuers aus der Festung nicht behauptet werden. Auf der Schütt hatten die Ungarn ihre Vorposten bis an die Grenze der Komorner Gespannschaft zurückgezogen. Im Südwest hatte Oberst Knesevich Nagy Kanisa verlassen und war über die Drau nach Legard zurückgegangen, so daß die Murinsel, von k. k. Truppen entblößt, den Magyaren offen stand. Obgleich der serbische Führer Knicanin den Angriff Perczels auf Vilovo am 24. Mai abgeschlagen hatte, obgleich der Ban rastlos thätig war, ein Heer zusammen zu bringen, um die Offensive ergreifen zu können, so wollte ihm dies allen Bemühungen zum Trotz nicht gelingen; während die Ungarn auf allen Punkten Slavonien und Syrmien bedrohten, und der Landsturm unter Rosza Sandor den kaiserlichen Oberst Karolyi zwang, Fünfkirchen zu verl..ssen und sich nach Esseg zurückzuziehen, wodurch nun auch die Baranya ganz in den Händen der Ungarn war. Eine fast unüberwindliche Schwierigkeit für Jellachich lag sowohl in seiner geringen militärischen Befähigung, als auch in dem Character des Krieges und der Führer, welche, unter sich uneins, als Bandenhäuptlinge auf eigne Faust operiren wollten; Stratomirovich, welcher das Vertrauen der Serben hatte, genoß nicht das der Oestreicher, und wurde von Knicanin (ehemalig serbisch-bosniakischem Räuberchef) gehaßt; Thodorovich war seiner Würde als F.M.L. von Wien aus entsetzt, und die Stellung des zwar tapfern Major Mamula noch nicht bedeutend genug, um einen großen Einfluß ausüben zu können. Perczel concentrirte seine Truppen bei Perlasz, um von hier aus den Theißübergang in den District des Czaikisten-Bataillons zu forciren, während Knicanin, durch Mamula verstärkt, sich zur entschlossensten Gegenwehr vorbereitete. Bem beschäftigte sich mit der Organisation des Banats, wo er auch zahlreiche Rekruten aushob und die Belagerung von Temesvár fortsetzte. Auch in Siebenbürgen schritt die Rekrutirung rasch vorwärts, und zeigte sich hierbei am eifrigsten der Magistrat von Hermannstadt, welcher vor 4 Monaten die Russen zum persönlichen Schutz herbeigerufen hatte. In Kronstadt lagen 5000 Szekler, ebensoviel

in Hermannstadt, über 8000 in Klausenburg, und es waren die Pässe nach der Moldau und Wallachei befestigt und besetzt; auch der Borgopaß gegen die Bukowina zu war besetzt, und wiewohl hier schon 20,000 Mann Russen eingerückt waren, so dachten sie eben so wenig daran, die Offensive zu ergreifen, wie die noch jenseit des Pruth stehenden Russen im Süden.

Am 5. Juni hielt Kossuth seinen Einzug in Pesth, wohin die Regierung verlegt worden war; er saß, gekleidet in einen einfachen blauen Attilla, im Wagen, neben ihm seine Frau, gegenüber seine Schwester, General Guyon und sein kleiner Sohn; etwa 300 Wagen folgten ihm, darin die Volksrepräsentanten und die ungarische Haute volée. Vom Bahnhof bis nach der Stadt harrten seiner bei 50,000 Menschen, alle ein Miniaturportrait des größten Mannes seiner Zeit am Hut oder an einem Bande tragend, streuten ihm Blumen und jauchzten ihm éljen's zu. Nachdem er am Bahnhof eine Rede an die versammelte Menge gehalten und den Dank eines alten aus der Szegediner Gefangenschaft befreiten Carbonaro empfangen hatte, fuhr er nach der Stadt weiter und stieg im Hause zur Stadt Paris ab.

F.M.L. Haynau, welcher sein Hauptquartier in Preßburg hatte, setzte sein in Brescia begonnenes Schlächterhandwerk fort, und entfremdete dadurch den Kaiserlichen alle Sympathien, während Kossuth und die ungarischen Generale durch ihre Milde ihre früheren Feinde in Freunde verwandelten, wie z. B. Bem die Sachsen in Siebenbürgen gewonnen hatte.

Um für die Folge der Betrachtung überhoben zu sein, mit welcher barbarischen Grausamkeit von Seite der Kaiserlichen der Krieg geführt wurde, genügt die Antwort Haynaus, „der Hyäne von Brescia", welche er den Preßburger Bürgern ertheilte, als diese für 12 Verurtheilte um Gnade baten; er erwiederte: „was gehangen werden soll, wird gehangen; was erschossen werden soll, wird erschossen; ich kenne keine Gnade."

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauerten die Hin- und Hermärsche der kaiserlichen Truppen ununterbrochen fort, und hatten hauptsächlich ihren Grund darin, daß die Alliirten nicht wußten, ob die Hauptmacht der Magyaren auf dem rechten oder linken Donauufer sich befinde; kleine Rekognoscirungen der Oestreicher fielen meist zum Nachtheil derselben aus, da sie fast immer

auf einen überlegenen Feind stießen. Diese Art der Kriegführung wurde den Magyaren um so leichter, als sie auf das Trefflichste durch Spione bedient waren. Die Kaiserlichen waren bis Schintau im Neutraer Komitat vorgerückt, ohne auf die Magyaren zu stoßen, und hatten die Waag bei Szered überschritten, während die Magyaren bei Sopornya sich concentrirten. Am 6ten Juni griffen die Ungarn die Oestreicher von allen Seiten an, und trieben sie nach bedeutenden Verlusten über die Waag zurück, welchen Fluß sie dann später selbst überschritten und ihre Vorposten über Szered hinaus vorschoben. Auf dem rechten Donauufer waren die Magyaren ebenfalls im Vortheil, indem sie am 8ten Stein am Anger besetzten, eine Position, welche, zwischen dem rechten Flügel der östreichischen Hauptarmee und dem Lager bei Pettau gelegen, die kaiserliche Armee zu einer noch weiteren Ausdehnung zwang, damit auch hier die Verbindung erhalten werden konnte. Etwas glücklicher waren die Kaiserlichen im Trentschiner Komitat gewesen, wo sie bis Bán vorgerückt, die Magyaren hingegen bis Zsámbokreth an der Neutra zurückgewichen waren. Die von Rosza Sandor geführten Landstürmler waren nach dem glücklichen Gefecht bei Iharos Berény längs der Drau und Mur vorgerückt, und bestanden häufig kleine Vorpostengefecht bei Kottori und Legard mit den östreichischen Truppen unter F.M.L. Dahlen und General Zeisberg, welche sich nur auf die Abwehr der Versuche des Landsturms, die Drau oder Mur zu überschreiten, beschränken konnten. Im Süden hatte der Banus am 3. Juni sein Hauptquartier von Ruma nach Szlankament verlegt, um von hier aus dem hartbedrängten Temesvár zu Hülfe kommen zu können; allein er wurde hieran durch die unermüdliche Thätigkeit Perczels verhindert. Dieser unternahm am Morgen des 5. Juni einen Ausfall aus Peterwaradin, erstürmte die Schanzen von Bukowicz, zerstörte die Belagerungsarbeiten, vernagelte einige Kanonen und nahm die übrigen nach der Festung zurück, wohin er ebenfalls zurückgehen mußte, nachdem die Serben von Karlowitz aus durch die Reserve unter General Rastich verstärkt worden waren. Auch an den Römerschanzen war am 7ten ein Gefecht, welches damit endete, daß die Magyaren ihre Position behaupteten, Jellachich nach Tittel zurückging, aber sein Hauptquartier noch weiter zurück in Szlankament ließ.

Während die Kaiserlichen einen Verbündeten an den Russen gewonnen hatten, errangen die Magyaren deren zwei: den für Oestreich unvermeidlichen Staatsbanquerott und die Cholera, oder überhaupt die Krankheiten, welche in den Lagern der beiden verbündeten Heere so bedeutend ausgebrochen waren, daß sie mehr Opfer forderten, als eine verlorne Schlacht gekostet haben würde. Das russische Lager bei Preßburg wurde abgebrochen, ein Theil der Truppen zog mit auf das rechte Ufer der Donau, während der Rest in Modern, Bösing und St. Georgen Quartiere bezog. Das russische Lager bei Dukla faßte bereits 60,000 Mann.

In Inner-Ungarn wurden die Rekrutirungen mit großer Energie betrieben; auch hatte der Cultusminister Michael Horváth eine Verordnung an die gesammte Geistlichkeit erlassen, in welcher derselben zur Pflicht gemacht wurde, in dem öffentlichen Gottesdienst dem Volk den entschlossensten Widerstand zur Rettung des Kossuth'schen Vaterlandes zu predigen, ferner daß der Krieg aufgehört habe ein politischer zu sein, er dagegen ein religiöser geworden sei, indem die Russen nur kämen, Freiheit, Selbstständigkeit und Religion auszurotten, das Volk in die Sklaverei abzuführen, Kirchen und Altäre zu verwüsten, Greise und Kinder zu morden, Jungfrauen zu schänden u. s. w. Ja, um den Fanatismus noch mehr zu entflammen, sollten Bischöfe und Pfarrer, sobald der Landsturm losbreche, in feierlichem Kirchenornate mit dem Kreuze vorangehen, denn es sei ein Kreuzzug des Landes, daher auch Alt und Jung, Mann und Weib, kurz Alles, was nur Hände und Füße habe, demselben gegen die Russen folgen müsse.

Am 13. versuchten die Oestreicher abermals auf dem rechten Ufer der Donau die Offensive zu ergreifen und gegen Raab vorzudringen. Das 1. Armeecorps unter dem F.M.L. Grafen Schlick rückte auf der Straße nach Raab vor, während die Brigade Wyß zur Deckung der rechten Flanke nach Csorna entsendet wurde. Hier angekommen, detachirte General Wyß, um sich die äußerst exponirte rechte Flanke doch so viel als möglich zu sichern und die Verbindung mit der Brigade Colleri des 3. Armeecorps, welche in Szerdahely stand, zu erhalten, einen nicht unbedeutenden Theil seiner Streitkräfte nach Kapuvár und Mihályt, welche ihre Vorposten bis Kóny und Banyok vorschoben, dennoch mußte der General, um seine Kräfte nicht noch mehr zu zersplittern, die Uebergänge bei Marczaltő und Egyed unbesetzt lassen. Während nun der General

Klapka die bis Oetevény vorgedrungene Avantgarde durch den Oberst Pöltenberg zurückdrängen ließ, griff der Oberst Kmethy, nachdem seine Brigade bei Egyed und Marczaltő die Raab überschritten und sich vereinigt hatte, die Halbbrigade des General Wyß in Csorna an und trieb sie über Bősárkány hinter die Rabnitzsümpfe, nachdem General Wyß selbst schwer verwundet in die Hände der Magyaren gefallen war. Gleichzeitig griff der Oberst Zambelli mit seiner Brigade die Vorposten bei Kóny an, warf auch diesen Theil der Brigade Wyß gegen Bősárkány zurück, so daß der Sieg entschieden günstig für die Ungarn war, denn auch das Gros des 1. Armeecorps mußte, in seiner rechten Flanke bedroht, seinen Rückzug antreten. Auch auf der Schütt wurde der östreichische Oberst Derschatta am 14. Juni aus Vásáruth nach Kürth zurückgedrängt, so wie der ungarische Reitergeneral Nagy Sandor die Kaiserlichen zwischen Mocsonok und der Waag mit solcher Entschlossenheit angegriffen hatte, daß diese nicht nur über die Waag sich zurückziehen mußten, sondern auch noch, um ihren Rückzug zu decken, sich genöthigt sahen, die Brücke abzubrennen. Eben so vortheilhaft für die Ungarn fielen die beiden Gefechte am 16. in der Schütt bei Szerdahely und am 17. an der obern Waag bei Szered aus, doch hatten diese eben so wenig wie die frühern auf den Gang der Operationen im Großen Einfluß, die Resultate waren vielmehr stets die Rückkehr beider Parteien in die alten Positionen. Im Süden hatte Perczel, nachdem er am 12. Juni gezwungen worden war Neusatz aufzugeben, welches fast in einen Schutthaufen verwandelt wurde, eine hinreichende Besatzung in Peterwaradin gelassen und war mit dem größten Theil seines Corps an die Römerschanzen und St. Thomas gezogen, um in offener Feldschlacht den Kaiserlichen die Spitze bieten zu können, doch mußte er sich, da es ihm nicht gelungen war Verstärkungen an sich zu ziehen, nach dem verlorenen Treffen bei O Verbacz nach Zombor zurückziehen. Ueberhaupt fehlte der ungarischen Sache im Süden und der Baranya ein höheres Organisationstalent, um die errungenen Vortheile zu benutzen, wie solches Bem in Siebenbürgen mit so glänzenden Erfolgen gethan hatte, denn obgleich Perczels Eigenschaften als vorzüglicher Guerillaführer hinrichend waren, große Massen rasch auf die Beine zu bringen und kühne Schläge auszuführen, so fehlte ihm jedoch das Organisations-Talent. Mit um so größerem Recht konnten daher die Magyaren darauf rechnen, zu besseren und festeren Resultaten

zu gelangen, nachdem sie das Kommando dem genesenen General Vetter übertragen hatten. Obgleich die Kaiserlichen Fünfkirchen in der Baranya wieder besetzt hatten, wurden sie dennoch abermals durch den Landsturm unter Rosza Sandor daraus vertrieben.

Die Stellung der beiderseitigen Armeen war folgende: Die kaiserliche Hauptarmee an der Waag und Donau schloß sich durch das russische Corps unter Paniutin und das von Benedek und Vogel an die russische Hauptmacht im Norden bei Dukla unter Feldmarschall Paskiewitsch, während das Mittelglied zwischen dieser und dem General Lüders — dem Corps der Moldau und Wallachei — durch das russische Corps unter General Grotenhelm in der Bukowina repräsentirt wurde. Zwischen diesem und der Südarmee unter dem Banus wurde die Verbindung durch das siebenbürgische Corps des Generals Puchner, welches bei Czernecz in der Wallachei unter den Befehlen des F.M.L. Grafen Clam-Gallas stand, erhalten, während die Südarmee über Agram und Warasdin mit dem Pettauer Lager, und dies über Oedenburg mit der Hauptarmee der Oestreicher unter F.M.L. Baron Haynau in Verbindung stand. Die Ungarn hingegen hatten die Strecke von den Karpathen bis zur Donau inne, von da bis zum Plattensee befehligte Klapka, zwischen dem Plattensee und dem Perczelschen Corps stellte Aulich die Verbindung her, welcher wiederum mit Bem im Banat und Siebenbürgen sich die Hand reichte, so daß sich das ungarische Heer in Form eines Gürtels darstellte, welcher das Land gegen außen besetzt hielt, während die kaiserlichen Heere einen ähnlichen Kreis, jedoch von weit größerem Radius bildeten, welcher jedoch noch bedeutende Lücken hatte, da besonders die Verbindung der vereinzelt kämpfenden Südarmee weder im Osten mit Lüders, noch im Westen mit F.Z.M. Graf Nugent in Pettau hergestellt war. Die Ungarn hatten hierbei den Vortheil, daß ihre Operationslinien eine bei weitem kürzere Ausdehnung als die ihrer Feinde einnahmen, während gleichzeitig ihre Stellung fast auf allen Seiten durch die natürlichen Bollwerke der Berge und Flüsse gesichert war. Das Haupterforderniß dieser beiden concentrischen Kreise, welche sich bis jetzt das Gegengewicht gehalten hatten, mußte daher sein, keinen Durchbruch weder nach Innen noch nach Außen zu gestatten, und wenn sich die vereinigten austro-russischen Kräfte das Ziel stellten, von allen Seiten gleichzeitig die Magyaren auf ihren Mittelpunkt zu drängen, so lag es im Interesse der Ungarn,

sich drängen zu lassen, aber so lange einer Hauptschlacht auszuweichen, bis sie concentrirt waren, dann aber sich mit allen Kräften auf die vereinzelten Corps der Verbündeten zu werfen, diese zu vernichten, und dann, sich wieder ausdehnend, die Feinde über die Grenzen zu treiben. Dieses Manoeuver, von allen Führern gleichmäßig verfolgt, konnte nicht verfehlen, die schönsten Resultate zu erzielen, da die Armeen der Verbündeten, je weiter sie nach dem Innern vordrangen, sich auch ebensoweit von ihren Magazinen entfernen mußten, und dadurch Hunger und Krankheit die Heere lichten mußten, während schon zur Cernirung der Festungen Peterwaradin und Komorn eine bedeutende Macht zurückbleiben und eine fast gleiche gegen die überall auftauchenden Guerillabanden hätte verwendet werden müssen, da durch diese die schon erschwerte Zufuhr von Lebensmitteln den kaiserlichen Heeren gänzlich hätte abgeschnitten werden können.

Am 20. und 21. Juni griffen die Ungarn auf der Schütt bei Pered und Szigárd die östreichischen Brigaden Pott und Theißing an, drängten sie zurück, brachen aber das Gefecht ab, nachdem die Oestreicher Verstärkungen an sich gezogen hatten. In dieser Zeit begannen die Offensivbewegungen der vereinigten kaiserlichen Armeen, um concentrisch gegen das Innere Ungarns vorzudringen, und diese wo möglich durch einen gleichzeitigen und allseitigen Angriff zu erdrücken.

Im Westen begann sich die Armee auf dem rechten Donau-Ufer zu concentriren und war am 26. Juni bis Altenburg und Wieselburg vorgerückt, während der rechte Flügel sich von Oedenburg gegen Papa dirigirte. Im Norden begannen die Operationen am 17., die verschiedenen Kolonnen hatten folgende Richtungen genommen: Das 3. Infanterie-Corps unter dem General-Adjutanten Grafen Rüdiger, nachdem die Division Paniutin zur östreichischen Hauptarmee gestoßen war, von Neumarkt nach Lublo, das 2. Infanterie-Corps nach Zurücklassung einer Division zur Deckung von Krakau, unter dem G.L. Kuprianoff nach Gorlica — hierbei war zugleich das Hauptquartier des Feldmarschalls —, das 4. Infanterie-Corps unter dem Infanterie-General Czeodajeff, nachdem eine Division zur Deckung von Süd-Galizien und der Bukowina abgegangen war, in zwei Kolonnen von Zmigrod nach Grab und von Dukla nach Komornik. Im Osten hatte General-Lieutenant Grotenhelm am 19. von Kimpolung und Watra Dorna

gegen den Borgopaß seine Bewegungen begonnen, so wie im Süd-Osten der Infanterie-General Lüders am 13. und 14. seine Avantgarde von Bukarest gegen den Tömöscher Paß hatte aufbrechen lassen, und mit seinem Hauptquartiere selbst am 16. folgte. Im Süden hatte zwar die Südarmee unter Jellachich nach dem Gefecht bei Verbacz am 20. Juni die Magyaren gegen Zombor hin verfolgt, und der Ban selbst hatte sein Hauptquartier in Kula, doch ging er wieder über den Franzens-Kanal zurück und nahm am 21. sein Hauptquartier in Sóve, weil er seine Schwäche fühlte und nicht abgeschnitten werden wollte.

Im Norden hatten die russischen Corps am 18. Juni die Grenze überschritten und standen am 20. das 2te Infanterie-Corps zwischen Lofalwa und Hertuka, das 4te um Bartfeld und das 3te unter Rüdiger in Palocza, seine Avantgarde in Héthárs. Die Ungarn, welche 3000 Mann stark mit 3 Schwadronen und 2 Geschützen in Kisseben standen, versuchten einen Angriff auf Héthárs, wurden aber von der Uebermacht zurückgeworfen, und zogen sich auf ihre Hauptmacht nach Eperies zurück. Am 21. behielten das 3te und 4te russische Corps ihre Stellungen und nur das 2te wurde näher herangezogen, so wie auch am 22. nur das Corps des Generals Rüdiger bis Szeben vorrückte und von hier einige starke Kolonnen detachirte, um die in Eperies stehenden Ungarn in der linken Flanke zu bedrohen. Diese zogen sich jedoch in der Nacht vom 22. zum 23. nach Kaschau zurück. Noch am 23. wurde Eperies durch das Corps des Generals Czeodajeff besetzt, dessen Avantgarde bis Somos vorgeschoben wurde, während das Corps des Generals Rüdiger wegen des am Tage vorher bewerkstelligten sehr schwierigen Uebergangs in Nagy Saros blieb. Am 24. hatten die Ungarn Kaschau erreicht und wurden nicht weiter verfolgt. Der General-Adjutant Grabbe, der Anfangs Krakau decken sollte, hatte dennoch später Befehl erhalten, von Jordanow aus vorzugehen, und war am 19. in Also Kubin angekommen, von wo aus er am 20. eine Rekognoscirung gegen Rosenberg und am 23. eine zweite im Arvathal abwärts gegen Sz. Marton unternahm, doch sammelte er seine Streitkräfte wiederum in Also Kubin, da das ungarische Corps unter Benitzki (polnische Legion) zum Schutz der beiden genannten Orte heranrückte. Nachdem am 24. die russischen Streitkräfte sich in Eperies concentrirt hatten, rückten sie am 25. gegen Kaschau, welcher Ort an demselben Tage von ihnen

besetzt wurde, nachdem die Ungarn ohne einen Kampf abzuwarten sich nach Miskolcz zurückgezogen hatten. Die russische Armee erhielt am 25. einen Ruhetag, und befand sich am 27. in Kaschau vereint. Am 28. theilte der Fürst von Warschau die Armee in zwei Kolonnen, von denen die erste, aus dem 2ten und 3ten Corps bestehend, gegen Miskolcz, die zweite aus dem 4ten Corps gebildet, gegen Tokay dirigirt wurde. Dies letztere Corps, welches von Hidas Némethi über Göncz an die Theiß rückte, war am 29. über Szántó und Tallya nach Bodrog gelangt, woselbst es ein kleines Gefecht mit ungarischen Husaren und Honveds zu bestehen hatte, welche auf Tokay zurückgeworfen wurden. Am 30. versuchte dies Corps unterhalb Tokay bei der Bodro-Mündung den Uebergang über die Theiß. Hier kam es zum ernsten Kampfe, aber die Kühnheit der Kosaken, welche schwimmend durch den Fluß setzten und die Ungarn im Rücken bedrohten, zwang diese zum Rückzug, nachdem sie die Brücke zum Theil zerstört hatten. Die Herstellung derselben war von den Russen bald bewerkstelligt, so daß sie schon am 30. Juni Abends auf dem linken Theißufer standen, und ihren Marsch ungehindert über Nyir Egyháza und Hadház nach Debreczin fortsetzten, woselbst sie, ohne auf einen Widerstand zu stoßen, am 3. Juli ankamen. Das 2te und 3te Infanterie-Corps waren theils über Rosenau und von da südlich, theils über Forró nach Miskolcz gezogen, und hatten diesen Ort am 30. Juni besetzt, nachdem Dembinski abermals ohne Kampf über Erlau nach Gyöngyös zurückgewichen war. Der Heerestheil des General-Lieutenant Saß war am 27. über Szeges Várallya nach Eperies gerückt, wo er die Besatzung bildete und dem 3ten Infanterie-Corps zugetheilt wurde.

Nachdem dem General-Adjutanten Grabbe von dem Führer der Avantgarde, General-Major Betancourt, berichtet worden war, daß die Ungarn in einer Stärke von fast 15,000 Mann aus Neusohl nach St. Miklos zögen, verließ er am 28. Alfo Kubin mit einem Theil seines Heeres, um die Ungarn bei ihrem Uebergang über die Waag anzugreifen. In Luczki erfuhr er, daß nur eine geringe Anzahl Truppen in Sz. Miklos stehen, daher ließ er seine Avantgarde in der alten Stellung, marschirte noch selbigen Tages bis Miklos, welches von den Ungarn verlassen wurde. Am 29. Juni überschritt General Grabbe bei Miklos die Waag, drang bis Rosenberg auf dem linken Ufer vor, übernachtete hier und kehrte am

30. nach Also Kubin zurück, nachdem er in Rosenberg seine Avantgarde gelassen und auch zwei Beobachtungscorps in Varin und Szuczán aufgestellt hatte. Erst nachdem die Magyaren, immer der Bewegung der Hauptcorps folgend, die Bergstädte verlassen hatten, gelang es dem Genral Grabbe, am 8. Juli Kremnitz und Neusohl zu besetzen und seine Avantgarde bis Sz. Keresʒt vorzuschieben und am 10. sein Hauptquartier in Schemnitz zu nehmen, während General-Major Betancourt von St. Antal aus seine Vorposten gegen die Gran und Eypel vorschob. Die östreichische Heeresabtheilung, welche dieser Bewegung in der rechten Flanke folgte, war am 8. in Zsámbokreth, am 10. in Kis Tapolesán angekommen, und suchte von hier aus die Verbindung zwischen dem General-Major Betancourt und dem Corps des F.M.L. Csorich, welches die Schütt besetzt hielt, herzustellen. Noch schneller gegen die Donau vorzudringen, war nicht leicht möglich, weil es schon äußerst schwierig für dies Corps war, seine Zufuhren aus Galizien zu erhalten, indem der Transport auf bedeutende Terrainhindernisse stieß, aber auch die Pacification dieser Gebirgskomitate abgewartet werden mußte, da noch bedeutende Guerillacorps die Flanken und den Rücken der russischen Heeresabtheilung beunruhigten. Der Feldmarschall Paskiewitsch hatte am 5. Juli sein Hauptquartier noch in Miskolcz, seine Avantgarde in Erlau, denn auch hier mußte die Zufuhr an Proviant von Galizien über Kaschau erst geordnet werden, so daß erst am 9. Juli das Hauptquartier nach Abrama verlegt werden konnte.

Unterdessen hatte die östreichische Hauptarmee ebenfalls ihre Offensivbewegungen begonnen; in drei Kolonnen drang sie concentrisch gegen Raab vor: der rechte Flügel unter F.M.L. Wohlgemuth, die Brigade des General Benedek als Avantgarde, von Enese her, um den Uebergang über die Rabnitz zu forciren und dann die Ungarn in der Flanke zu bedrohen; das Centrum unter F.M.L. Graf Schlick auf der Straße von Hochstraß und der linke Flügel durch die kleine Schütt auf der Straße von Dunas. Die russische Division des General-Lieutenant Paniutin und die Kavallerie-Division des F.M.L. Baron Bechtold waren bei Lebeny und Sovenyháza als Reserve aufgestellt. Am 28. Juni in aller Frühe waren sämmtliche Armeecorps in Bewegung, der junge Kaiser an der Spitze des 1. Corps unter F.M.L. Graf Schlick. Nach kurzem Widerstand an der Aldabrücke zogen sich die Ungarn, nach-

dem sie die Brücke abgebrannt hatten, da sie in ihrer linken Flanke durch das Corps des F.M.L. Wohlgemuth bedroht waren, zurück. Die Kaiserlichen überschritten nun auf Pontonbrücken die Rabnitz, bei Alda vereinigte sich der rechte Flügel und das Centrum und rückte gegen Raab selbst vor. Da aber das 3. östreichische Corps schon am 27. bei Arpas und Marczaltő die Raab überschritten hatte, und von hier aus die Stellung der Ungarn bei Raab in der linken Flanke bedrohte, so waren diese schon in der Nacht vom 27. zum 28. mit der Hauptmacht gegen Acs gezogen, und nur eine schwache Nachhut vertheidigte Raab kurze Zeit, um den Rückzug der Magyaren zu decken. Der Kaiser hielt, nachdem früh um 10 Uhr die Stadt durch die Oestreicher besetzt worden war, Nachmittags 4 Uhr seinen Einzug in dieselbe, und wurde auch das Hauptquartier hier aufgeschlagen. Am 2. Juli war das Hauptquartier der Oestreicher in Babolna, und nur das 3. Armeecorps war etwas mehr östlich bis Nagy Igmónd vorgeschoben. Die Ungarn standen in einem befestigten Lager hinter Acs, Komorn gegenüber, in der Schütt hatten sie Aranyos besetzt, während die Kaiserlichen ihnen in Nyárasd gegenüberstanden.

Am 3. Juli unternahm F.Z.M. Baron Haynau eine Recognoscirung gegen das verschanzte Lager der Ungarn. Er wollte dadurch zweierlei erreichen: einmal die Ungarn zur Entwickelung ihrer Streitkräfte zwingen, sie zu einer offenen Feldschlacht vermögen und sie dann auf Komorn zurückwerfen, denn er sah wohl ein, daß ein Vorrücken gegen Pesth mit den größten Gefahren verbunden sein mußte, so lange eine so bedeutende Streitmacht der Ungarn in und um Komorn auf beiden Seiten der Donau concentrirt stehen würden; ein zweites Ziel war die Eroberung und Zerstörung des Brückenkopfs bei O Szőny, welcher den Uebergang über die Donau beherrschte und sicherte. Die Ungarn hatten um diesen Brückenkopf in weitem Kreise Verschanzungen aufgeworfen, hinter denen sie eine feste Stellung einnahmen, außerdem hatten sie den Ort O Szőny stark besetzt und seitwärts durch zahlreiche Batterien gedeckt. Die Kaiserlichen versuchten von zwei Seiten den Angriff; die Kavallerie-Division Bechtold, die Kavallerie-Brigade Simbschen und die Infanterie-Brigade Benedek versuchten zuerst den Angriff auf O Szőny. Aber trotz der Tapferkeit, welche besonders die Lichtenstein-Chevauxlegers zeigten, wurden sie wiederholt zurückgeworfen und von der schweren Artillerie der Un-

garn aus den Schanzen bedeutend mitgenommen. Bei dem letzten Sturm, den die Kaiserlichen wagten und bei welchem sie bis Mocsa zurückgeworfen wurden, ließ sich eine ungarische Batterie zu sehr hinreißen, verfolgte den Feind aus den Schanzen hinaus bis an die benachbarten Anhöhen; hier wurde sie durch das Regiment Lichtenstein, welches ihre Isolirung bemerkte, mit Ungestüm angegriffen und verlor 6 Kanonen.

Während dieses verunglückten Angriffs auf O Szöny wurde von der Brigade Reischach ein Angriff auf das gegenüber liegende Uj Szöny gemacht. Hier entspann sich ein lang anhaltendes blutiges Gefecht in den benachbarten Weinbergen. Die Kaiserlichen erstürmten einige der äußern Verschanzungen, wurden aber mit bedeutendem Verlust wieder hinausgeworfen und verloren viele Leute durch die Artillerie der zweiten Linie der ungarischen Verschanzungen, welche die erste Linie derselben vollkommen bestrich. Das Gefecht auf dieser Seite gewann durch Herbeiziehung starker Unterstützung immer weitere Ausdehnung. Die Ungarn suchten mit starken Kavallerie-Abtheilungen die Linie der Kaiserlichen zu durchbrechen, und letztere sahen sich genöthigt, selbst das russische Corps unter Paniutin zu ihrer Unterstützung herbeizuziehen. Besonders heftig war der Kampf um das Dorf Puszta Herkály, welches ursprünglich von den Oestreichern besetzt, dann von den Ungarn erstürmt und darauf mehrere Mal gewonnen und verloren wurde, um am Ende wieder in den Händen der Oestreicher zu bleiben. Das Resultat dieses Gefechts war also, daß die Ungarn ihre Position behaupteten. Ein drittes Gefecht, jedoch von geringerer Bedeutung, fand in der Nähe von Acs statt, wo die Ungarn versucht hatten, während des Kampfes bei Uj Szöny den linken Flügel der Oestreicher zu umgehen, aber auf die dort aufgestellte Brigade Bianchi, welche in einem Walde maskirt stand, stießen und sich zurückziehen mußten. Das Gesammtresultat dieser drei Gefechte war die Vereitlung der beiden Punkte des von Haynau beabsichtigten Zwecks. Am 5. wurde das Hauptquartier nach Nagy Igmónd und am 8. nach Dotis verlegt, wohin auch ein bedeutender Truppenkörper dislocirt wurde. Nachdem die Donauarmee Komorn gegenüber bei Acs bis Dotis in den Abhängen des Bakony-Waldes feste Stellungen eingenommen und auch das Corps des F.M.L. Csorich auf der Schütt sich der Festung bis auf eine Meile genähert hatte, wurde das 3. Armeecorps unter F.M.L. Ramberg in der Richtung

von Bicske gegen Ofen detachirt. Am 10. traf die Avantgarde in Bicske ein, am 11. besetzte Major Wussin von den Kaiser-Ulanen Ofen und am 12. F.M.L. Ramberg mit einer Division Ofen und Pesth, von wo schon am 2. Juli Kossuth die Banknotenpressen, Stückbohrereien, Gewehrfabriken und sämmtliche Kriegsvorräthe nach Szegedin hatte bringen lassen, wohin auch der Sitz der Regierung verlegt worden war. Gleichzeitig am 11. Mittags 12 Uhr von einem dichten Nebel und Regenwetter begünstigt, debouchirten die Ungarn in großen Kolonnen aus Komorn und gingen auf mehreren Punkten zu gleicher Zeit zum Angriff über, in dem Glauben, daß der größte Theil der östreichischen Armee gegen Ofen zu aufgebrochen sei. Zuerst griffen die Ungarn mit bedeutenden Infanteriemassen das 1. Armeecorps im Acser Walde an. Die Brigaden Sartori, Bianchi, Reischach und die Kavallerie-Brigade Ludwig leisteten hier einen heldenmüthigen Widerstand, und mußten die Ungarn in ihre Verschanzungen zurückkehren. Die Vorrückung gegen Puszta Herkály wurde zwar ebenfalls abgeschlagen, konnte aber nur nach dem Aufbieten aller Kräfte, selbst der russischen Division Paniutin, abgewehrt werden. Auch die von O Szöny gegen Mocsa dirigirten Kavallerie-Abtheilungen wurden durch die Kavallerie-Division Bechtold zurückgeworfen. Um 5 Uhr brachen die Ungarn den Kampf ab, kehrten in ihre Stellungen zurück, überzeugt, daß die Hauptmacht der Oestreicher noch vor Komorn stehe.

Im Südwesten hatte der F.Z.M. Nugent mit den Truppen im Pettauer Lager ebenfalls die Offensive ergriffen, sich mit den Truppen des General Dahlen vereinigt und sein Hauptquartier in Czakathorn auf der Murinsel genommen. Am 15. Juli besetzte Oberst Knesevich mit 3 Bataillonen und einer sechspfündigen Fußbatterie, ohne Widerstand zu finden, Kanisa, während 2 Bataillone unter General Zeisberg in Letenye zur Sicherung des Murübergangs verblieben. Von Kanisa wurde die Verbindung rechts mit dem combinirten Grenzerbataillon unter Major Giurich in St. Michel erhalten, dessen vor Legard am linken Drauufer gut gelegene Höhen durch Verschanzungen zu einem Brückenkopf umgeschaffen wurden. Der linke Flügel dieser Stellung wurde durch das Streifcorps des Major Dondorf geschützt, welcher am 15. Juli in Szala Egerszegh angekommen war. Es war dies gewiß eine äußerst bescheidene Offensivbewegung, da sechs Wochen erforderlich

gewesen waren, um mit 17,000 Mann gegen einen Haufen Landstürmler den Uebergang bei Letenye zu bewerkstelligen und 3 Meilen, bis Kanisa, vorzurücken.

Im Süden stand der Banus noch immer in der unteren Bacska, dem Land zwischen Theiß, Donau und Franzkanal, und hatte sein Hauptquartier am 25. Juni in Sóve; Perczel dagegen hatte sich bei O Becse über die Theiß zurückgezogen. Hier kam es am 25. zu einem ziemlich blutigen Gefecht. Jellachich griff den Nachtrab des Perczelschen Corps, bestehend aus 6 Bataillons, 6 Eskadrons und 30 Geschützen, mit fast doppelten Streitkräften (10 Bataillons, 18 Eskadrons und 13 Batterien) an. Der Kampf war blutig, aber ohne Entscheidung; denn das Expeditionscorps trat Abends 6 Uhr den Rückzug nach Sz. Thomas an, und das in O Becse gebliebene Bataillon am andern Morgen den nach Földvár. Ebenso unentschieden wurde zwischen Knicanin bei Tittel und den Ungarn bei Perlasz gekämpft. Die Magyaren behaupteten ihre Positionen und schickten sich von Neuem an, die Theiß zu überschreiten, um den Banus im Rücken angreifen zu können, dessen schon an sich schwaches Heer Krankheiten und Desertion in die Heimath decimirten, und es ihm unmöglich machten, die Offensive entschieden ergreifen zu können.

Am 5. Juli hatte F.M.L. Ottinger mit seiner Kavallerie-Brigade und einer Batterie eine Recognoscirung unternommen, stieß aber bei Baysa und Topolya auf überlegene Streitkräfte, weshalb er, ohne den Kampf anzunehmen, nach Hegyes zurückkehrte.

Am 1. Juli hatte Arad kapitulirt, der Kommandant F.M.L. Berger erhielt mit der Besatzung freien Abzug, nachdem er geschworen hatte, sechs Monate lang nicht gegen Ungarn kämpfen zu wollen. Hierdurch war wieder ein bedeutendes Corps vacant geworden, welches sofort zur Südarmee stieß, und am 14. Juli gelang es derselben, die Oestreicher aus den Verschanzungen von Hegyes zu werfen und sie bis Verbacz und Sz. Thomas zurückzudrängen.

Während die Waffen der Alliirten im Norden und Westen einige Fortschritte machten, im Südwest und Süden hingegen zum Stillstand gebracht waren, kamen die Russen in Siebenbürgen im Südosten und Osten nicht über Kronstadt und Bistritz hinaus. General Bem war Mitte Juni aus dem Banat in Siebenbürgen

eingetroffen, hatte den Oberpolizeidirector Dobokai und alle andern vom ungarischen Kommissar Csány eingesetzten Beamten abgesetzt, weil sie, trotz des Schutzbriefes, den er dem Pfarrer Roth ertheilt hatte, denselben dennoch in Klausenburg hatten erschießen lassen. Von Klausenburg reiste er über Fogaras, woselbst er den sächsischen Superintendenten Binder und den Pfarrer Wellmann, welche beide ebenfalls zum Tode verurtheilt waren, freisprach und entließ, nach Kronstadt, besichtigte die Befestigungen am Tömöser und Törzburger Paß, ordnete die zur Vertheidigung nöthige Geschützaufstellung an, und kehrte dann nach dem Banat zurück. Am 18. Juni traf das 5. russische Armeecorps unter dem General der Infanterie von Lüders an der Grenze von Siebenbürgen ein, und schickte sich an, in drei Kolonnen gegen Kronstadt vorzurücken. Die Hauptkolonne unter dem General Lüders selbst warf am 19. die 1000 Mann starke ungarische Besatzung aus der Stellung auf dem Bredial und lagerte neben dem Kloster Skid. Am 20. früh wurde die von der Natur schon sehr zur Vertheidigung geeignete, durch Graben und Verhaue zweckmäßig verstärkte Position Kernsten im Tömöser Thal, da die steilen Bergabhänge jede Umgehung unmöglich machten, trotz der hartnäckigsten und durch den Oberst Kiß gut geleiteten Vertheidigung mit Sturm genommen, wobei der Oberst Kiß verwundet in die Hände der Russen fiel. Noch an demselben Tage zog diese Kolonne vor Kronstadt, und am 21. ergab sich die schwache ungarische Besatzung des Bergschlosses; das Hauptquartier des General Lüders war von nun an Kronstadt. Die zweite Kolonne unter Kommando des General Engelhardt war durch den Törzburger Paß, ohne auf bedeutenden Widerstand zu stoßen, vorgerückt, und stand in Fekete Halom (Zeiden). Die dritte Kolonne unter dem General Freitag, welche von der Moldau aus über den Ojtos Paß in Siebenbürgen einrücken sollte, war dagegen mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden. — Da es höchst dringend erschien, vor dem weitern Fortschreiten der Truppen gegen Hermannstadt das Burzenland von den Szeklern zu säubern, so entsendete General Lüders am 24. eine Kolonne unter General Hasford nach Sz. György, von wo sich die Szekler auf Kezdy Vasarhely und am folgenden Tage noch weiter in die Berge zurückzogen. Gleichzeitig mit dem General Hasford war eine zweite Kolonne nach dem Altpaß abgeschickt worden; da aber die Szekler eine feste Position inne hatten, so wagte General Hasford nicht, dieselbe anzugreifen.

Unterdessen war die Hauptarmee unter Lüders am 25. nach Marienburg vorgerückt, theils die nähern Szeklerdörfer zu pacificiren, theils auch um den General Hasford unterstützen zu können. Die am 26. und 27. vorgenommenen Rekognoscirungen auf dem linken Altufer nach Mikolsz und aufwärts nach Hiefalva zeigten nur zu gut, wie entflammt die Bewohner waren und alle ihre Hoffnung auf Bem setzten. Inzwischen hatte General Hasford, durch größere Szeklercorps in der Flanke bedroht, seinen Rückzug angetreten, vereinigte sich am 29. bei Tartlau mit Lüders, und somit waren am 30. Juni die Russen wiederum auf Kronstadt und den Umfang von 2 Meilen reducirt. Gleichzeitig mit dem Beginn der Operationen im Südosten Siebenbürgens hatten auch die im Osten aus der Bukowina ihren Anfang genommen. Die Vorrückung geschah in zwei Kolonnen, wovon die eine auf dem Wege nach Naszod, die zweite auf der Straße nach Bistritz dirigirt wurden. Diese letztere fand bei der Ueberschreitung des Defilees zwischen Tihutza und Marosheny die Straße an mehreren Stellen tief eingegraben, Verhaue angelegt und die Brücken zerstört; dennoch wurde die russische Avantgarde erst bei dem Anrücken auf Marosheny entdeckt und von den Ungarn sogleich angegriffen. Doch gelang es den Russen, durch ihr Gros verstärkt, die Ungarn nach Borgo-Prund zurückzudrängen, wo bedeutende Verschanzungen angelegt waren, welche die Ungarn zu vertheidigen beschlossen, nachdem sie in der Nacht Verstärkungen aus Bistritz herangezogen hatten. Am 22. Juni erfolgte sonach der Angriff der Russen auf Borgo-Prund, welches die Ungarn nach einer bedeutenden Kanonade grade in dem Moment verließen, als die russischen Kolonnen zum Sturm sich in Bewegung setzten. Die zweite Kolonne war, ohne auf einen Widerstand zu stoßen, am 22. bis Illovamika vorgerückt und warf nach einem hitzigen Gefecht die Ungarn bis hinter Foldra zurück. An demselben Tage blieb das Gros in Bordo-Prund und wurde die Avantgarde bis Jad vorgeschoben. Am 25. wurde Bistritz vom General Grotenhelm erstürmt, und die Ungarn zogen sich nach Dées zurück, wo sie hinter der Szamos eine feste Position inne hatten. Inzwischen war General Bem aus dem Banat herbeigeeilt, hatte in Maros-Vasarhely, dem Hauptstützpunkt für die Operationen der Ungarn, seine Kerntruppen gesammelt und war gegen Bistritz vorgedrungen; am 26. Juni verließen die Russen Bistritz, woselbst Bem seinen Einzug hielt, am 27. wurden sie

geschlagen und am 2. Juli waren sie wieder bis an die Grenze, den Borgopaß, zurückgedrängt.

Während im Norden Siebenbürgens General Grotenhelm aus Bistritz geworfen und nach dem Borgopaß zurückgedrängt wurde, hatten die Szekler sich bei Sz. György concentrirt und bedrohten von hier aus das Land der Sachsen. General Lüders, welcher sich nicht stark genug fühlte, um größere Operationen von Kronstadt aus zu unternehmen, rief das Cops des F.M.L. Clam-Gallas von Czernetz aus nach Kronstadt zu seiner Hülfe herbei, entsandte eine Kolonne unter dem General-Major Adlerberg nach Kökös und stellte zu dessen Unterstützung eine zweite Kolonne unter dem General Jesaulow in Petersberg auf. Die Hauptmacht verlegte er nach Fekete Halom (Zeiden), die Avantgarde nach Vladeny auf dem Wege nach Fogaras und ließ noch kleinere Detachements im Tömöser Paß, in Kronstadt und Honigsberg. General-Major Adlersberg, welcher am 2. Juli am Flüßchen Fekete angekommen war, sah jenseits ein stärkeres ungarisches Corps, weshalb er eine rückgängige Bewegung machte, um sich mit dem General-Major Jesaulow zu vereinigen; allein auch die Szekler hatten sich mit einem Corps von 8000 Mann und 25 Geschützen in Uzon vereinigt, weshalb die beiden Generale Adlerberg und Jesaulow noch weiter sich zurückzogen. Als nun General Lüders die Nachricht erhielt, daß neue Szeklerschaaren aus Udvarhely und Csik-Szereda unter dem Szeklerhäupling Gal-Sandor im Anmarsch seien, rückte er mit einer starken Kolonne nach Tartlau (Prasmár), wo er am 4. Juli Halt machte. General Bem, welcher bei Borgo den General Grotenhelm umstellt zurückließ, eilte nun nach der Haromczek, um hier die Operationen zu leiten. Am 5. begannen die Gefechte an verschiedenen Punkten und endeten damit, daß die Russen abermals auf Kronstadt und die nächste Umgebung eingeschränkt wurden, wo sie ihre Vereinigung mit dem Clam-Gallasschen Corps abwarteten, welche am 15. Juli erfolgte. Nachdem auch hier den Russen die Grenze vorgezeichnet worden war, über welche hinaus sie sich nicht wagen durften, eilte Bem nach dem Banat, um die Operationen gegen den F.Z.M. Jellachich zu leiten. Diese Abwesenheit hatte Grotenhelm benutzt, um sich wieder in den Besitz von Bistritz zu setzen, doch wurde auch er an einem weiteren Vordringen gegen Maros-Vasarhely durch die

Szekler verhindert, welche noch am 16. Juli einen solchen Versuch bei Teckendorf und Lekenczy zurückgewiesen hatten.

Nachdem das ungarische Armeecorps unter Görgey, welches in den Verschanzungen vor Komorn feste Position gefaßt hatte, sich bei Acs mit der östreichischen Hauptarmee unter Haynau gemessen hatte, suchte Görgey, überzeugt von der numerischen Ueberlegenheit seines Gegners, die Hauptstraße nach dem Nordosten Ungarns zu gewinnen, um auf diese Weise seinen Rückzug an die Theiß zu sichern. Allein dies Unternehmen war nicht leicht, denn die russische Hauptarmee unter Paskiewitsch nahte auf der Kaschau-Pesther Straße in Eilmärschen, während die Corps von Grabbe und Sacken die wichtigsten Nebenstraßen besetzt hielten, um dem Görgeyschen Corps den Rückzug abzuschneiden. Dembinski stand mit ungleich schwächeren Kräften seinem alten Feinde Paskiewitsch entgegen, zog sich jedoch vor dessen zahlreichen Truppenmassen immer mehr und mehr gegen Pesth zurück. In starken Märschen rückte der Fürst von Warschau in der Richtung gegen Komorn vor, um über Waitzen die Verbindung mit der östreichischen Hauptarmee herzustellen. Jetzt erst sah Görgey das Unhaltbare seiner Position ein, und der gebieterischen Nothwendigkeit eines Rückzugs an die Theiß gehorchend, versuchte er mit den äußersten Kraftanstrengungen, die Schlachtlinie der Russen zu durchbrechen und die Theißstraße zu gewinnen.

Am 15. Juli machten die Ungarn einen combinirten Angriff auf die russische Armee, die sich bereits bis Parkany ausdehnte und vermittelst einer Schiffbrücke mit der östreichischen Armee auf dem rechten Ufer der Donau sich in Verbindung setzen wollte. Dembinski mit 40,000 Mann hielt die Andreasinsel in einer vortrefflichen Position von Waitzen bis Szöd besetzt. Morgens 8 Uhr kam Görgey mit 35,000 Mann und 70 Kanonen von Komorn, warf sich mit Ungestüm bei Parkany auf die russische Avantgarde und nach einer heftigen Kanonade und mehreren Kavallerie-Angriffen wichen die Russen zurück. Dembinski hatte unterdessen das Gros der Russen unter dem persönlichen Oberkommando des Fürsten von Erivan angegriffen und nach einem hartnäckigen Gefecht bis Duna Kesz zurückgeworfen. Das Geschick der Russen hätte an diesem Tage entschieden und ihre erste Schlacht eine blutige Niederlage für sie werden können, wenn nicht die östreichische Division Ramberg von Pesth aus zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt

wäre und die Lücken in der russischen Schlachtlinie ausgefüllt hätte. Görgey folgte am 16. den zurückziehenden Russen, welche bei Karva nochmals Stellung fassen wollten, warf sie auch bei diesem Ort zurück und gewann auf Umwegen die Straße nach Balassa Gyarmath, indem er eine starke Arriergarde unter dem General Nagy Sandor — dem ungarischen Murat — nach Waitzen schickte. Auch Dembinski hatte am 16. die Russen abermals angegriffen, doch zogen sich dieselben auf Gödöllő und Aszod zurück, da die Division Ramberg erst gegen Abend eintreffen konnte, weil sie meist noch hinter Ofen kantonnirte, und es gelang somit Dembinski, sein Corps nach Jazygien zu führen. Am 17. endlich hatte Paskiewitsch alle seine Truppen concentrirt, sich durch Ramberg verstärkt und rückte nun gegen Waitzen vor, wo es zu einem fünfstündigen heftigen Kampfe kam, indem die Russen, glaubend sie hätten die ganze Macht der Magyaren vor sich, mit aller Gewalt sich auf diese Abtheilung warfen, und dieselbe nach lebhaftem Widerstande zurücktrieben.

Während Görgeys Rückzug hatte Klapka, der Kommandant des Corps bei Komorn, mit allen ihm zu Gebot stehenden Truppen und Geschützen ebenfalls am 15. Juli einen heftigen Angriff auf die Oestreicher gemacht, wobei das Hauptquartier in Dotis fast von Husaren aufgehoben worden wäre, durch einen neunstündigen Kampf sämmtliche Streitkräfte Haynau's beschäftigt, und dadurch Görgey's Manoeuver bei Waitzen von dieser Seite gedeckt.

Görgey, welcher in Balassa Gyarmath das Thal der Eypel erreicht hatte, folgte diesem aufwärts bis Losoncz, erreichte dann auf der breiten bequemen Straße Rima Szombath. Die ihm nachgesandte russische Heeresabtheilung unter Rüdiger, welche bis Losoncz gefolgt war, fand nur die Spuren des ungarischen Heeres, und die Russen in den Bergstädten unter Grabbe, welche sehr leicht die Straße hätten sperren können, fühlten sich zu schwach, einem ganzen Armeecorps hindernd in den Weg zu treten. Von Rima Szombath wandte sich Görgey nach Rosenau, und stieß am 21. bei Jászó auf einen russischen Heerhaufen unter Saß, welchen er vollständig schlug, am 22. überschritt er die Hernad bei Hidas Nemethy, sicherte sich dadurch den Theißübergang bei Tokay, schickte ein Streifcorps nach Kaschau, welches die dortige russische Besatzung vertrieb und sich der Kassen und Depots bemächtigte, und nahm hier eine drohende Stellung im Rücken der russischen Armee ein.

In Komorn und in den Verschanzungen bei Szőny stand Klapka mit 15,000 Mann, im Bakony-Wald und am Plattensee errichtete Aulich mit 12,000 Mann großartige Verschanzungen, und suchte sich durch den zahlreichen Landsturm fortwährend zu verstärken; Dembinski mit 40,000 Mann hielt den District Jazygien besetzt, den Rückzug nach Szegedin offen. In Siebenbürgen waren die Russen und Oestreicher auf Bistritz und Kronstadt beschränkt, und wurden sowohl an ihrer Vereinigung als an dem weitern Vordringen verhindert. Bei Szegedin sammelten die Ungarn bedeutende Truppen, um dem Vordringen des Banus einen Damm entgegen zu setzen. In paralleler Richtung standen die kaiserlichen Heere: F.Z.M. Haynau vor Komorn, Paskiewitsch von Waitzen bis Hatvan, Jellachich cernirte Peterwaradin, hielt die Bacska besetzt und warf Verschanzungen auf, um sich vor einem Ueberfall sicher zu stellen.

Der Banus, welcher in Erfahrung gebracht hatte, daß bei Hegyes nur die Reste des Perczel'schen Corps stünden, diese auch erst in 8 Tagen Verstärkung erhalten würden, beschloß, dies kleine Corps zu überfallen und zu vernichten. Gegen Mitternacht versammelte er seine Truppen in Verbacz und rückte auf der graden Straße gegen Hegyes vor. Um sich nicht zu früh zu verrathen, entsendete er weder nach Feketehegy noch nach Szeghegy Seitendetachements. Mit Tagesanbruch rückte die Avantgarde in das Defilee von Hegyes. Allein die Ungarn, von dem Vorhaben des Banus unterrichtet, ließen diesen Ueberfall eine Falle für ihn selbst werden. General Bem, welcher in Siebenbürgen die Russen auf Bistritz und Kronstadt beschränkt hatte, war nach dem Banat geeilt, hatte hier sich an die Spitze der durch das Arader Cernirungs-Corps 40,000 Mann starken Südarmee gestellt, griff am 17. Juli den F.Z.M. Jellachich, nachdem dessen Avantgarde in das Defilee bei Hegyes eingerückt war, von allen Seiten an, warf ihn über den Franzenskanal, drängte ihn über die Donau, trieb ihn flüchtig vor sich her, und brachte ihm furchtbare Verluste bei. Die Entsetzung Peterwaradins war die Folge von diesem Kampf. Jellachich sammelte am 22sten die Trümmer seiner Armee, 3000 Mann, in Ruma, und verlegte sogar, da er sich auch hier noch nicht sicher glaubte, sein Hauptquartier nach Mitrovicz. Zwar war von Süden aus Szegedin nicht mehr bedroht, allein ein neuer stärkerer Feind nahte jetzt von Norden, denn Haynau, welcher ein

schwaches Cernirungscorps vor Komorn unter dem F.M.L. Csorich zurückgelassen hatte, rückte über Pesth, welches er am 21sten verlassen hatte, und Kecskemet gegen Szegedin, den Sitz der ungarischen Regierung. Die kurze Anwesenheit Haynau's in Pesth wurde durch einige standrechtliche Urtheile, durch der Judengemeinde auferlegte Erpressungen und durch Proklamationen bezeichnet, in denen er schamlos genug war, auf seine in Brescia verübten Mordbrennereien wie auf Heldenthaten hinzuweisen.

Feldmarschall Paskiewitsch hatte am 21sten sein Hauptquartier in Aszod, woselbst auch das 2te russische Armeecorps bivouakirte, während dessen Avantgarde unter General-Major Tolstoi gegen Hatvan sich bewegte, und eine Ulanendivision zur Deckung ihrer rechten Flanke entwickelt hatte. Diese Division wurde am 21sten von den ungarischen Brigaden Desöffi und Visocki angegriffen und nach einigen hitzigen Kavallerie-Chargen auf die Avantgarde unter Tolstoi zurückgeworfen, doch zogen sich die Ungarn zurück, als die Avantgarde zum Gefecht entwickelt war. Am 22sten standen die Russen unter Paskiewitsch bei Hatvan, während auch das 4te Corps von Debreczin aus in Miskolcz eingetroffen war, die Ungarn bei Gyöngyös. Durch falsche Kundschafter hatte Dembinski den Russen berichten lassen, die ungarische Hauptarmee sei gegen Erlau abgezogen, und nur die Arriergarde derselben stehe noch in Gyöngyös. Paskiewitsch beschloß hierauf, die Ungarn am folgenden Tage zu verfolgen und anzugreifen; am Abend des 22sten ließ er mehrere Hundert Fässer Branntwein unter seine Truppen vertheilen, welche sich so viehisch betranken und Excesse verübten, daß, um ein Beispiel zu statuiren, vier Mann erschossen werden mußten. Am 23sten, Morgens 2 Uhr, als Alles in tiefem Schlafe lag, stand Dembinski mit dem Centrum seiner Armee vor Hatvan, nahm den Ort mit Sturm, und in der größten Unordnung flüchteten die Russen, indem sie ihr Gepäck und Geschütz den Ungarn überließen. Nachdem der Ort genommen war, rückten die russischen Reserven von Aszod herbei, wurden jedoch durch den Bajonettangriff des Regiments Hunyady zurückgeworfen, während der Oberst Bottner von Pata aus in ihrer linken Flanke erschien und sie zum eiligen Rückzug nöthigte. Während dies auf dem rechten Flügel und dem Centrum geschah, war der linke Flügel in Jász Berény eingetroffen, wo er auf die Russen stieß und dieselben nach Sarokvar zurückwarf. Die Russen

zogen nun immer mehr Verstärkungen an sich, und Morgens um 9 Uhr begann die Schlacht an Hartnäckigkeit und Ausdehnung zu gewinnen. Durch einige glänzende Kavallerieangriffe auf die russische Position bei Szanta, wobei sich vorzüglich die polnischen Ulanen auszeichneten, wurden endlich die Russen mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen.

Mittlerweile war Bem nach Siebenbürgen zurückgekehrt, und rückte am 23sten an der Spitze von 6000 Mann in die Moldau, um die Sympathien dieses Landes für die Ungarn kennen zu lernen, und möglicher Weise das Land gegen die Russen zu insurgiren. Er erließ zwei Proklamationen, in denen er sagte, er käme im Namen der Ungarn und Türken, um den Bewohnern das Joch, welches ihnen die Russen auferlegt hätten, abschütteln zu helfen. General Ustragoff, welcher nicht Truppen genug zur Disposition hatte, mußte sich zurückziehen, und sandte Kouriere nach Beßarabien um Verstärkung, so wie auch an Grotenhelm, um ihn zu veranlassen, eine Diversion gegen die in der Moldau eingebrochnen Ungarn zu unternehmen. Allein weder Grotenhelm noch Lüders konnten aus dem sie umgebenden Gürtel der Szekler heraus. General Grotenhelm wurde am 21. Juli durch zwei Kolonnen, welche von Teckendorf und Nagy Sajo aus vorrückten, angegriffen, warf die eine Kolonne allerdings bis Szász Regen zurück, und zwang die andere durch eine Umgehung, sich nach Deda zurückzuziehen; zwar versuchte Grotenhelm auch diese starke Position zu nehmen, wurde jedoch am 22sten zurückgeschlagen und zog sich am 23sten wieder nach Bistritz zurück. Aehnlich war es auch dem Clam-Gallas'schen Corps bei seinem Vorgehen gegen die Haromczek ergangen. Nach dem Abzuge der russischen Truppen von Kronstadt gegen Hermannstadt hatte das östreichische Corps die Aufgabe, Kronstadt gegen das Szeklerland zu decken; zu diesem Zweck stand die Brigade des Obersten van der Nüll in Sepsi Sz. György mit einer Unterstützung in Illyefalva, die Kavallerie-Brigade Schönberger in Bremdorf, die Brigade Eisler in Marienburg, die Brigade Stutterheim als Reserve in Honigberg. Am 20sten wurde von 2 Kolonnen die Brigade van der Nüll angegriffen und nach Illyefalva zurückgedrängt; am 21sten von Neuem in dieser Stellung angegriffen und in der rechten Flanke bedroht, ging diese Brigade über die Alt zurück und wurde das ganze Corps bei Marienburg concentrirt. Am 25sten ging

F.M.L. Clam=Gallas in die Offensive über, wurde aber trotz der Tapferkeit seiner Truppen zurückgeschlagen und wieder auf die nächste Umgebung Kronstadt's beschränkt. Ebenfalls nicht glücklicher war General Lüders in seinen Operationen gewesen. Am 20sten kam er vor Fogaras an, fand die Stadt und nächsten Defileen besetzt, und beschloß, sofort zum Angriff überzugehen. General Bem, eben aus der Bacska zurückgekehrt, schlug ihn mit bedeutendem Verlust gegen Kronstadt zurück, und eilte nun nach der Moldau, wo er am 27sten vor Roman lagerte. Da aber dieser Einfall die gehofften Sympathien nicht erregte, und Bem die Gewißheit erlangt hatte, daß die Bewohner der Moldau sich wenig um die Ungarn kümmerten, zog er sich eilig wieder nach Siebenbürgen zurück. Mehr Erfolg hatte Görgey, der, eine feste Position hinter der Hernad innehabend, von hier aus sich den Theißübergang sicherte, dabei starke Streifkolonnen an die Grenze Galiziens sandte, welche sich der Engpässe bemächtigten und den Russen die Zufuhr abschnitten.

Diese Vortheile, welche die Ungarn im Norden errungen hatten, wurden jedoch wieder ausgeglichen durch die raschen Fortschritte der östreichischen Armee unter Haynau, welcher am 27sten Juli sein Hauptquartier in der volkreichen Stadt Kecskemet aufgeschlagen hatte, nachdem Tags vorher ein ungarisches Corps unter Meszaros und Perczel gegen Felegyháza zurückgegangen war. Am 31. Juli nahm er sein Hauptquartier in Felegyháza, während er die Avantgarde gegen Kis Telek vorschob, und das 1. Armeecorps unter F.M.L. Schlick nach Czegled berief, um theils der Hauptarmee als Reserve zu dienen, theils dadurch die Verbindung mit der russischen Armee unter Paskiewitsch zu erhalten. Dembinski, welcher durch das rasche Vordringen Haynaus genöthigt war, dem russischen Corps unter Paskiewitsch Luft zu geben, überschritt bei Szolnok die Theiß, und suchte auf dem linken Ufer seine Vereinigung mit den bei Szegedin sich concentrirenden ungarischen Corps zu bewerkstelligen.

Feldmarschall Paskiewitsch war nach dem Rückzuge Dembinskis sofort nach der Theiß aufgebrochen, hatte mit dem 2ten und 3ten Armeecorps am 28. Juli Tisza Füred erreicht, das 4te Corps in Abrany und Mező Kövesd gelassen, dessen Avantgarde nach Watta vorgeschoben, dem General Grabbe den Befehl ertheilt, sich mit dem 4. Corps zu vereinigen, und dem General

Osten-Sacken, welcher mit einem Corps von 20,000 Mann am 19ten die Grenze überschritten hatte und bis Kaschau vorgedrungen war, den Befehl geschickt, bei Tokay über die Theiß zu setzen und sich mit dem Hauptheer zu vereinigen. General-Adjutant Grabbe, welcher am 26sten in Putnok angekommen war, setzte sich in pünktlicher Vollziehung der erhaltenen Ordre am 28sten gegen das Dorf Gesztely in Bewegung, wurde jedoch bei dem Sturm auf dasselbe zurückgeschlagen und suchte in einer Position zwischen Miskolcz und dem Dorfe Onod sich zu behaupten; allein in seiner rechten Flanke umgangen, mußte er nach dem Dorfe Peter und am 29sten sogar bis Putnok zurückgehen. Ebenso hatte auch Görgey das Sacken'sche Corps verhindert, dem erhaltenen Befehle nachzukommen, weshalb der Fürst von Warschau am 30. und 31. Juli in Csege, oberhalb Tisza Füred stehen geblieben war, um die nöthigen Rapporte zu erwarten. Als nun am 1. August die Nachricht eingegangen war, daß General Grabbe am 31. Juli von Putnok nach Edelény aufgebrochen sei, und General Sacken an demselben Tage Tokay besetzt habe, brach das 2te und 3te Corps gegen Debreczin auf, während das 4te bestimmt wurde, die Communikation von Kaschau über Tokay nach Debreczin zu erhalten.

Wie die Ereignisse vorlagen, entstanden im Repräsentantenhause Zweifel, ob es möglich sein würde, auf die Dauer den vereinten austro-russischen Heeren mit Erfolg widerstehen zu können; der Ministerpräsident Szemere äußerte sich darüber in der Sitzung am 25. Juli ungefähr folgendermaßen:

„Wenn Sie mich darüber befragen, ob denn gewisse Aussicht dazu sei, daß wir den Kampf mit den vereinigten Armeen siegreich bestehen werden, so antworten wir, die Regierung, entschieden: Ja! Und zwar nicht darum, weil wir hoffen, sondern weil wir berechnen."

Nachdem er nun einzeln gezeigt, daß der Feind kaum den achten Theil des Landes besitze, und dies auch nur so lange sein nennen könne, als seine Armee daselbst sei, ging er auf die Kriegsmacht über und sagte, ohne sich auf einzelne Daten einzulassen, daß diese Armee nicht mehr jene sei, die sie bei Beginn des Kampfes gewesen, obgleich auch diese den Jellachich geschlagen habe, auch die Anführer nicht mehr jene von damals seien. Ein einjähriger Kampf habe aus den Offizieren Heerführer, aus den

Honvéd's Helden erzogen, wovon der handgreifliche Beweis die besiegte östreichische Armee sei. Dann detaillirte er die Stellung der Armee, welche eine günstige sei, nannte die Lager, in denen hinter der Theiß ebenfalls eine bedeutende Masse Waffenfähiger versammelt sei, und schloß dann:

„Mit einem Wort: Wenn unsere Armee auch hinfort so tapfer streiten wird wie bisher, wenn die Heerführer „keinen andern Gesichtspunkt haben werden, als die Befreiung des Vaterlandes, und bei der Lösung dieser heiligen Aufgabe im freundschaftlichen Einverständniß bleiben", wenn wir die ungeheure Kraft, welche in den Millionen des Volkes und im Volksaufgebot liegt, zu benutzen wissen; wenn das Volk den Krieg, an den es sich gewöhnen muß, so führt, als es die Freiheit verstanden hat, um welche es kämpft, dann glaube ich, wird die Regierung in Kurzem das Glück haben, ihnen das letzte Opfer abzuverlangen, und allein vom Volke selbst hängt es ab, das Ende des Krieges zu bestimmen und einzutreten in die Reihe der unabhängigen Völker Europas, im Genusse des erkämpften Friedens und der erkämpften Freiheit."

Aber trotz aller Berechnungen sollte dennoch der Genuß des erkämpften Friedens nicht so bald eintreten. Die Szegedin immer näher rückende Armee Haynau's machte eine Verlegung des Repräsentantenhauses und der Regierung nöthig. Am 28. Juli wurde die letze Sitzung in Szegedin gehalten und darin folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Amnestie für alle Völker, die gegen Ungarns Freiheit kämpfen.
2) Freiheit der Sprache, doch solle die ungarische die diplomatische sein.
3) Bewilligung von neuen 60 Millionen Gulden auf der frühern Basis.
4) Verlegung der Regierung nach Großwaradin.

Dieser letzte Beschluß wurde jedoch sehr bald durch die Operationen der kaiserlichen Heere unmöglich gemacht, und die Regierung wie die Repräsentanten fanden sich später in Arad zusammen. F.Z.M. Haynau, welcher mit seinem Hauptquartier am 1. August von Felegyháza aufgebrochen war und das Städtchen Csongrad hatte in Asche legen lassen, weil aus demselben auf seine Truppen geschossen worden, überschritt am 3ten die Theiß und nahm eine

feste Position in Uj Szegedin auf dem linken Ufer, während die Ungarn in einer Stärke von 30,000 Mann unter den Befehlen von Dembinski, Meszaros, Guyon und Desöffy in dem 2 Meilen entfernten Szöreg sich verschanzten, um das Debouchiren der Kaiserlichen aus dem Brückenkopf zu hindern. Am 4ten blieben die beiden Heere in ihren Stellungen. Am 5ten rückte die kaiserliche Armee gegen Szöreg vor, und es entspann sich ein Gefecht, welches von 4 Uhr Nachmittags bis in die Nacht hinein dauerte, und mit dem Rückzug der Ungarn endete. Darauf rückte die russische Division Paniutin und das 2te Armeecorps nach Mako, wo das 1ste Armeecorps schon am 4ten angekommen war. Gleichzeitig hatte das 3te Corps unter F.M.L. Ramberg die Theiß bei Kanisa überschritten, hatte seinen Marsch nach Mako fortgesetzt, und somit befand sich am 6ten die ganze östreichische Donauarmee concentrirt, um nun gegen Temesvár vorrücken zu können, welches zwar bis jetzt der Belagerung widerstanden, aber auch so viel gelitten hatte, daß ein baldiger Entsatz dringend nothwendig geworden war.

Unterdessen hatte der Fürst von Warschau am 1. August das Hauptquartier nach Ujvaros verlegt, dem General Grabbe als Operationsziel die Pacificirung der westlichen ungarischen Bergkomitate aufgetragen, und war am 2ten nach Debreczin aufgebrochen. Vier Werst vor dieser Stadt traf er um 2 Uhr Mittags ein ungarisches Corps unter Nagy Sandor aufgestellt, welches ihn so lange aufhalten sollte, bis Görgey herangekommen sein würde, der sich von Tokay zurückgezogen hatte. Nachdem der Kampf schon eine Zeit lang ohne ein Resultat zu erzielen gedauert hatte, wurde die Stellung der Ungarn in der linken Flanke umgangen, diese zum Rückzug genöthigt, bei welchem sie besonders durch die heftigen Kavallerieangriffe der Russen bedeutende Verluste erlitten. Das Hauptquartier blieb nun bis zum 8ten in Debreczin, während welcher Zeit der Feldmarschall das 4te Corps unter Czeodajeff an sich zog, da er, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß Görgey am 3ten in Nagy Leta, 3 Meilen südöstlich von Debreczin, gerastet habe, den Grafen Rüdiger mit der 3ten Division der leichten Kavallerie und 3 Regimentern der 2ten Kavallerie-Division in forcirten Märschen zur Verfolgung Görgey's über Großwaradin abgesandt hatte, mit dem Befehl, daß die Infanterie des 3ten Armeecorps in gewöhnlichen Märschen der

Kavallerie folgen solle. Am 8ten erreichte die Infanterie des Grafen Rüdiger Großwaradin, die Kavallerie Nagy Szalonta, ohne aber auf das Görgey'sche Corps zu stoßen, welches östlich von Großwaradin vorbeigezogen war. Auch in Siebenbürgen war das Glück den kaiserlichen Waffen günstig gewesen. Am 26 Juli hatte General Hasford Hermannstadt besetzt, war am 31sten gegen Reismarkt vorgerückt und hatte die Szekler am 1. August gegen Karlsburg zurückgeworfen. Unterdessen hatte General Dick bei Stein am 30. Juli ein Corps Szekler von 3000 Mann gegen Udvarhely zurückgedrängt, und General Lüders bei Schäßburg am 31sten den Generallieutenant Bem geschlagen, welcher am 2. August in Maros Vasárhely mit 8000 Mann und 17 Kanonen ankam, am 3ten Mediasch erreichte, sich mit einem 4000 Mann starken und 12 Kanonen zählenden Corps unter Kemeny Farkas, welches von Klausenburg aus herangezogen war, vereinigte, und gegen Hermannstadt abzog. General Lüders, welcher am 4ten Gálfalva erreicht hatte, erfuhr hier, daß General Grotenhelm von Petele aus am 3ten Maros Vasarhely erreicht habe, zugleich auch, daß General Hasford am 1sten zwischen Reismarkt und Mühlenbach ein ungarisches Corps unter dem Oberst Stein gegen Klausenburg zurückgedrängt habe. Es war daher nicht zu zweifeln, daß Bem beabsichtige, den günstigen Moment zu benutzen, Hermannstadt anzugreifen, den General-Lieutenant Hasford über den Rothenthurm-Paß nach der Wallachei zu drängen, und hierdurch das russische Corps zu schwächen. Bem hatte am 5ten den General Hasford von der Salzburger und Reismarkter Seite aus angegriffen, ihn nach bedeutenden Verlusten aus Hermannstadt geworfen und gegen Talmatsch verfolgen lassen. Am 6ten früh war die Avantgarde des General Lüders auf den Höhen von Großscheuern angekommen und fand die jenseitigen Höhen von den Ungarn besetzt. Nach einer zweistündigen Kanonade versuchte General Bem zuerst den linken Flügel der Russen durch die Wegnahme von Großscheuern zu bedrohen, doch wurde dies durch die russischen Reserven verhindert, so wie auch eine Umgehung des rechten Flügels durch die wiederholten Angriffe der russischen Kavallerie vereitelt wurde. Nachdem diese beiden Versuche mißlungen waren, mußte Bem seinen Rückzug an die Maros antreten, bei welchem sein linker Flügel fast gänzlich in die Flucht geschlagen wurde.

Während auf diese Weise die östreichischen und russischen Waffen in verschiedenen Gegenden Ungarns Erfolge errangen, die sie ihrem Ziele immer näher führten, fiel am westlichen Kriegsschauplatz ein Ereigniß vor, welches den Ungarn die größten und mannigfachsten Vortheile brachte, und die ganze östreichische Monarchie in Schrecken versetzte. In der Nacht vom 2ten auf den 3ten August debouchirten die Ungarn mit 8000 Mann, 4 Divisionen Husaren und 24 Geschützen aus der Festung Komorn, und umgingen in weitem Bogen die Stellung des General-Major Barko, um selbe in der rechten Flanke bei Mocsa und im Rücken über Puszta Csem und Puszta Hérkal anzugreifen. Erst am Nachmittage zwischen 3 und 4 Uhr begann der wirkliche Angriff in mehreren Kolonnen concentrisch auf die in der Cernirungsstellung vertheilten Truppenabtheilungen der Brigade Barko, diese Abtheilungen wurden geworfen, von ihrer Rückzugslinie über Acs nach Raab abgedrängt, und flohen in Unordnung über die Brücke bei Puszta Lowad. Gleichzeitig mit diesem Ausfall am rechten Ufer wurde eine Demonstration auf der Schütt verbunden, welche so vortrefflich gelang, daß die Kaiserlichen mit Zurücklassung all ihrer Geschütze bis Nagy Megyer geworfen wurden; auch auf dem linken Ufer rückte das Ausfallscorps, welches schon vor einigen Tagen bis Neuhäusel vorgedrungen war, bis Szered, so wie am 4ten Raab und am 5ten Wieselburg besetzt wurde.

Durch diesen kühnen, höchst unerwarteten Ausfall hatte Klapka seine Verbindung mit Aulich am Plattensee hergestellt, welcher die kleine Halbinsel Tihany nebst dem Kloster auf derselben stark befestigt hatte, das kaiserliche Cernirungscorps auf beiden Seiten der Donau völlig zersprengt, den ganzen Artillerie-Park, welcher bei Acs und Mocsa stand, im Sturm genommen, die Kanonen theils vernagelt, theils nach Komorn geführt, die Kriegskasse aufgehoben, zwei Feldapotheken nebst 2760 Stück Ochsen erbeutet, ferner waren ihm außer andern großen Vorräthen an Munition und Proviant 100,000 Ctr. Mehl, 40,000 Monturstücke, und bei Gönyö fünf mit Getreide und 17,000 Centner Pulver beladene Remorquieurs in die Hände gefallen, während zu gleicher Zeit auf dem linken Ufer bei Galantha den Russen ein Transport mit 30,000 neuen Monturen abgejagt wurde; auch erschienen, durch dies Ereigniß ermuthigt, sofort bedeutende Guerillacorps in den Bergkomitaten, und beunruhigten die Zufuhren

für die russischen Corps. Das Cernirungscorps war so völlig geschlagen und en deroute, daß die Infanterie meist in Trupps zu 5 bis 10 Mann in Preßburg ankamen, auch die Kavallerie war nicht geordnet, denn man sah Kuirassiere, Ulanen, Dragoner, Alles unter einander: es war dies ein Rückzug gleich dem der Franzosen aus Rußland en miniature.

Die Aufregung, welche die Kunde dieses Ereignisses in Wien hervorbrachte, war ungeheuer. Im Kriegsministerium war man auf diesen Vorfall nicht vorbereitet, und bedauerte schmerzlich, aber zu spät, den Anträgen des F.M.L. Csorich, welcher schon oft um Verstärkung gebeten hatte, da er das Unzureichende seiner Kräfte wohl fühlte, nicht Folge gegeben zu haben. Die Magyaren, über deren Stärke die Oestreicher ebenfalls nicht genau unterrichtet waren, rückten immer weiter gegen Preßburg und Oedenburg vor, und überall wurden Befürchtungen wach, die Ungarn könnten einen Coup gegen Wien unternehmen. Um diesem zu begegnen, mußte in der größten Eile ein Theil der Besatzungen aus Wien, Linz, Prag und Brünn aufbrechen, um die Trümmer des Csorich'schen Armeecorps, das im traurigsten Zustande in Preßburg angekommen war, zu unterstützen. Klapka hatte sein Hauptquartier in Raab aufgeschlagen, wagte jedoch nicht weiter gegen Wien vorzudringen, bevor nicht die Verhältnisse in den übrigen Gegenden Ungarns eine günstigere Wendung genommen hätten, und die gegen Süden vorgedrungenen Oestreicher zurückgeworfen wären.

Im Süden hatten die Ungarn ihre Truppen aus der Bacska zurückgezogen und bei Arad und Temesvár concentrirt, wodurch dem Banus gelang, Peterwaradin von Neuem zu cerniren, und am 8. August sogar Pancsova und Perlasz zu besetzen, welches die Magyaren ebenfalls verlassen hatten, um nach Orsova zu ziehen. Auch F.Z.M. Nugent, welcher durch das Abziehen des Aulich'schen Corps keinen Feind gegenüber hatte, war nach Fünfkirchen gerückt, und suchte die Landstürmler aus der Baranya zu vertreiben.

Inzwischen waren die Oestreicher und Russen im Süden immer weiter vorgedrungen. Bei Temesvár concentrirten die Ungarn ungefähr 50,000 Mann unter Dembinski, Perczel und Guyon, und schienen die Schlacht, welche ihnen die Oestreicher anboten, annehmen zu wollen. Am 10. August standen beide Heere in Schlachtordnung sich gegenüber, und eine lebhafte Ka-

nonade entspann sich. Während des heftigsten Kanonendonners kam Bem aus Siebenbürgen an und übernahm das Oberkommando. Haynau, welcher um jeden Preis das seit langer Zeit hartbedrängte Temesvár entsetzen wollte, drang ungestüm vorwärts, allein die Ungarn beschränkten sich auch diesmal auf ein defensives Artilleriegefecht, welches sie 12 Stunden lang meisterhaft führten, dann aber gegen Arad und Lugos sich zurückzogen. Noch Abends 10 Uhr rückten die ersten Kolonnen der Oestreicher in die Festung. Die Verwüstung darin war furchtbar. Die Stadt war förmlich zur Ruine geschossen, die Festungswerke auf drei Seiten beinahe in Schutt verwandelt.

Für das Abbrechen der Schlacht vor Temesvár lassen sich nur zwei Gründe auffinden: entweder fühlten sich die Magyaren der Armee Haynaus nicht gewachsen, und suchten den Feind lieber durch Strapazen und Mühseligkeiten in der sandigen, wüsten Ebene des Banats aufzureiben, als in offener Feldschlacht mit geringen Chancen des Sieges anzugreifen, oder sie erwarteten Verstärkung, und wegen des Nichteintreffens derselben brachen sie die Schlacht ab. Der letzte Grund hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich; die erwartete Verstärkung war das Armeecorps Görgey's, welches nicht ankam.

Schon in der Schlacht bei Kapolna im Februar war eine Spannung zwischen Dembinski und Görgey eingetreten, welche jedoch bald beigelegt wurde. Im Juni hingegen war Pesth der Schauplatz von neu ausgebrochenen Zwistigkeiten geworden. In dem daselbst abgehaltenen Kriegsrath war ein Operationsplan entworfen und angenommen worden, dessen einzelnen Verfügungen Görgey nicht nachkam, so daß sich allgemein die Meinung kund gab, er habe mit der Regierung gebrochen und gehorche nicht mehr den Befehlen derselben. Fast alle Oppositionsblätter mißbilligten das Verfahren Görgey's, tadelten dessen Ehrsucht, und lobten den edlen Character eines Meszaros, Perczel und Vetter, die sich erniedrigten, wenn es das Vaterland gebiete; sie bestanden darauf, daß die Regierung Dembinski mit der obersten Befehlshaberstelle bekleiden möge, da er unstreitig das größte militairische Genie unter den Feldherrn sei. Diesem Wunsche der Opposition wagte die Regierung nicht nachzukommen, weil sie einerseits Görgey's Groll und Erbitterung nicht aufstacheln, andrerseits einen Polen zum Befehlshaber der gesammten ungarischen Streitkräfte

nicht ernennen wollte. Nach wie vor blieb Meszaros der nominelle Oberkommandant, und Görgey — handelte nach eigenem Gutdünken.

Nachdem er von Raab abgezogen war, blieb er zu lange bei Komorn, statt sich mit den übrigen Streitkräften zu vereinigen, dennoch gelang es ihm Mitte Juli sich einen Weg an die Theiß durch die Russen zu bahnen, aber auch jetzt noch agirte er auf eigne Faust, statt den Befehlen der Regierung Folge zu leisten, und sich nach Großwaradin zu begeben, um die Vereinigung mit Dembinski zu bewerkstelligen. Als er endlich dies Manöver ausführen wollte, war es zu spät. Görgey stand mit seinem Corps am 1. August in Tokay, und hatte den Befehl erhalten, sich in Arad mit den übrigen Streitkräften der Ungarn zu concentriren. Da aber Paskiewitsch unterdeß Debreczin besetzt hatte, blieb Görgey kein andrer Weg übrig, als über Nyir Egyháza nach Nagy Karoly hin der Grenze Siebenbürgens sich zu nähern, um hier wo möglich mit Bem in Verbindung zu treten, welcher ebenfalls nach Arad beordert worden war. Inzwischen war aber Nagy Sandor, welcher den Fürsten von Warschau bei Debreczin aufhalten sollte, um die Concentration Görgey's zu erleichtern, von Rüdiger geschlagen worden. Görgey hatte sich während dieser Zeit östlich von Debreczin in Eilmärschen vorbeigezogen, traf aber an der Grenze Siebenbürgens auf russische Vorposten, denn Grotenhelm war über Thorenburg gegen Klausenburg gezogen, während Lüders nach der glücklichen Schlacht bei Großscheuern Karlsburg entsetzt hatte und Bem gegen Temesvár drängte. Nun blieb Görgey nichts übrig, als sich schnell südlich zu wenden, da aber Großwaradin auch schon von Rüdiger genommen war, mußte er diese Stadt rechts lassen, und kam so am 10ten in Világos an, von wo er persönlich nach Arad eilte, um dem dortigen Kriegsrath und der Parlamentssitzung beizuwohnen.

Durch das Nichteintreffen Görgey's bei Temesvár mußten die Ungarn einen Rückzug antreten, der in seinen Folgen verderblich für sie wurde, denn die einzelnen Corps erlitten auf demselben harte Verluste. Das erste Armeecorps unter dem Grafen Schlick war am 11. vor Arad angekommen, während General Rüdiger, durch 9 Kavallerie-Regimenter verstärkt, am 12. Kis Jeno und Simánd erreicht hatte. Das 3. östreichische Armeecorps unter Baron Ramberg und die Kavallerie-Division Wallmoden war gegen

Lugos zur Verfolgung der Ungarn disponirt, während Haynau sein Hauptquartier in Temesvár hatte und der Vereinigung mit dem F.Z.M Jellachich in Ujpecs entgegensah.

In dem am 11. in Arad abgehaltenen Kriegsrath und dem Zusammentritt des ungarischen Parlaments hatten sich sowohl unter den Parlamentsmitgliedern, wie unter den Generalen der Armee zwei Parteien gebildet, von denen die eine, in Rücksicht auf die Uebermacht der kaiserlichen Alliirten, in Rücksicht auf die Niederlagen in Siebenbürgen und auf die verzweifelte Lage der Südarmee, welche nach der Schlacht bei Temesvár mit Ausnahme des einzigen Corps unter Vecsey in völliger Auflösung begriffen war, für das Aufgeben eines fernern unnützen Kampfes und erfolglosen, aber zerstörenden Krieges war, während die andere, in Rücksicht auf die immer noch zahlreichen Massen, welche zur Verfügung standen, auf die festen Stützpunkte von Komorn, Peterwaradin und Arad, auf die Erfolglosigkeit aller Unterhandlungen, auf das rettungslose Verderben so vieler tapferer Generale und Offiziere, und endlich in Rücksicht auf den bis dahin glorreichen Krieg, den man nicht durch eine Kapitulation schließen dürfe, die Fortsetzung des Kampfes auf Tod und Leben, selbst mit der Aussicht auf Erfolglosigkeit verlangte. An der Spitze der ersten Partei stand Görgey und ihm zur Seite die Minister Duschek, Csany, die Generale Pöltenberg, Lentscey, Leiningen, Nagy Sandor u. A nebst ungefähr 50 Deputirten; an der Spitze der zweiten Partei standen die sehr entschiedenen Minister Szemere und Vukovic und in der Armee außer den polnischen Generalen Bem, Dembinski, Zamoiski, Visnocki und Vizonarowski und dem Kommandanten der italienischen Legion Monti, die Generale Guyon, Vetter, Vecsey, Perczel, während Desöffy und Kmety wegen des trostlosen Zustandes ihrer Corps sich mehr der Partei Görgey's zuneigten. Kossuth selbst, als Gouverneur, stellte sich so viel als thunlich außerhalb der Parteien und erklärte, sich der Majorität auch jetzt unterwerfen zu wollen, wie er es immer für Pflicht gehalten habe, und legte, als sich die Majorität für die Diktatur Görgey's entschieden hatte, seine Macht in dessen Hände nieder, um sich als „einfacher Bürger" von jetzt an dem Vaterlande zu weihen. Er trat ab, weil die souveraine Gewalt es verlangte, und allein diese über die Regierung verfügen könne, aber er hatte auch nie auf Krieg bestanden, denn ihm war derselbe nicht Zweck, sondern nur Mittel, das

Vaterland zu retten. Der größte Charakter des jetzigen Jahrhunderts trat er in das einfach bürgerliche Leben bescheiden zurück, nachdem er, leider vergebens, seit Jahren all seine geistigen und körperlichen Kräfte unausgesetzt in Thätigkeit erhalten hatte, um seinem Vaterlande den Genuß der Freiheit zu verschaffen und es wieder eintreten zu machen in die Reihe der großen Nationen Europas, in der es Jahrhunderte lang geglänzt hatte.

Kaum hatte Görgey die Dictatur übernommen, als er auch sofort nach Világos eilte und sich hier dem russischen General Rüdiger mit seinem Corps am 13. ergab. Diesem Beispiel folgte am 16. August die Festung Arad, und später auch die andern Corps mit Ausnahme einiger Wenigen, welche sich bei Orsova sammelten, um von hier aus in die Türkei übertreten zu können, an deren Spitze sich die am meisten Gravirten befanden, wie Kossuth, Bem, Dembinski, Szemere Perczel, Nyary, Guyon u. m. A. Obgleich Peterwaradin und Komorn noch eine tüchtige Besatzung zählten, auch gehörig verproviantirt sind, so ist mit dem Schritt bei Világos dennoch der Unabhängigkeitskampf zu Ende, und die beiden Festungen können höchstens eine bessere Kapitulation erlangen, welches auch gewiß der Grund sein mag, daß sie nicht sogleich ihre Thore geöffnet haben. Die standrechtlichen Hinrichtungen Haynau's in Arad und Temesvár, die er an Damjanich, Graf Leiningen und mehreren Andern gleich nach der Uebergabe hat vollziehen lassen, sind nicht geeignet, Vertrauen in die östreichische Gnade einzuflößen, daher es denn auch wohl erklärlich wird, daß fast alle ungarischen Corps sich den Russen ergeben haben; gewiß eine gewaltige Demüthigung für

„— — das alte Oesterreich
An Ehren und an Siegen reich."

Somit war denn auch in Ungarn, dem letzten Bollwerk der Freiheitsbestrebungen des Jahres 1848, die Revolution besiegt, und die verbündete kaiserliche Despotie triumphirte über die großartige Erhebung des magyarischen Volkes für Unabhängigkeit, Freiheit und Recht. Dies Volk, welches zweimal seine Unterdrücker aus dem Lande gejagt hatte, war nahe daran, auch ein drittes Mal zu triumphiren über die kopflose Bornirtheit der gegen dasselbe gehetzten Standrechtsschergen, als mit einemmal der herrliche Bau zusammenbrach, in sein Grab noch hinübernehmend die Sympathien aller nach Freiheit dürstenden Völker.

Vielfach ist es versucht worden, das Warum des so plötzlichen Zusammenbrechens zu ergründen, und wiewohl gewiß erst spätern Zeiten vorbehalten sein dürfte, das Dunkel, welches darüber liegt, zu lichten, so ist es doch auch jetzt schon möglich, einen Theil der Fehler aufzudecken, welche wesentlich dazu beigetragen haben.

Nach der Katastrophe bei Világos glaubte die große Mehrzahl das Recht zu haben, Görgey einen Verräther nennen zu können, und dennoch verdient er diese Beschuldigung nicht, aber eine andere, die man ihm mit größerem Recht machen kann, ist die eines einseitigen Charakters. Görgey ist einfacher Soldat, ausgerüstet mit Muth, Gewandtheit und allen ehrenhaften Eigenschaften seines Standes, aber kein Politiker; sein eigner Kriegsruhm, sein eigner Erfolg war stets sein vorzüglichstes Augenmerk, die Integrität und Freiheit seines Vaterlandes blieb ihm eine secundäre Rücksicht, welche er vorzog Andern zu überlassen. Er hielt seine Armee zusammen, weil das Ansehen des Generals davon abhing; er zog sich zurück, gleichviel wohin, er gab auf, gleichviel was, wenn er dabei nur nicht eine Kanone, eine Fahne einbüßte. Seinen Ruf als General zu erhalten, galt ihm mehr, als den eines Patrioten zu verdienen. Sein berühmter letzter Marsch, der in der Kriegsgeschichte einst groß dastehen wird, war mit der größten Kunst berechnet für das Ziel einer Uebergabe in Masse, um sich selbst den Ruf eines noch unbesiegten Generals zu erhalten.

Der erste Grund des Mißlingens ist also in dem Umstande zu suchen, daß das Wenn Szemere's unbefolgt blieb: „wenn die Heerführer keinen andern Gesichtspunkt haben werden, als die Befreiung des Vaterlandes, und bei der Lösung dieser heiligen Aufgabe in freundschaftlichem Einverständniß bleiben."

Der Gesichtspunkt Görgey's war sein eigner militairischer Ruhm, aber nicht die Befreiung des Vaterlandes, deshalb auch konnte er nicht im freundschaftlichen Einverständniß bleiben mit andern militairischen Genie's, wie Dembinski und Bem, und endlich erlaubte ihm sein magyarischer Stolz nicht, sich dem bewährten polnischen Genie zu fügen.

Der zweite Grund lag in der mangelhaften Vertheidigungsart. Kossuth beurtheilte Görgey richtig, indem er dessen militairische Eigenschaften hochschätzte, aber ihm in politischer Beziehung mißtraute. Der große ungarische Staatsmann zog die redliche

Tapferkeit der polnischen Offiziere vor, hielt es jedoch für unklug, Görgey hintanzusetzen; deswegen vertheilte er das Kommando und lähmte allerdings dadurch die entscheidenden Vertheidigungsanstalten; denn eine reine Guerillavertheidigung, welche nothwendig wurde, weil die einheitliche militairische Spitze fehlte, konnte gegen die 150,000 Mann starke Macht unter Windischgrätz hinreichend erscheinen, nicht aber ausreichen gegen eine überlegene Macht von fast 400,000 Mann, ausgerüstet mit allen Hülfsmitteln zweier großer Reiche. Einen ähnlichen Fall hat die Geschichte nur im siebenjährigen Kriege aufzuweisen, aber damals bildete Friedrich der Große die einheitliche militairische Spitze, und statt nur defensiv und zaudernd zu operiren, griff er im Gegentheil seine Feinde einzeln an, mit dem kecken Entschlusse, den Angriff zurückzuschlagen oder unterzugehen. Statt dessen lieferten die ungarischen Generale meist defensive Artilleriegefechte, niemals versuchten sie ein Infanteriegefecht, „das rechte Handgemenge des entschlossenen Patrioten, Mann gegen Mann", sie vertrauten lieber auf Görgey's Stratagem und seine Kunst, mit 150 Geschützen ein geregeltes Treffen zu vermeiden. Wie die meisten Freiheitskämpfe fehl schlugen aus Mangel an Disciplin und regulairer Taktik, so mißlang die ungarische vor lauter strategischer und taktischer Kunst und schulgerechtem Soldatenwesen.

Wenn nun die Gründe der Niederlage einerseits zu suchen sind in der mangelhaften Vertheidigungsart und in der Uneinigkeit und Eifersucht der ungarischen Anführer, so lag die nächste und wirksamste Ursache in dem Wetteifer zwischen Oestreichern und Russen. Es war nicht sowohl ein geschickter Plan gemeinsamer Operationen, was dem Feldzug seine Richtung gab, als vielmehr die offenbare Begierde der verschiedenen Heere, einander zuvorzukommen und das Schicksal des Krieges allein zu entscheiden. Die Russen unter Paskiewitsch hatten eine schwierige Operationsbasis und kein Operationsobject, der Banus im Süden zwar ein Operationsobject, Peterwaradin, aber keine Basis, den Russen in Siebenbürgen fehlte Beides, und nur die östreichische Donauarmee hatte die einzig richtige Basis, das einzig richtige Object. Es ist ein unbegreiflicher und unverzeihlicher Fehler der Ungarn, daß sie nicht die für sie aus der Stellung der Verbündeten nothwendiger Weise hervorgehenden Vortheile besser benützt haben. Der Marsch von Paskiewitsch nach Pesth und Debreczin war ein unnützer, der

Zweck jedoch war, Haynau den Rang abzulaufen, der bei Komorn von Görgey festgehalten wurde; dennoch blieb dies Unternehmen nicht ohne Folgen; zuerst wurde Kossuth und die Banknotenfabrik vertrieben, und dann Haynau mit einer solchen Eifersucht erfüllt, daß er kopflos gegen Temesvár heranstürzte, nur ein schwaches Cernirungscorps vor Komorn lassend, welches, wie der Erfolg gezeigt hat, fast vernichtet wurde. Daß dies Vorrücken Haynau's von den Ungarn nicht gehindert wurde, beweist zur Genüge die fehlerhafte Organisation ihrer Heere, so wie den Mangel eines ächten Defensionselements, der Infanterie. Die Eifersucht zwischen Paskiewitsch und Haynau bewirkte die schnelle Verfolgung der Ungarn, wie sie in frühern Kriegen nie, weder von Russen noch Oestreichern, vorgekommen ist. Unzweifelhaft ist es, daß die Oestreicher allein nie den Sieg errungen haben würden; ohne die Hülfe von Paniutin wäre Haynau und die ganze östreichische Armee bei Acs von Görgey vernichtet worden. Doch Görgey, so kühn, so glücklich in seinen Schlägen gegen die Oestreicher, hat nie im Ernst einen Streich gegen die Russen geführt, obwohl er während seines Rückzuges mehrmals Gelegenheit dazu gehabt hatte.

Dies sind die drei Hauptgründe, weshalb die ungarische Bewegung so rasch erlegen ist; wie immer aber die Sache von Rußland geleitet sein möge, so viel steht fest, daß sie sehr geschickt geleitet worden. Die Russen tragen den Lorbeer davon und gelten als die Sieger, und zwar als großmüthige Sieger, denn sie behandeln die ungarischen Gefangenen gut; während dem Oestreicher Haynau das Henkeramt zugefallen ist, worin überhaupt während des ungarischen Krieges die östreichischen Heldenthaten bestanden haben.

Ta
der auf dem Kriegsschauplatz während der III. Periode

Austro-russische Heere.

Stellung.	Stärke und Kommandanten.
	Nördlicher
Saroszer und Zipser Komitat. Eperies bis Kaschau.	Die russ. Hptarmee unter Paskiewitsch (Rüdiger, Cuprianoff, Czeodajeff) 90,000 M., Reserve in Dukla 40,000 M.
Liptauer und Arvaer Komitat. Kubin und Rosenberg.	Russ. Armeecorps unter Saß und Grabbe, 20—30,000 M.
Trentschiner Komitat bis Tyrnau.	Russ. u. östreich. Abtheilungen (Vogel, Benedek'sches Corps), eine Abtheilung vom Paniutin'schen Corps, Lewartowski'sches und Szyrmay'sches Freicorps 10—12,000 M.
	Westlicher
Güns, Oedenburg, Preßburg, die Schütt, untere Waagthal.	Donau-Armee unter Haynau (Schlick, Wohlgemuth, Benedek, Lichtenstein, Csorich, Ramberg — Paniutin) 70—80,000 M.
Lager zu Pettau in Steiermark.	Reservecorps unter F.Z.M. Nugent und Zeisberg 15,000 M.
	Südlicher
Warasdin, Legard und Murinsel.	F.M.L. Dahlen 3—4000 M.
In der Bacska südl. vom Franzens-Kanal.	Südarmee des Banus 20—25,000 M.
Tschaikisten-Bataillon.	Oberst Puffer und die Serben unter Knicanin. Stärke?
Im Südwesten des Banats, Temesvár und Arad.	F.M.L. Rukavina 4000 M. und F.M.L. Berger 2000 M.
	Oestlicher
Von Bukarest gegen den Törzburger und Tömöser Paß.	Russ. Corps unter Lüders 30,000 M.
Von der Bukowina gegen Bistritz.	Russ. Corps unt. Grotenhelm 12,000 M. Oestr. Abtheilung unter G.M. Fischer u. Urban 3000 M.
In Siebenbürgen Besatzung von Karlsburg.	Oestreicher 1200 M.
Besatzung in Dera bei Klausenburg.	Oestreicher 55 M. Rumänischer Landsturm unter Jankul Hora 10—20,000 M.

bleau

operirenden austro-russischen und magyarischen Streitkräfte

Magyarische Heere.

Kriegsschauplatz.

Stellung.	Stärke und Kommandanten.
Südlich von Kaschau bis Tokay an der Theiß und südlich von Rosenau bis Erlau.	Ungarische Nordarmee unter Dembinski (Visocki, Desöffy) 40,000 M.
Am linken Waagufer von Trentschin und Sillein bis zur Donau und sich ausdehnend über die Bergstädte.	Rechter Flügel der ungarischen West-Armee unter Benitzki (poln. Legion) und Dannenberg. Stärke?

Kriegsschauplatz.

An beiden Seiten der Donau von Acs über Komorn bis Neuhäusel an der Waag.	Centrum der ungarischen Westarmee unter Arthur Görgey (Guyon, Pöltenberg, Klapka) 50,000 M.
Vom Plattensee bis Stein am Anger.	Linker Flügel der ungarischen West-Armee unter Aulich 12,000 M.

Kriegsschauplatz.

Im Szamoghy'er, Zalader, Tolnaer, Eisenburger, Wesprimer Komitat und in der Baranya.	Landsturm unter Maitheny u. Rosza Sandor. Stärke?
In der Bacska nördl. vom Franzens-Kanal. Peterwaradin.	Die ungarische Südarmee unter Moritz Perczel. Stärke? Ernst Kiß 6000 M.
In Orsowa, Mehadia, Karansebes bis Temesvár und Arad.	Ein Theil des Bem'schen Corps. Stärke?

Kriegsschauplatz.

In Siebenbürgen. Kronstadt, Hermannstadt und Klausenburg.	Corps des General Bem und Szekler Landsturm. Stärke?

In demselben Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Portraits
von
Kossuth — Bem — Dembinski
auf einem Blatte. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Karte des österreichischen Kaiserstaates,
von F. Handtke.
größtes Imperial-Kartenformat (ganz neu) 10 Sgr.

Karten von Dr. K. Sohr:
Ungarn, Galizien und Siebenbürgen —
Siebenbürgen, Moldau und Wallachei — Bosnien, Serbien und die Militairgrenze — Oesterreichischer Kaiserstaat — Lombardisch-Venetianisches Königreich — Erzherzogthum Oesterreich — Böhmen — Mähren und Oesterreichisch-Schlesien — Illyrien — Steyermark — Tyrol — Dalmatien — Königreich Polen — Europäische Türkei — Ober- und Mittel-Italien — Unteritalien (Neapel und Sicilien) — Dänemark — Holstein — Schleswig — Jütland (2 Blätter) — Spanien — Frankreich — Kalifornien — Texas.

Jedes Blatt $^{18}/_{14}$ Zoll rhein. groß, zu $3^3/_4$ Sgr.

Karten von F. Handtke:
Europäisches Rußland — Frankreich — Europa — Nordamerikanische Freistaaten.

Größtes Landkartenformat (ganz neu).

Preis eines Blattes 10 Sgr.

Knodě

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurz, Alwin

Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes oder Zusammenstellung der histor. Begebenheiten in Ungarn vom 15. März 1848 bis 14 Aug. 1849

Glogau 1849

Austr. 2715
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010279-4